Abendpost

1 Cent | Chicago, Dienstag, 30. August 1892. — 5 Uhr-Ausgabe. | 4. Jahrgang. — Nr. 205

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der United Preß.)

Inland.

Der Feuerdämon.

Milwaukee, 30. Aug. In der großen Brauerei-Anlage von Falk, Jung & Borchert an South Pierce Str. brach heute früh gegen 5 Uhr ein sehr verheerendes Feuer aus. Um 8.21 Uhr lagen bereits der Getreidespeicher und das Brauhaus in Trümmern, und das Feuer wüthete noch immer ungeschwächt weiter.

(11 Uhr.) Das Dampfkesselhaus wurde ebenfalls zerstört, und der Gesammtschaden, einschließlich, der vernichteten 140,000 Bushels Malz, wird über eine Viertelmillion betragen.

Das Geschäft wird sofort wieder aufgebaut, und einstweilen werden die Kunden dieser Firma von der Papst'schen und von der Schlitz'schen Brauerei mit dem nothwendigen braunen Naß versorgt werden.

Hat Chicago dick!

St. Louis, 30. Aug. Eine sonderbare Angelegenheit wurde dem Hilfs-Polizeichef Reedy dahier vorgelegt. Frau Kate Bollum aus Chicago kam zu ihm und wollte seinen Beistand haben, um ihren Gatten John Bollum, der gegenwärtig in einer Kutschenfabrik dahier thätig ist, dahin zu bringen, daß er mit ihr nach Chicago zurückkehre. Bollum wurde von einem Geheimpolizisten gesucht und in das Polizeibureau zu seiner Gattin geführt. Diese rief ihm sofort entgegen: „Ich will, daß Du mit mir heimgehst."

„Was meinst Du mit ‚heimgehen'?" erwiderte er ihr; damit zog er einen $5-Schein aus der Tasche und reichte ihr denselben hin mit den Worten: „Da, mit dem Geld kannst Du, wenn Du willst, wieder eine Fahrkarte nach Chicago kaufen. Wenn Du Dich entschließen solltest, mit mir in St. Louis zu leben, so will ich am Bahnhof mit Dir zusammentreffen; aber daß ich wieder nach Chicago gehe, darauf kannst Du bis zum jüngsten Tag warten. Keine Macht bringt mich je wieder nach Chicago."

„Fünf Dollars sind nicht genug für meine Fahrkarte," antwortete die Frau, „und dann will ich, daß Du mitgehst."

Bollum gab ihr nun einen $10-Schein, und die Frau mußte den anderen Morgen ohne ihren Gatten nach Chicago zurückkehren. Der Mann erklärt, er habe immer sehr gut mit seiner Gattin gelebt, und sie hätten nie zuvor Streit gehabt, aber sie wolle nun einmal durchaus in Chicago leben, und er verabscheue Chicago, während er St. Louis sehr gern habe.

Arbeiter-Angelegenheiten.

St. Louis, 30. Aug. In East St. Louis legten vergangene Nacht die Weichensteller der „Air Line Road" die Arbeit nieder, weil ihr Verlangen, daß für die Tag- sowie für die Nachtschicht ein Mann mehr angestellt würde, keine Erhörung fand. Einstweilen sind die Stellen der Striker mit Nichtgewerkschaftlern besetzt, und der Bahnverkehr erleidet keine bedeutende Verzögerung. Wenn aber die Bahngesellschaft nicht nachgibt, so werden vielleicht sämmtliche andern Weichensteller einen Sympathie-Ausstand versuchen.

Desperate Sträflinge.

Jackson, Mich., 30. August. Edward Huntley, ein auf 20 Jahre eingelochter Einbrecher aus Detroit, „Lige" Bullard, ein „6jähriger" aus Detroit, und John Davis, ein „5jähriger" aus Kalamazoo, machten heute früh einen verzweifelten Versuch, auszubrechen. In einem furchtbaren Kampf mit den Wache auf der Mauer wurden Huntley und Davis tödtlich geschossen. Bullard wurde wieder eingefangen.

Angebliche Dynamiter.

Montreal, Canada, 30. Aug. Zwei Männer und eine Frau wurden hier unter dem Verdacht verhaftet, französische Dynamiter zu sein und an den letzten Attentaten in Paris theilgenommen zu haben. Die Angeklagten betheuerten ihre Unschuld, und man konnte auch in ihren Koffern nichts Verdächtiges finden. Die Geheimpolizei verweigert alle weitere Auskunft.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Friesland von Antwerpen; Circassia und State of California von Glasgow; Tancarville von Havre; Picqua von Neapel; Yucatan von Havana; Veendam von Rotterdam.

Philadelphia: Britisch Princeß von Liverpool (mit 600 Passagieren, von denen 200 aus Hamburg waren; das Schiff wurde zur Desinfection zurückgehalten).

Hongkong: Empreß of India von Victoria, B. C.

Antwerpen: Rhynland von New York.

Bremen: Gera von Baltimore.

Alle in New York anlangenden Schiffe von Häfen, wo die Cholera herrscht, oder welche Zwischendeckspassagiere aus Choleragegenden an Bord haben, werden einer Quarantäne von 2 bis 5 Tagen unterworfen; die Passagiere mit ihrem Gepäck werden nach Hoffman Island gebracht, wo Erstere gebadet werden und das Gepäck gründlich desinficirt wird. Darauf kommen die Passagiere wieder auf das Schiff, welches, wenn kein ernstlicher Krankheitsfall bis dahin entdeckt ist, sich nach seinem Dock begeben kann.

Ausland.

Die Cholera.

In Europa offenbar im Stillstand, trotz verdächtiger Nachrichten.

London, 30. Aug. Die Choleranachrichten von verschiedenen Seiten sind anhaltend beunruhigend. In Dover wurde die Barke „Helene", welche am 20. August von Hamburg nach Amerika abgefahren war, wegen eines Krankheitsfalles zurückgehalten; gestern Abend wurde das Schiff im Schlepptau nach Gravesend gebracht, und zwei von der Mannschaft, welche von der asiatischen Cholera befallen waren, schaffte man an's Land und in ein Hospital. Die Barke „Silvio" aus Hamburg wird in Gravesend als verdächtig zurückgehalten.

Ida Samyan, der Russisch-Pale aus Hamburg, welcher gestern in's Spital gebracht wurde und anscheinend infolge asiatischer Cholera am Sterben lag, ist heute noch immer am Leben, und man zweifelt wieder sehr, daß er die Cholera hat.

Berlin, 30. Aug. Die Nachricht, daß die Frau aus Hamburg, welche in das Moabiter-Hospital gebracht wurde, von der asiatischen Cholera befallen worden sei, wird widerrufen. Uebrigens ist die Frau auch noch nicht gestorben. Sonst war die Meldung „vollkommen richtig".

Panama, 30. Aug. Es wird gemeldet, daß in Venezuela, Südamerika, die echte asiatische Cholera existire. Infolge des lange anhaltenden Bürgerkrieges ist die öffentliche Gesundheitspflege sehr vernachlässigt worden; dazu kommt noch das unreine Wasser und der Mangel an geeigneter Nahrung, alles Umstände, welche sehr wohl die Cholera herbeiziehen können.

Uebrigens grassirt in Venezuela auch noch das gelbe Fieber, und die Sterblichkeit unter den Truppen ist namentlich groß.

Paris, 30. Aug. Es sind noch mehr choleraverdächtige Fälle bekannt geworden, und die Hospitäler werden auf alle Eventualitäten eingerichtet.

St. Petersburg, 30. Aug. Hier sind gestern 156 neue Fälle asiatischer Cholera, sowie 41 Todesfälle vorgekommen, laut amtlicher Meldung.

Paris, 30. Aug. Gestern ereigneten sich 4 Todesfälle an Cholerine; auch ein Spitalwärter starb daran; außerdem wurden 30 neue Erkrankungsfälle gemeldet.

Hamburg, 30. Aug. In einer heute abgehaltenen Versammlung der Hospitalbehörden wurde mitgetheilt, daß Professor Koch die Meinung ausgesprochen habe, die Choleraseuche werde hier ebenso schnell weichen, wie sie um sich gegriffen habe.

Der Erntestand der Welt.

London, 30. Aug. Der ungarische Landwirthschaftsminister hat in Budapest seine Veranschlagung des heurigen Erntestandes der Welt veröffentlicht. Darnach wird Europa etwas über 170,000,000 Bushels der diesjährigen Weizenernte von Nordamerika, Indien und Australien importiren müssen. Seine Berechnungen stimmen nicht durchweg mit anderen überein.

Auf dem internationalen Getreidemarkt, der gegenwärtig in Wien stattfindet, wurde nach der Wiener Veranschlagung eine durchschnittlich niedrigere Weizenernte in Rußland gegenüber dem Vorjahr angekündigt, während die ungarische Berechnung im Gegentheil einen höheren Weizenertrag für Rußland in Aussicht stellt.

Folgendes ist der vollständige Wiener Voranschlag der Weizenernte nach Procenten: Oesterreich 110, Ungarn 102, Preußen 86 für Sommer- und 102 für Winterweizen, Sachsen 107 für Sommer-, 174 für Winterweizen, Bayern 125, Baden 100, Württemberg 98 für Sommer- und 99 für Winterweizen, Mecklenburg 110, Dänemark 103, Norwegen und Schweden 105, Italien 75, Schweiz 117, Holland 100, Belgien 102, Frankreich 94, Großbritannien und Irland 91, Serbien 105, Egypten 80, Rumänien 130, Bessarabien 25, Central 62, Nord 80.

Der Bürgerkrieg von Venezuela.

New York, 30. Aug. Eine Specialdepesche aus Curaco meldet, daß Marocaito, Puerto Cabello und Bolivar in die Hände der venezuelanischen Aufständischen unter General Crespo gefallen sind, ferner, daß Suciano Mendosa sich zum Dictator von Venezuela erklärt hat, um General Urdaneta zu verdrängen. Die kürzliche Kunde, daß der Abschluß des Bürgerkrieges bevorstehe, war leider verfrüht.

— In New York fand gestern eine Zusammenkunft des Sanitätsbeamten Jenkins mit Vertretern sämmtlicher ausländischen Dampfschifffahrtsgesellschaften statt, und man einigte sich auf die Vorsichtsmaßnahmen gegen die Choleragefahr.

— In Homestead, Pa., sind W. Oeffner, M. J. Connolly und etwa 14 andere Striker neuerdings wegen „Aufruhrs und Angriffs unter erschwerenden Umständen" in Haft genommen worden. Es stellt sich jetzt heraus, daß die Pinkerton'sche Geheimpolizei-Agentur vor einiger Zeit 40 ihrer Leute als Nichtgewerkschaftsarbeiter in die Carnegie'schen Fabriken sandte; diese Leute verließen die Werke wieder in kleinen Abtheilungen und ließen sich in die Reihen der Striker aufnehmen. Auf diese Weise sollen sie bedeutendes Beweismaterial gegen die Theilnehmer an den Arbeiterkämpfen im Juli gefunden haben.

Telegraphische Notizen.

— Die Kunde, daß die Cholera auf Havana ausgebrochen sei, wird als völlig unbegründet bezeichnet.

— Wie aus Russisch-Asien gemeldet wird, dehnt sich die Cholera noch immer weiter nach Osten aus.

— Ein Lissaboner Blatt meldet, daß ein Theil der portugiesischen Colonien unter Vorbehalt verkauft, resp. versetzt werden soll, damit die Zinsen für die auswärtige Schuld des Landes bezahlt werden können.

— Zu Paris begann der Proceß gegen den, auch in Amerika bekannten Duellbold und Antisemiten Marquis de Mores, welcher bekanntlich den jüdischen Hauptmann Mayer im Duell tödtete. De Mores bestritt, daß er die Absicht gehabt habe, Mayer zu tödten.

— Professor Koch warnt vor dem übermäßigen Besprenkeln der Berliner Straßen, indem gerade die Feuchtigkeit die Verbreitung der Cholerabacillen beschleunigen könne, und der unmäßige Verbrauch des Wassers die gehörige Filtrirung desselben in den Wasserwerken hindere.

— Im Dorfe Ferver bei Magdeburg und zu Striegert im Mecklenburgischen sind mehrere Personen, die aus Hamburg gekommen waren, an der Cholera erkrankt. Auch in Halle a. S. bekamen zwei Personen die Cholera, und eine derselben war aus Hamburg gekommen.

— In dem letzten Treffen der Truppen des Sultans von Marokko mit den Aufständischen verloren Erstere 80 Gemeine und mehrere Officiere; sie gewannen jedoch das Treffen und kehrten mit den Köpfen der getödteten Rebellen nach Tanger zurück; für jeden Kopf erhalten sie aus der Kasse des Sultans $8 Belohnung.

— In ganz Deutschland werden jetzt die aus Hamburg ankommende Personen wie Aussätzige behandelt. Die Thüren der Hotels werden ihnen vor der Nase zugeschlagen, sodaß sie kaum ein Unterkommen finden können. Viele, die nach Berlin fuhren, sind ein paar Stunden vor Berlin ausgestiegen, um mit Localzügen in die Stadt zu gelangen und sich solcherart der Inspection zu entziehen.

— Der Wiener Correspondent der Londoner „Times" beklagt sich darüber, daß die Behörden dem Wienfluß, der sich wie eine offene Cloake durch die Stadt wälze, keine Aufmerksamkeit schenken. In anderer Beziehung aber, fügt der Correspondent hinzu, werde die größte Sorgfalt darauf verwendet, die Bürger gegen die Choleragefahr zu schützen.

— Der Londoner Gemeinderath hat eine Verordnung erlassen, wonach alle Schiffs-Eigenthümer unter Androhung schwerer Strafe angehalten sind, sämmtliche auswärtige Emigranten, die nicht im Stande sind, dem Hafen-Arzt ihren Bestimmungsort und ihre Adresse anzugeben, an Bord ihrer Schiffe zurückzubehalten, bis die Choleragefahr vorüber ist. Kein schmutziger Auswanderer darf landen, ehe er sich allen Sanitäts-Vorschriften unterzogen hat. Den Schiffs-Eigenthümern werden daraus beträchtliche Kosten und Unannehmlichkeiten erwachsen, und es mag dahin kommen, daß alle Paupers rücksichtslos an der Einwanderung nach England verhindert werden. Auf diejenigen Einwanderer indeß, welche über England nach Amerika gehen, haben diese Vorschriften keine Anwendung.

— Am Sonntag und bis Montag Mittag wurden in Hamburg 148 neue Erkrankungen und 72 Todesfälle berichtet, in Altona gab es vom Samstag bis Montag Mittag 77 neue Erkrankungen und 33 Todesfälle. Die Cholera ist übrigens in mehreren Hamburger Stadtvierteln, wie auch in Altona, seit vorgestern Nacht und gestern entschieden im Abnehmen begriffen, trotzdem noch allerlei vereinzelte Fälle aus Vorstädten berichtet werden, und es sieht überhaupt nicht darnach aus, daß sie sich noch viel weiter ausbreiten werde. Jetzt wird endlich in den Hamburger Arbeitervierteln die Reinigung der Straßen, Rinnen und Dohlen mit großer Sorgfalt betrieben. Ein Heizer des von Hamburg in Amsterdam eingetroffenen Dampfers „Urania" ist gestern an der Cholera gestorben.

— Das nächste nationale Lagerfest der Pythiasritter wird in Washington stattfinden.

— Der Postmeister von New York ersuchte die dortige Gesundheitsbehörde, Leute anzustellen, um alle aus Cholerahäfen kommenden Postsachen zu desinficiren.

— Die Gesundheitsbehörde hat beim Stadtrath um eine Verwilligung von $50,000 nachgesucht, um die Kosten der Maßnahmen gegenüber der Cholera zu bestreiten.

— In New Albany, Ind., vergiftete sich die ledige Dora Everbach mit Strychnin; sie war von Henry Etheridge verführt und dann sitzen gelassen worden; Etheridge heirathete vor 14 Tagen eine Andere. Der wüthende Vater des unglücklichen Mädchens schoß auf den Treulosen dreimal, ohne ihn zu treffen.

— Das amerikanische Staats-Departement hat in einem Schreiben an die canadischen Behörden Protest gegen das Einschmuggeln von Chinesen über die canadische Grenze erhoben. Angestellte der Canadischen Pacific-Bahn sollen diesen Schmuggel begünstigen und die Chinesen unterwegs an Stellen, wo sonst nicht gehalten wird, absetzen, damit dieselben von den weißen Schmugglern ohne Aufsehen weiterbefördert werden können.

Ein Nachtbild.

Eine dringende Warnung an Eltern und Vormünder.

Zur Characteristik.

Ein Bild, so düster wie Höllen-Breughel je eines auf die Leinwand geworfen, entrollte sich heute vor dem staunenden Publikum in Richter Kerstens Amts-Saal.

Es war ein Bild niederster Realistik, ein Bild das die Verworfenheit in ihrer nacktesten, brutalsten Form zeigt. Kein versöhnender Zug, nicht einmal eine Leidenschaft — und wäre sie selbst die verwerflichste — warf ihren Schimmer auf das Gemälde und brachte Abwechselung in den düsteren Ton. Alles Grau in Grau, Dunkel in Dunkel, überall Nacht und Finsterniß.

Die Personen, welche sich von dem Bilde abheben, sind ein vierzehjähriges, schwach entwickeltes Kind, zwei raffinirte, von der Schande lebende Weiber und ein verkommenes Subject, das den Namen eines Mannes nicht verdient.

Die Kleine, Eva Goodall mit Namen, wohnt bei ihren Eltern im Hause No. 235 Lincoln Ave. Sie ist, wie der Richter sehr treffend bemerkte, mehr Baby wie Mädchen, ein Kind, ohne Verstand und Urtheilskraft.

Am verflossenen Donnerstag Nachmittag besuchte Eva eine im Hause No. 126 Lincoln Ave. wohnende Spielgefährtin und wurde von der dort wohnenden verwittweten Frau Cora Daniels in ihr Zimmer gelockt. Was hier vorging, läßt sich in seinen Einzelheiten auch nicht einmal andeutungsweise wiedergeben. Es war die alte Geschichte mit ihren drei Capiteln: „Wein, Cigaretten und Herrenbesuch."

Am Freitag Abend kehrte das bedauernswerthe Kind betrunken und verzweifelt zu den ob seines Verschwindens von Gram gebeugten Eltern zurück. An dem treuen Herzen der Mutter weinte es sich aus und klagte das Leid, das ihm widerfahren.

Diese ließ sich glücklicher Weise nicht durch falsche Scham davon abhalten, die Verführer ihres Kindes dem Arme der strafenden Gerechtigkeit zu überliefern.

Die Daniels und das männliche Subject, das in dem Drama die denkbar verächtlichste „Herrenrolle" gespielt hat, sein Name ist Tom Stevens, wurde auf ihre Veranlassung hin verhaftet, dem Richter vorgeführt und heute unter je $1500 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen.

Leer aus ging leider die Vermietherin des Zimmers, Frau Sadie Long; gegen sie war, wie es scheint, vergessen worden, Anklage zu erheben. Sie trat heute nur als Zeugin auf, als Angeklagte würden ihre eigenen Aussagen wohl genügt haben, ihr die Thore des Zuchthauses zu öffnen.

Nun noch etwas über den Ruf der beiden Frauenzimmer. Sadie Long gab eine Schilderung ihres Lebenslaufes, der an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Sie war seit längerer Zeit theils Insassin theils Besitzerin berüchtigter lüderlicher Häuser und ist mit der Polizei bereits öfters in Conflict gerathen. Ihr Gatte hat sie mit Rücksicht auf ihre Lebensweise verlassen müssen und ihrer Behauptung, daß sie sich neuerdings eines ehrbaren Wandels befleißige, wird angesichts des neuesten Vorganges wohl Niemand Glauben schenken.

Cora Daniels ist Wittwe, ein stattliches Weib von herausfordernden Manieren. Auch sie ist längst einem Leben der Schande verfallen und der Polizei sehr wohlbekannt. Bei dem sehr plötzlichen Tode ihres Gatten wurden sogar böse, böse Vermuthungen laut und Inspektor Schaack wurde dringend ersucht, gegen sie als die Mörderin ihres Mannes vorzugehen. Es fanden sich indeß nicht genügende Anhaltspunkte vor, welche die Erhebung einer Anklage gerechtfertigt hätten.

Telegraphische Notizen.

— Aus Cato, Canandaigua-County, N. Y., wird eine ganz gräßliche Mordgeschichte gemeldet. Ein Knabe verletzte beim Schneiden von Getreidebündeln für die Dreschmaschine zufällig die Hand des Einlegers, worauf dieser so wüthend wurde, daß er den Jungen ergriff und in die sich mit furchtbarer Geschwindigkeit drehende Maschine warf, in welcher derselbe im Nu zermalmt wurde. Der Bruder des gemordeten Knaben schlug nun den Mörder mit einer Heugabel nieder und stieß ihm dann die Heugabel so oft in den Leib, bis er todt war. Viele andere Arbeiter waren Zeugen des furchtbaren Schauspiels.

— Aus Marshalltown, Ia., wird gemeldet, daß Henry Sult und seine ganze Familie, wohnhaft unweit Gilman, in Gefahr stehen, zu sterben, nachdem sie vor 5 Wochen alle von einem tollen Hund gebissen worden sind. Verschiedene Stücke Vieh, welche der tolle Hund biß, sind seitdem crepirt.

— Die Bundesbehörden der Ver. Staaten von Colombia haben die Schließung der Häfen Colombias an der atlantischen Küste gegen alle Schiffe verfügt, welche aus Häfen kommen, in denen die Cholera herrscht. Dadurch wird der Handel mit Deutschland, Frankreich und Belgien vollständig gesperrt.

Wetterbericht.

Für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Illinois: Heute Regenschauer im äußersten nördlichen sowie im südlichen Illinois; dann hellt es sich auf; gegen Mittwochabend wärmer; Nordwestwinde.

Gegen die Chicago & Jefferson Transit Co.

Richter Brentano erläßt einen Einhaltsbefehl.

Richter Brentano unterzeichnete heute Morgen in seiner Wohnung einen Einhaltsbefehl gegen die „Chicago & Jefferson Transit Company," um die letztere zu verhindern, die geplante Bahn von der Canal Str. nach der Western Ave. zu erbauen. Der Einhaltsbefehl wurde auf das Ansuchen von Henry Lewis erlassen. Derselbe besitzt an der in Aussicht genommenen Linie beträchtliches Grundeigenthum und behauptet in seinem Gesuch um den erwähnten Einhaltsbefehl, daß der Stadtrath kein Recht gehabt habe, die Genehmigung zur Erbauung der Bahn zu geben. Die betreffende Ordinanz sei in einer stürmischen Sitzung durchgedrückt worden und keine der Maßregeln, welche für solche Fälle vorgeschrieben sind, sei eingehalten worden. So hätte man z. B. weder die erforderliche Anzahl von Unterschriften der interessirten Grundeigenthümer eingeholt, noch sei der Wortlaut der Ordinanz irgendwie bekannt gemacht worden. Außerdem habe die Gesellschaft bis jetzt noch keinerlei Anstalten gemacht, irgend welchen Schadenersatz-Ansprüchen gerecht zu werden.

Es soll der Versuch gemacht werden, den Widerruf der ganzen Ordinanz durch den Stadtrath zu erzwingen.

Ein nettes Ehepaar.

James Hickey und seine Frau eines schweren Verbrechens beschuldigt.

Ein Polizist der Central-Station ist heute nach Milwaukee abgereist, um von dort eine Frauensperson, Namens Delia Ormsby, die unter dem Verdacht steht, an einer im Frühjahre d. J. hier verübten Expreßwagen-Räuberei betheiligt gewesen zu sein, abzuholen.

Sie wurde in Milwaukee gestern wegen unordentlichen Betragens verhaftet und da Delia Ormsby in allen größeren Städten des Westens dafür bekannt ist, daß sie einer gefährlichen Diebsbande angehört, verständigte die Polizei von Milwaukee die hiesige Sicherheitsbehörde, welche schon seit Längerem nach Delia sucht, und daher sofort ihre Auslieferung verlangte.

Delia ist die Gattin von James Hickey, welcher derzeit in der Harrison Str. Station hinter den schwedischen Gardinen sitzt und seinen Prozeß erwartet. Er wurde erst vor zwei Tagen verhaftet und steht unter dem dringenden Verdacht, die eingangs erwähnte freche Räuberei veranlaßt und mit Hilfe seiner Frau auch glücklich durchgeführt zu haben.

Das Verbrechen war folgendes:

Der Kutscher eines Wagens der „American Expreß Comp." hatte sein Fuhrwerk einen Moment unbeaufsichtigt in der Pacific Ave. stehen gelassen, um ein Packet an eine Firma abzuliefern. Als er zurückkehrte, war der Wagen verschwunden. Derselbe wurde später gefunden, war jedoch seines Inhaltes gänzlich beraubt. Ein Theil der Waaren war von den Dieben in verschiedenen Pfandläden verpfändet worden und wurde von Polizisten wieder erlangt. Die Polizei behauptet, ein vollständiges Beweismaterial gegen Hickey und seine Genossin in Händen zu haben.

Immer noch dunkel.

Es ist der Polizei nicht gelungen, die Leiche des Mannes zu finden, der gestern Morgen im See nahe der Washington Str. ertrunken sein soll. Ueber die Persönlichkeit desselben ist man ebenfalls noch nicht aufgeklärt. Der Mann soll, ehe er untersank, gerufen haben: „Mein Name ist Harry Richmond, rettet mich!"

Aus den Büchern der Polizei geht hervor, daß ein Anstreicher Namens Harry Richmond, der No. 4142 La Salle Str. wohnte, seit letztem Donnerstag verschwunden ist. Ein gewisser John Davis kam gestern Abend nach der Central-Polizeistation und nahm den aus dem See gefischten Hut in Augenschein. Davis sagte, Richmond sei sein Freund gewesen, aber er wüßte sich nicht genau auf das Aussehen des Hutes zu erinnern, den er zuletzt getragen.

Nach einer anderen Vermuthung mag der Ertrunkene mit einem Henry Lippert, der mit George Frivs in dem Hause No. 13 N. Carpenter Str. zusammen wohnte, und seit einiger Zeit vermißt wird, indentisch gewesen sein.

Allzu scharf macht schartig.

Die Besitzer jenes Bodens, durch welchen der große Drainage-Kanal gegraben werden soll, stellten hinsichtlich Ablösung des Landes ganz enorme Ansprüche. Verschiedene ihrer Zeugen beschworen, daß der größere Theil von „Sag Island" — solider Steinboden — einen Werth von $2000 per Acker habe; noch horrendere Angaben wurden bezüglich des Farmlandes entlang dem Flusse gemacht. Da etwa 300 Acker beansprucht werden, hätte die Landeinlösung ca. $600,000 gekostet.

Die Drainage-Commission bot für das gesammte Land $40,000, allein dieses Anerbieten wurde schroff zurückgewiesen.

In Folge dessen wurde eine Jury mit der Abschätzung des Landes betraut und diese schätzte den Acker auf durchschnittlich $65, so daß die Gesammtkosten rund $20,000, demnach nur die Hälfte von dem betragen, was die Commission früher freiwillig geboten hatte.

Zum Falle Nolan.

Der Coroners-Inquest an der Leiche der Erschossenen.

Nolans Ruf.

Gestern fand in dem Gerichtszimmer der County-Morgue der Inquest an der Leiche der von ihrem Gatten erschossenen Frau Ann Nolan statt.

Der Held der Familien-Tragödie nahm zwischen zwei Polizisten Platz und that als ob ihn die ganze Geschichte von Gottes und der Welt wegen nicht das Geringste anginge. Er blickte zum Fenster hinaus, reckte und streckte sich, spielte mit seinem Hut; kurz und gut, der Vorgang langweilte ihn sichtbar.

Zunächst identificirte auf Ersuchen des Coroners-Gehilfen Monaghan ein Schwager des Mörders die Leiche und Dr. Hectoen gab an, daß er eine Kugel im Schädel der Ermordeten gefunden habe.

Während die Beamten noch mit den weiteren Vorbereitungen beschäftigt waren und ein Polizist berichtete, daß Nolan bereits ein volles Geständniß abgelegt hätte, daß dieses aber noch nicht zu Papier gebracht wäre, erhob sich der Gattinmörder und sagte laut und deutlich mit klarer Stimme:

„Ich habe sie erschossen."

Die Worte wirkten wie ein Blitzschlag aus heiterem Himmel.

Herr Monaghan unterbrach ihn und sagte, daß das Gesetz kein Geständniß von ihm verlange, Nolan antwortete indessen:

„Ich leugne es nicht, ich habe sie erschossen und zwar wegen ihres lüderlichen Lebenswandels. Ich werde Ihnen erzählen, wie es kam."

„Sie brauchen das nicht. Ich mache Sie sogar darauf aufmerksam, daß jedes Wort, daß Sie gegen sich selbst aussagen, bei dem Prozeß in die Waagschale fällt," ermahnte der Coroners-Gehilfe.

„Ich will es aber erzählen," beharrte Nolan, und gab dann die Schilderung jener Vorgänge zum Besten, welche unsere Leser in unserem gestrigen Berichte fanden.

„Also Sie haben ihre Gattin erschossen?" fragte, sobald Nolan sein Geständniß beendigt hatte, Herr Monaghan.

„Ich habe sie erschossen!"

„Mit diesem Revolver?"

„Ja. Ich habe es ihr öfters angedroht. Allerdings meinte ich es nicht so ernst. Ich wollte sie ängstigen und von ihrem schlechten Lebenswandel abschrecken. Ich glaube ich war wahnsinnig."

„Wegen dieser Frau?"

„Ja wegen dieser Frau. Ich liebte sie mit aller Kraft meines Herzens; ich liebte den Boden über den ihr Fuß hinwegschritt."

Der Coroner las ihm darauf das Protokoll vor und legte es ihm zur Unterschrift hin.

„Das ist schon richtig," sagte er, „aber die Form und Fassung gefallen mir nicht."

„Wir können es umschreiben," meinte Herr Monaghan; Nolan aber sagte:

„O nein, lassen Sie das nur; wenn es Ihnen genügt, mir ist es schon lange recht. Ich habe ohnehin mit dem Leben abgeschlossen."

Dann nahm Nolan die Feder und unterzeichnete mit fester Hand das Document.

Die Geschworenen empfahlen darauf, den Angeklagten bis auf Weiteres ohne Zulassung zur Bürgschaft in Untersuchungshaft zu halten.

Nolan genoß vor der grausigen Blutthat unter seinen Bekannten den Ruf eines soliden, ruhigen und fleißigen Mannes. Seine Heirath war ein Unglück für ihn. Er kannte die Untreue der Frau, die er geradezu vergötterte und litt furchtbar darunter. Zu verschiedenen Malen holte er sie persönlich aus der denkbar schlechsten Gesellschaft und aus den übelberüchtigtsten Spelunken fort und verzieh ihr alle Fehltritte um eines freundlichen Wortes Willen. Seine Neigung muß geradezu krankhafter Natur gewesen sein. Als Beweis dafür mag unter Anderem der Umstand dienen, daß das verworfene Frauenzimmer es wiederholt wagen durfte, ihm den schwer verdienten Wochenlohn vor der Nase weg zu erheben und denselben in lüderlicher Gesellschaft zu verjubeln.

Ein Strike von einer Stunde.

Heute Morgen legten abermals 40 Arbeiter, welche von der „Western Pavement Company" engagirt waren, um das Pflaster durch die Maple Ave. in Evanston herzurichten, die Arbeit nieder, weil man ihnen verweigerte, den Lohn von $1.65 auf $1.75 zu erhöhen und auch die achtstündige Arbeitszeit nicht bewilligen wollte.

Der Strike dauerte nicht viel länger als eine Stunde, denn die Contractoren sahen sich gezwungen, die Forderungen der Arbeiter zu bewilligen.

Höhere Löhne für Seeleute.

In einer heute Morgen abgehaltenen Special-Versammlung der Seemanns-Union wurde beschlossen, eine Erhöhung des Lohnes für Matrosen von $2 auf $2.50 per Tag zu fordern. Als Ursache dieser Maßnahme wird angegeben, daß die herankommende rauhere Jahreszeit größere Gefahren für die Seeleute mit sich bringe.

*Im Zollhause ist das Bau-Material für ein Riesen-Panorama, das am Weltausstellungsplatze errichtet werden soll, eingetroffen. Das Panorama wird den Uebergang Napoleons I. und seiner Armee über die Alpen darstellen.

Der Erbe seiner Braut.

Das prosaische Nachspiel einer traurigen Liebesgeschichte.

H. Phelps Hay hat heute im Kreisgerichte eine Klage gegen George C. Phelps von Englewood eingebracht. Der Kläger war der Bräutigam der nun verstorbenen Inez Phelps, der einzigen Tochter des Verklagten.

Der Kläger lernte Inez im Jahre 1887 kennen und begann mit ihr zu correspondiren. Aus dieser Correspondenz entwickelte sich ein Liebesverhältniß, das immer inniger wurde und endlich zu einer am 4. Januar d. J. formell abgeschlossenen Verlobung führte. Zugleich mit dieser Verlobung schlossen die jungen Leute einen Vertrag ab, nach welchem alles, was dem einen Theil gehörte, auch Eigenthum des anderen sein sollte.

Am 24. Juni d. J. starb nun Inez Phelps und ließ ein von ihrer Mutter herstammendes Vermögen von etwa $1500 zurück. Der Vater betrachtete sich natürlich als den Erben, nun aber trat der Bräutigam der Verstorbenen mit jenem Vertrage hervor und verlangte, daß man ihm die Hinterlassenschaft ausfolge. Da der Vater der verstorbenen Inez hiervon nichts wissen will, wandte sich der trauernde Bräutigam an die Gerichte und diese sollen ihm nun zu seinem Rechte verhelfen.

Vor Allem wünscht der Kläger einen Einhaltsbefehl, mittelst welchem der Vater seiner gewesenen Braut verhindert werden soll, das Eigenthum seiner verstorbenen Tochter zu Geld zu machen.

Der Klage sind mehrere Liebesbriefe der Verstorbenen als Belege für die Rechtsgiltigkeit der von dem Kläger gestellten Forderung beigelegt.

Was doch so ein Liebesbrief für Schicksale haben kann!

Lebensmüde.

Der Milchhändler Samuel Barrett, wohnhaft No. 3750 La Salle Str., machte heute Morgen seinem Leben ein Ende, indem er sich an einem Balken in seiner Scheune erhängte. Die Leiche wurde von der Frau Barretts kurz nach der That gefunden. Andauernde Krankheit scheint den Mann zu der verzweifelten That getrieben zu haben.

Aus Lebensüberdruß nahm heute Morgen ein junges Frauenzimmer Namens Daisy Crooks eine starke Dosis Morphium und legte sich dann an der Ecke von Adams und Halsted Str. nieder, um zu sterben. Sie wurde jedoch von einem Polizisten gefunden, nach dem County-Hospital gebracht und für diesmal ihre Absicht noch vereitelt.

Ein tapferer Texaner.

John Rohan, ein Angestellter der Ch. St. Paul & Kansas City Bahn, machte sich gestern einen „guten Tag" und versuchte dabei, die guten Chicagoer, mit denen er in Berührung kam, davon zu überzeugen, daß er ein Hauptkerl sei. Zuerst erzählte er in einem Hotel an der Clark Str., daß er in Texas Kuhhirte gewesen und in dieser Eigenschaft sechs Leute umgebracht habe.

Von da begab er sich nach dem „Victoria Restaurant" und hier begegnete er seinem Schicksal in Gestalt einer Straßennymphe Namens Carrie Good. Mit dieser zusammen begab er sich nach einem Hotel und nachdem er dort die Nacht verbracht hatte, beschuldigte er das Mädchen, ihm $300, seine sämmtlichen Ersparnisse, gestohlen zu haben. Er veranlaßte ihre Verhaftung, doch da er einen Revolver bei sich hatte, mußte er ebenfalls eine Zelle in der Polizeistation beziehen.

Heute Morgen wurde das Paar dem Richter Glennon vorgeführt und, nachdem Rohan hier seine Geschichte zum Besten gegeben, erklärte Carrie, er habe im Ganzen nur $6 bei sich gehabt. Dieses Geld habe er von sich geworfen und sie dann mit dem Revolver unter Todesdrohungen im Zimmer umhergejagt.

Der Richter bestrafte Rohan wegen unerlaubten Waffentragens um $5 und entließ das Mädchen straffrei.

Unangenehme Verwechselung.

Entweder durch einen Irrthum der Polizei oder durch falsche Namensangabe eines Gefangenen ist der Uhrmacher Charles Moe, dessen Geschäftslokal sich No. 135 Adams Str. befindet, in eine höchst unangenehme Lage gekommen. Ein Uhrmachergehilfe, der in der Polizeistation als Charles Moe gebucht wurde, in Wirklichkeit aber Henry Moe heißt, wurde nämlich auf den Verdacht hin verhaftet, Uhren und Schmucksachen, die in Hyde Park gestohlen worden waren, in Empfang genommen zu haben. Die Bekannten und Geschäftsfreunde des wirklichen Charles Moe waren nun theilweise der Meinung, daß er in die Einbruchsgeschichte verwickelt war, wodurch ihm bereits vielerlei Unannehmlichkeiten entstanden sind.

Temperaturstand in Chicago.

Bericht von der Wetterwarte des Auditorium-Thurmes: Gestern Abend 6 Uhr, 80 Grad, Mitternacht 71 Grad, heute Morgen 6 Uhr, 51 Grad, und heute Mittag 56 Grad. Am niedrigsten, nämlich auf 53 Grad, stand das Thermometer heute Morgen um 9½ Uhr.

* Josef Clark und George Clifford wurden heute von Richter Glennon um je $100 bestraft, weil sie im Hause No. 75 4. Ave. eine Opiumhöhle gehalten hatten.

An die deutschen Stimmgeber!

Am Vorabende der diesjährigen Präsidentenwahl halten die unterzeichneten Republikaner deutscher Abkunft es für ihre Bürgerpflicht, gegen den Versuch der Demokraten, das „deutsche Votum" unter falschen Vorspiegelungen zu gewinnen, öffentlich und entschieden Einspruch zu erheben. Ist man doch auf demokratischer Seite bemüht, Fragen der nationalen Politik, welche die höchsten Landes- und die wichtigsten Lebensinteressen berühren, dadurch zu verdunkeln, daß man das thatsächlich von beiden Parteien verurtheilte Schulgesetz zum Hauptstreitpunkt zu machen sucht, um dadurch die Stimmen deutscher Republikaner zu fangen.

Es würde diesen Aufruf zu umfangreich machen, wollten wir das Zustandekommen des Schulgesetzes und den Kampf um Beseitigung desselben hier eingehend erörtern. Wir behalten uns vor, auf diese Angelegenheit zurückzukommen und beschränken uns auf folgende thatsächliche Ausführungen.

Beide Parteien haben sich in ihren Conventionen zum Widerruf des Schulgesetzes verpflichtet und Gouverneur Fifer war von den republikanischen Staatsmännern von Illinois der erste, welcher den Widerruf befürwortete. Wenn nun angesichts dieser Thatsachen Jemand die Deutsch-Amerikaner auffordert, des Schulgesetzes wegen die republikanische Partei zu bekämpfen, so können wir darin nur die Absicht erblicken, im Interesse der demokratischen Partei die Aufmerksamkeit der Stimmgeber von den nationalen Fragen abzulenken.

In ihrer nationalen Platform hat sich die Demokratie in den schroffsten Gegensatz zu den wichtigsten Lebens-Interessen unserer Republik gestellt. Sie erklärte der Industrie unseres Landes den Krieg, indem sie sich für Freihandel aussprach. Vergeblich suchten die gemäßigten Delegaten diese Erklärung abzuschwächen; das Resolutions-Comite befürwortete Zölle zur Ausgleichung der Lohnunterschiede im Interesse der amerikanischen Arbeiter. Das wurde von dem demokratischen National-Convent niedergestimmt. Ein anderer Vorschlag lautete: „Mit der Herabsetzung der Zölle wird keine Schädigung der amerikanischen Industrie beabsichtigt." Auch Das wurde niedergestimmt. Ein dritter Vorschlag verlangte: „Bei jeder Aenderung des Tarifs muß Rücksicht genommen werden auf Arbeit und Kapital." Auch diese Erklärung wurde niedergestimmt. Die demokratische Partei verurtheilte ferner in ihrer letzten National-Platform jeden Schutzzoll als verfassungswidrig und erklärt dadurch der amerikanischen Industrie den Krieg bis auf's Messer.

Nicht minder gefahrdrohend ist die gegenwärtige Haltung der Demokraten in der Geldfrage. Als die republikanische Partei im Jahre 1861 an's Ruder kam, fand sie an Papiergeld nur die Scheine von Staatsbanken vor, deren Werth durch den Namen bezeichnet wird, welchen der Volksmund ihnen gegeben: Man nannte sie die Wildkatzen-Banknoten, weil dieselben fortwährend im Werth schwankten. Manche dieser Bankscheine waren 100 Cents per Dollar werth, andere nur 80 Cents, noch andere gar nur 20 und viele waren ganz und gar werthlos. Täglich „verkrachten" etliche dieser Wildkatz-Banken und die Noten, welche gestern noch als vollwerthig angenommen wurden, waren oft am nächsten Tage entwerthet.

Dieser Unsicherheit und diesem Unfuge, wodurch Arbeiter und Geschäftsleute tagtäglich um Tausende von Dollars betrogen wurden, hat die republikanische Partei ein Ende gemacht, indem sie auf solche Staatsbanknoten eine Steuer von 10 Prozent legte, dagegen die Ausgabe sogenannter National-Banknoten unter der Bedingung gestattete, daß für die ausgegebenen Banknoten ein entsprechender Betrag von Bundesschuldscheinen beim Bundesschatzamt als Sicherheit hinterlegt würde. Selbst wenn eine Nationalbank ihre Zahlungen einstellt, bleiben ihre Banknoten stets vollwerthig und seit Beginn der republikanischen Finanzwirthschaft, also seit etwa 30 Jahren, hat noch Niemand an diesem Papiergelde auch nur einen Cent eingebüßt. Die demokratische Partei hat aber nicht nur im Congresse für den Silberfreiprägungs-Schwindel gestimmt, sondern sich auch in ihrer nationalen Platform für die Aufhebung der Zehn-Prozent-Steuer erklärt und dadurch die Wiedereinführung der Wildkatz-Banknoten in Aussicht gestellt, — somit in unbegreiflicher Verblendung den Arbeitern, Farmern und Geschäftsleuten ohne Unterschied der Partei den Fehdehandschuh hinwerfend! —

Es ist überhaupt das Schicksal der demokratischen Partei in den letzten Jahrzehnten gewesen, daß sie alles das verurtheilt hat, was auf Verlangen des fortschrittlichen Geistes des Volkes von der republikanischen Partei verwirklicht worden ist. Sie hat sich einst im Interesse der südlichen Sklavenhalter gegen die Freiland-Bewegung gestemmt und gegen die Heimstättegesetzgebung ausgesprochen; sie hat die Einführung eines auf nationalem Credit beruhenden Papiergeldsystems als verfassungswidrig verurtheilt; sie hat den Lehren Calhouns und anderer freihändlerischer Staatenrechteler, die den Schutzzoll als einen Betrug am Volke erklärten, willig Folge geleistet; sie hat noch im Jahre 1864 den Krieg einen Fehlschlag genannt und von Lincoln die Zurückberufung der Bundestruppen gefordert, während doch schon ein halbes Jahr später General Lee seinen Degen in die Hände des siegreichen Feldherrn, unseres unsterblichen Illinoiser Bürgers U. S. Grant legte; sie hat sich der Rückkehr zur Baarzahlung widersetzt und, wie die Wahlgänge in den 70er Jahren beweisen, ihr Möglichstes versucht, die Finanzpolitik der republikanischen Partei zu hintertreiben, welche darauf abzielte, den Credit der Ver. Staaten aufrecht zu erhalten und unsere zur Zeit der Kriegsnoth gemachten Versprechungen einzulösen; sie hat sich, wie die Geschichte beweist, von jeher als die Partei erwiesen, welche den nationalen Entwicklungsgang des amerikanischen Volkes nicht verstanden hat und den Ereignissen stets nachgehinkt ist. Das hat sie auch wieder gezeigt, als es sich darum handelte, der Weltausstellung mit einer liberalen Bewilligung voranzuhelfen, und wenn nicht die republikanischen Abgeordneten wie ein Mann für die Bewilligung eingetreten wären, würde unser großes Unternehmen, auf das die ganze Nation mit Stolz blickt, keinen Cent Unterstützung erhalten haben.

Wir schauen in die Geschichte der letzten dreißig Jahre zurück und wir finden in der demokratischen Partei keinen einzigen patriotischen, herzerfrischenden Zug und ihr Gebahren in der Gegenwart, ihre jüngsten Erklärungen gegen Schutzzoll und eine gesunde Finanzwirthschaft zeigen abermals, daß sie nichts gelernt und nichts vergessen hat.

Wenn wir aber auf unsere, auf die republikanische Partei blicken, dann finden wir, daß ihre Geschichte die Geschichte des Landes der letzten dreißig Jahre ist, daß alle Großthaten unseres Volkes aus dem fortschrittlichen Geiste entsprungen sind, welcher die republikanische Partei beseelt. Sie ist es gewesen, welche durch die Erwählung Abraham Lincolns das Land von dem Schandfleck der Sklaverei befreit, den Secessionsgelüsten den Garaus gemacht und die Union erhalten hat; sie ist es gewesen, welche durch die Freilandgesetzgebung Millionen von Eingewanderten, darunter Hunderttausende von Deutschen, eine freie Heimstätte verschafft und zu einem glücklichen, unabhängigen Dasein verholfen hat; sie ist es gewesen, welche mit weitem Blicke durch eine entsprechende Gesetzgebung die Entwickelung des Westens förderte, so daß heute blühende Staatswesen mit einer freien, strebsamen und wohlhabenden Bevölkerung dem Sternenkranze der Union einverleibt sind, wo noch im Jahre 1860 auf wüsten Einöden der Indianer hauste; sie ist es gewesen, welche durch ihre Schutzzölle die junge Industrie erstarken ließ, wodurch abermals Hunderttausende von geschickten Arbeitern, welche im alten Vaterlande überflüssig waren, lohnenden Verdienst gefunden haben; die republikanische Partei ist es gewesen, und sie ist es heute noch, welche zu allererst für Amerika, für uns und unsere Kinder sorgt, sich um unser Wohlergehen kümmert und dann erst fragt, was die europäischen Völker dazu sagen.

Dieses auf Selbstständigkeit der Nation hintrachtende, zielbewußte Streben der republikanischen Partei hat daher auch von jeher dem Lande eine nach Außen hin starke Regierung gegeben, welche an der Monroe-Doktrin festhaltend die europäischen Machtsphären in gebührenden Schranken zu halten weiß, während gerade die auswärtige Politik der letzten demokratischen Regierung Clevelands schwächste Seite gewesen ist, weil er und seine Rathgeber zu großes Gewicht auf europäische Interessen legten. Unter Harrison aber ist der britische Löwe recht zahm geworden, wurde den Chilenen Achtung vor dem Sternenbanner eingeflößt, hat Italien bald wieder gute Miene zum bösen New Orleanser Spiele gemacht, haben wir unsere Stellung auf Samoa behauptet und ist Canada der Weg gewiesen worden, auf dem allein wir in Zukunft freundschaftlich mit ihm verkehren wollen. Die größten Triumphe aber hat unsere jetzige Bundesregierung auf wirthschaftlichem Gebiete geerntet. Unter Harrison haben Frankreich, Deutschland, Oesterreich, Italien, Spanien und andere Länder die gegen unser Schwein bestehenden Verbots-Maßregeln aufgehoben, wurden die Getreidezölle in Frankreich und Deutschland ermäßigt und sind mit vielen Völkern Gegenseitigkeits-Verträge abgeschlossen worden, wodurch unsere Industrie und unser Handel einen solchen Aufschwung genommen haben, daß sich das Füllhorn des Wohlstandes über alle Gesellschaftsklassen zu ergießen scheint und jeder patriotische Bürger sich mit uns in dem Wunsche vereinigt: "Let well enough alone!"

Dieses Land hat eine große Zukunft vor sich, es entwickelt sich zum gewaltigsten Staatswesen des Erdkreises und unser Volk ist berufen, eine weltbeherrschende Rolle zu spielen. Um Das zu erreichen, muß es sich entwickeln und weil wir wissen, daß die demokratische Partei diesem Entwicklungs-Prozesse stets hemmend in den Weg getreten ist, wofür wir die Geschichte zum Zeugniß anrufen, und weil wir glauben, daß sie ihrem Charakter getreu auch in Zukunft diese Rolle des Hemmschuhs spielen wird, deshalb können wir uns nicht entschließen, ihren Lockrufen zu folgen, sondern stehen treu zur alten Fahne, welche überall dort vorangeweht hat, wo es galt, der Freiheit und dem Fortschritte eine Bahn zu brechen, die Einheit der Union und die Ehre der Nation zu vertreten und vertheidigen.

Wir blicken mit Stolz auf die Geschichte der republikanischen Partei zurück und haben vollstes Vertrauen auf ihr Wirken in Gegenwart und Zukunft; wir sind stolz auf die Errungenschaften der jetzigen Bundesregierung unter Benjamin Harrison, wir verweisen mit Genugthuung auf die ausgezeichnete Staatsverwaltung unter Joseph Fifer und wir stehen bereit, für diese unsere Ueberzeugung jederzeit einzutreten.

Der deutsche republ. Centralverein für Illinois:

E. G. Halle,	Adolph G. Schober,	Louis Schultze,
Th. J. Bluthardt,	W. T. Struckmann,	Jno Niemeyer,
Wm. Bocke,	C. Hermann Plautz,	Fred L. Wilk,
George Schneider,	Peter Hand,	John P. Morper,
Herman Felsenthal,	Ernst Fecker,	Michael Ludwig,
Carl F. Hermann,	Albert Halmer,	Friedrich G. Jaeckel,
Theodor Stimming,	Wm. Boldenweck,	Otto C. Schneider,
Alfred Sander,	Max Eberhardt,	Hermann Schroeder,
Charles Wippo,	Wm. Loeb,	Robert Haußke,
W. B. Klewer,	M. R. Mandelbaum,	J. D. Engelbrecht,
A. Söhngen,	Henry C. Bartels,	R. Martini,
Ernst Schulz,	Wm. E. Bruns,	Arthur Erbe,
Anton Hottinger,	Geo. F. Muehlke,	Paul Rebiski,
Hermann Pomy,	Chas. Falbisaner,	Henry Severin,
August Mensing,	Dr. Ed. Bert,	Fred. Busse,
A. Vogel,	Philip Koehler,	Justus Loehr,
Alfred Kettner,	Felix B. Buscheck,	Adam J. Preß,
T. H. Forch, jr.,	Fritz Augustin,	Wm. L. J. Emerling,
Chas. Kozminski,	Louis Kistler,	Chas. C. Schlyterer,
George Struckmann,	Henry Bonnefoi,	Chas. Molchin,
Frank R. Hoffmann,	Godfred Langhenry,	Th. Schulze,
Reinhold Schick,	Franz Schuldt,	John Henes,
Chas. G. Peiniger,	Wm. Meyer,	A. W. Schaefer,
Aug. Marquardt,	Henry Best,	Frank F. Schieber,
Frank Meyers,	P. F. Frickow,	Fred Czolbe,
R. M. Plotke,	Geo. Berz,	Leonard L. Kleine,
John G. Keip,	Louis Frenke,	Henry Sues,
Hermann Weinhardt,	Wm. Niemann,	Paul E. Becker,
Chas. A. Wathier,	Emil Schultze,	Joseph Lauf,
Henry R. Zimpel,	Henry H. Schaefer,	B. Farchon,
Meyer Blum,	A. A. Fischer,	Chas. H. Wartwick,
Wm. Ludewig,	Wm. Brauns,	John Schmidt,
Wm. Scheck,	P. P. Bourgardez,	Hugo Witzke,
Chas. L. Gamer,	Fred. Holle,	E. J. Magins,
Julius Heimburg,	Aug. Hormann,	Gustav Rick,
Edward Muehlhofer,	Walter Ullrich,	Gottlob Schert,
Charles Burmeister,	Joseph H. Muhlke,	Tony Weber,
Carl Mueller,	Wm. Warnecke,	Chas. F. Broehm,
Geo. Heinzmann,	L. J. Kadisch,	J. Fred Broehm,
S. W. Haremski,	Christ. Kumerow,	Martin Keller,
Peter Adler,	Chas. Kumerow,	Henry C. Senne,
Otto G. Hottinger,	H. H. Boesenberg,	Louis O. Kohtz,
Theodor Schultz,	Fred. M. Kummerow,	Hy. Gillsdorf,
O. F. Schultz,	Gustav Obenauf,	J. H. Hartje,
Eugen Seeger,	Ernest Wilken,	A. Schwank,
Joseph Brucker,	John Tascher,	C. Nurnberger,
Jacob Groß,	Wm. F. Wilk,	John C. W. Rhode,
Franz Amberg,	John C. Horn,	Jacob Fleck,
John Buehler,	Jacob M. Horn,	Fred Fries,
Theodor Arnold,	Geo. C. Lenke,	P. Thorwart,
W. F. Wiemers,	John Uber,	Frank Thoma.
Adolph Georg,	Emil C. Uber,	

Wie Gladstone lebt.

William Gladstone, der dreiundachtzigjährige Greis, steht als Premierminister Englands wieder einmal im Vordergrunde des allgemeinen Interesses. Ueber seine politischen Thaten bringen die Zeitungen genug. Doch dürfte es auch Manchen interessiren, einige Mittheilungen über die Lebensweise des Mannes zu erfahren, der sich bis über die höchste Altersgrenze des Psalmisten hinaus die geistige Regsamkeit und körperliche Frische zu bewahren gewußt hat. „Sprecht mir über seinen wunderbaren Geist, ich bewundere weit mehr seinen Körper," pflegt einer seiner vertrauten Anhänger zu sagen. Und hier streichen auch seine erbittertsten Gegner die Segel: als körperliche Maschine sucht Gladstone seines gleichen. 76 Jahre war er alt, als er es unternahm, das widerborstige England zu der wahrscheinlich undurchführbaren Home Rule-Theorie zu bekehren, und jüngst noch, als Zweiundachtziger, hat er sich persönlich in Schottland um seinen Wahlsieg beworben. In jenem Wagnisse mag sich der Optimismus des Alters ausdrücken; aber nebenbei zeugt es auch für eine felsenfeste Gesundheit, eine unfehlbare Verdauung und einen unausbleiblichen Schlaf.

Bei den aufregendsten Perioden seiner Laufbahn schloß er einfach angesichts seines Bettes die Streitfragen des Tages aus seinem Geist aus und schlief wie ein Kind sieben bis acht Stunden durch, und wenn er aufwachte, rang er förmlich mit dem Schlaf, und hätte gern weitergeschlafen, wenn ihn nicht der kategorische Imperativ der Pflicht vom Lager getrieben.

Sobald er aufgestanden, nimmt er im Sommer wie im Winter ein kaltes Bad, und wenn er darin herumplätschert und dabei pfeift, so weiß seine Frau, daß ihr Herr und Meister sich wohlig und wonnig fühlt. Auf das Bad folgt ein Spaziergang, und zwar, wenn es die Umgebung zuläßt, mit dem Hute in der Hand, damit der frische Wind seinen Schädel umspielt. Elastischen Schrittes und erhobenen Hauptes schreitet er einher, als freute er sich über sich selbst, und oft kehrt er schon zurück, ehe seine Gäste auf Schloß Hawarden sich den Schlaf aus den Augen gerieben. Gegen Wind und Wetter hat ihn diese beständige Abhärtungskur so ziemlich unempfindlich gemacht. Bei seinem berühmten midlothianischen Feldzuge hielt er in Schottland bei Regen und Schneegestöber eine mehr als einstündige Rede, und während seine Zuhörer sich mit dem Hut und Regenschirm schützten, blieb er barhäuptig.

Ungemeiner Mäßigkeit befleißigt er sich bei Tische, obgleich er im allgemeinen von allem nimmt. Langsam essen ist sein Losungswort. Von Getränken verehrt er besonders den Portwein, von dem er gern zwei bis drei Gläser nach Tisch trinkt; doch verschmäht er auch nicht ein gelegentliches Glas Champagner, schlürft selbst zuweilen eine Tasse Kaffee, wenn er auch sonst ein begeisterter Theetrinker ist, besonders bei ausgedehnten Nachtsitzungen im Unterhause. Zuweilen setzt er dort bei langen Reden ein kleines Fläschchen an den Mund; es soll eine Mischung von Eidotter und Sherry enthalten, als Lösungsmittel für seine Stimmbänder, die in den letzten Jahren viel von ihrer früheren Elasticität eingebüßt haben. Daß er im übrigen nicht über die Stränge schlägt, dafür sorgt sein guter Genius, seine Frau, unterstützt von seinem Leibarzt, dem vielgenannten Sir Andrew Clarke.

Auf Schloß Hawarden schlägt Gladstone jeden Morgen vor 8 Uhr den Privatweg nach der benachbarten Dorfkirche ein, wo sein Sohn die Rectorstelle versieht, und wohnt dem Gottesdienst bei.

Sonntags verliest er sogar die Kirchengebete, ein vielbegehrtes und vielbesprochenes Schauspiel für die zahlreichen Ausflügler, die nach Hawarden strömen, um den großen Mann zu sehen. Sonst verbringt er den größten Theil des Tages in seinem Alleinheiligsten, seiner Bibliothek. Dort hat er, ein unermüdlicher Bücherwurm, an 12,000 Bände aufgespeichert, von denen der größte Theil der Theologie sowie der Homer-, Dante- und Shakespeare-Literatur angehören. Drei verschiedene Schreibpulte hat die Bibliothek aufzuweisen; eines ist für Frau Gladstone bestimmt; an dem zweiten beschäftigt er sich mit Politik und an dem dritten mit Literatur, vornehmlich mit Homerstudien.

In London streift er mit Vorliebe die großen Verkehrsstraßen von Regent Street, Piccadilly und Bond Street ab. Nicht ahnend oder unbekümmert darum, daß er der Gegenstand der allgemeinen Beobachtung sein könne, bleibt er an den Verkaufsläden stehen, windet sich bei Straßenübergängen mit der Gelenkigkeit eines Jünglings durch und schreitet eiligen Schrittes fürbaß, als gelte es, ein fernes Ziel bald zu erreichen. In der Kleidung trägt er eine gewisse Koketterie zur Schau, wenn sie auch nach Schnitt und Faltenwurf höchstens das Kunstwerk eines unternehmenden Dorfschneiders erster Güte scheint. In's Unterhaus kommt er oft mit einer Blume im Knopfloch. Charakteristisch ist sein hoher Hemdskragen, unseren verflossenen Vatermördern vergleichbar, aus dem sein Kopf herausspringt wie der einer Schildkröte aus ihrem Gehäuse.

Ob er höflich ist? Die Frage ist wiederholt angeregt worden, angeblich weil er der Königin nicht nur aus politischen, sondern auch aus persönlichen Gründen nicht genehm sein soll. Die Frage ist offenbar falsch gestellt. Als Briefschreiber gibt es einfach keinen höflicheren Mann auf dieser Erde: einen beträchtlichen Theil seiner Zeit verbringt er mit Beantwortung von Briefen, die jeder andere Politiker in seiner Stellung unbeachtet lassen würde. In der Unterhaltung aber setzt er bei seinen Mitmenschen zu viel voraus. Und dabei verträgt er nur ungerne einen Widerspruch, wie alle Menschen, denen ein ausgezeichnetes Gedächtniß mit mannigfachen, sorgfältig gefüllten Schubladen zur Verfügung steht.

Fragt man nach den Nationen, für die er eine besondere Vorliebe hat, so kommen erst alle übrigen an die Reihe und dann noch lange nicht die Deutschen. Nur in einem Punkte läßt er uns Gerechtigkeit widerfahren: wir besitzen die beste metrische Homerübersetzung, die von Johann Heinrich Voß. Fügt man dazu noch seine innigen Beziehungen zu Döllinger — sie hätten sich ob der Home Rule-Frage [illegible] ge- löst —, so ist wohl damit das Kapitel einer Deutschfreundlichkeit erschöpft.

Der Montblanc als Sternwarte.

Der kühne Plan, auf dem Montblanc, dem höchsten Gipfel Europas, der wissenschaftlichen Forschung durch Errichtung eines Observatoriums eine dauernde Stätte zu errichten, scheint der Verwirklichung nahe zu sein. Wie die „Times" kürzlich meldete, ist man in Chamounix wieder eifrig mit den Vorarbeiten beschäftigt, die schon letztes Jahr begonnen worden waren und dann während des Winters geruht hatten. Der Urheber des Planes, der bekannte Pariser Astronom J. Janssen, soll demnächst in Chamounix eintreffen, und auch die Mittel sind durch die Freigebigkeit des Prinzen Roland Bonaparte, des Herrn Bischoffsheim und anderer Spender als gesichert zu betrachten. Das Observatorium wird gegenwärtig in Paris gebaut und soll dann zerlegt und nach Chamounix gebracht werden. Der Bau und Transport, sowie die Errichtung des Observatoriums an seinem Bestimmungsorte geschehen unter der Leitung zweier der tüchtigsten Führer, Frederic Payot und Jules Bossonay, die bereits in Paris waren, um sich mit allen Einzelheiten der Construction vertraut zu machen.

Das Observatorium wird ein hölzernes Gebäude von 8 Meter Länge und 4 Meter Breite und erhält zwei Etagen zu je zwei Zimmern. Die untere Etage, die ganz in den Schnee versenkt wird, soll den Beobachtern, sowie den Touristen und Führern als Wohnraum dienen, die obere ist für die eigentlichen Zwecke des Observatoriums bestimmt. Das nahezu flache Dach erhält ringsum eine Galerie und eine Kuppel für die Beobachtungen. Das Ganze stützt sich auf sechs starke Schraubewinden, um mit der Zeit etwa eintretende Neigungen wieder ausgleichen zu können. Bevor übrigens mit dem Transport der einzelnen Theile auf den Gipfel begonnen werden kann, sollen für die Träger zwei kleine Schutzhütten, die eine an den Grands Mulets, die andere an den Roches Rouges, etwa 300 Meter unterhalb der Spitze, errichtet werden. Die letztere derselben soll auch nach der Vollendung des Werkes für die Touristen erhalten bleiben und daneben soll noch ein kleines Gebäude mit Kuppel, ebenfalls für Beobachtungszwecke, zu stehen kommen. Man hofft, in diesem Sommer die Hütten und selbst das Observatorium bis auf die Kuppel fertigzustellen. Viel hängt natürlich von dem Wetter und der Leistungsfähigkeit der Arbeiter ab. Gewöhnliche Arbeiter können selbstverständlich gar nicht in Betracht kommen, aber selbst von den geübten Bergsteigern schrickt mancher vor solchen Aufgaben zurück. Man sucht dieselben durch eine sehr reichlich bemessene Bezahlung, zu der noch eine Versicherung für Tod und Unglücksfälle tritt, zu gewinnen. Hinsichtlich des Nutzens, den die Wissenschaft von dem Gelingen des Werkes erwarten darf, hegt Herr Janssen natürlich große Hoffnungen, besonders für die Astronomie und Spektralanalyse.

— Der Zeitung für Pommern wird berichtet: „In dem Dorfe Bietziker, zwischen Körlin und Köslin liegend, findet noch die alte gute Sitte statt, daß ein Selbstmörder nur nach Sonnenuntergang oder vor Sonnenaufgang auf einem Dungwagen begraben werden darf. Ein solches Begräbniß fand kürzlich an einem Sonntag Abend um 9 Uhr statt. Die Leiche des Chausseeaufsehers Bunde, welcher sich erhängt hatte, wurde auf einem Dungwagen zum Kirchhof gebracht; alle Kirchhofsthüren waren geschlossen; die Leiche wurde über die Kirchhofsmauer transportirt, und die Leichenträger mußten ebenfalls die Reise über die Mauer antreten, um den Sarg in die Gruft zu senken."

Schon wieder ist ein Deutsch-Amerikaner drüben in Schwulitäten gerathen, weil er es unterlassen hatte, sich mit einem Passe zu versehen; es ist der Gastwirth H. Breden von Ost New York. Breden stand eben im Begriffe, nach Amerika zurückzukehren, als er verhaftet wurde. Er hat jetzt seine Naturalisationspapiere verlangt, diese können aber nirgends gefunden werden. Ein Notar warnte ihn noch vor der Abreise, aber Breden glaubte, für die $2.50, die ein Paß kostet, könne er in Deutschland einen ganzen Abend traktiren und großthun.

Das Heer der Putzladenmamsells.

Es ließen sich dicke Bücher schreiben über die Geschichte der modernen Schnitt- und Putzwaaren-Paläste, so kurz dieselbe auch erst ist, und über das Leben ihrer Angestellten. Der Schnittwaarenhandel war in den Ver. Staaten der erste, in welchem Geschäftsdamen festen Fuß faßten, und der erste Laden, in welchem sie angestellt wurden, war nicht der des Schnittwaaren-Königs Stewart, sondern der von Le Boutilliers in New York. Stewart ahmte das System jedoch sofort nach, als er sah, daß sein Concurrent Erfolg damit hatte, und viele Kaufleute in anderen Theilen des Landes folgten dem Beispiele auf dem Fuße. In viel höherem Grade, als jetzt, war New York tonangebend für das ganze Land.

Ueber den Ellenmillionär Stewart ist noch heute eine Menge bezeichnender Geschichten und Anekdoten im Umlauf. Eine der Ersten, die bei ihm als Verkäuferinnen angestellt wurden und bis zu seinem Tode bei ihm blieben, sagte jüngst von ihm: „Stewart war schlau, wie ein Fuchs, und hatte seine eigene Art, seine Idee im Geschäft zur Geltung zu bringen. Er wußte z. B., daß man von den Verkäuferinnen in England stets verlangte, daß sie anliegende schwarze Kleider tragen, ohne Juwelen oder Verbrämungen; nun wollte er in Amerika seine Leute nicht geradeheraus zu einer bestimmten „Livree" zwingen, aber thatsächlich brachte er es doch schnell genug so weit. Beständig hatte er sein Auge auf uns; wenn ein Mädchen ein helles Kleid anhatte, so schien er weiter keine Notiz davon zu nehmen, sondern wartete ab, bis sie zur Abwechslung wieder einmal ein schwarzes Kleid anhatte, — dann lief er aber auf sie zu und sagte mit einem angenehmen Lächeln: „Ei, Fräulein, wie vortrefflich kleidet Sie das Schwarz! Wirklich ganz entzückend, und ich fühle mich auch sehr dadurch geschmeichelt, denn Schwarz ist meine Lieblingsfarbe für eine Geschäftsdame."

„Wahrlich, dieses Mädchen kleidete sich dann nie mehr anders, als schwarz, so lange sie in Stewarts Dienste war! Er verbot uns beileibe nicht, Juwelen zu tragen; wenn er dergleichen an einem Mädchen im Geschäft sah, so pflegte er zu ihr, stets mit seinem verbindlichen Lächeln und in angenehmem Tone zu sagen: „Sie haben ja eine ganz hübsche Broche da, aber meinen Sie nicht, daß Juwelen matronenhaft aussehen für die Jugend und für eine so vortheilhaftes Aeußere wie das Ihre?" Erschien ein neuangestelltes Mädchen, das in seinen Geschmack noch nicht eingeweiht war, an einem schönen warmen Sommertage in einem fleischfarbenen Kleid, so ging er, anscheinend ganz zufällig, an ihrem Ladentisch vorüber und murmelte in seinen Cotelettenbart, aber laut genug, daß sie es hören konnte: „Bah, fleischfarben! Das ist für ganz kleine Mädchen. Keine Dame über sechzehn Jahren sollte sich fleischfarben tragen, — das vernichtet ja die schöne Gesichtsfarbe." Solche Appelle verfehlten ihre Wirkung nie; schwarzes Kleid und als einziger Schmuck eine einfache Bandschleife am Hals, das war bald als „unsere" Livree bekannt."

Stewart war der Erste in Amerika, welcher in Schnittwaaren auch Damenschneiderei und fertiggemachte Kleider einführte; dies war aber erst viele Jahre, nachdem er begonnen hatte, weibliche Verkäufer zu engagiren. Seine erste Modistin war Frl. Hudnult, die er jedes Jahr zweimal nach Paris und London schickte, um sich mit den neuesten Moden auf dem Laufenden zu erhalten. Er pflegte seine weiblichen Angestellten in jeder Geschäftsbranche zu probiren und machte auch den ersten Versuch, sie als Reisende in Seidenstoffen auszuschicken, womit er indeß keinen Erfolg hatte. Andere erzielten damit später sehr günstige Resultate. Gegenwärtig erhält z. B. eine Dame, die für ein bekanntes New Yorker Haus reist, $50 die Woche nebst Commission und allen Auslagen. Stewart hat nie einen mißglückten Versuch ein zweites Mal gemacht. Es dauerte einige Zeit, bis unsere Händler sich auf Frauen als Einkäuferinnen für das Geschäft verlassen wollten; aber es stellte sich bald heraus, daß diese nicht nur vom Geldstandpunkt aus ebensogut einkaufen konnten, wie die Männer, sondern auch in der Auswahl der Stoffe einen besseren Geschmack hatten. Gegenwärtig hält sich so ziemlich jedes bedeutende Schnittwaarengeschäft mindestens eine Käuferin, oft mit $5000 Jahresgehalt nebst Auslagen.

Im Allgemeinen wird aber diese weibliche Armee sehr bescheiden bezahlt, nur „Specialisten" und „Künstlerinnen" ausgenommen, von denen aber auch Außerordentliches in ihrem Fach erwartet wird; diese erfreuen sich außer der hohen Bezahlung auch recht angenehmer Vorrechte, wie kürzerer Arbeitszeit, häufiger freier Tage, alljährlichen Urlaubs von einem Monat auf Kosten der Firma, u. s. w. Die Anderen müssen sich eben — placken. Wohl werden sie höher bezahlt, als vor dem Bürgerkriege, aber meist keineswegs im Verhältniß zu den höheren Preisen der Lebensbedürfnisse. Eine Anfängerin erhält durchschnittlich $3 die Woche, gerade wie damals, als man in New York für $1.50 die Woche gute Kost nebst Logis haben konnte! Verkäuferinnen gibt es auf jeder Stufe zwischen $3 und $15 die Woche; diese Mädchen brauchen mindestens vier Anzüge das Jahr, ebenso viele Paar Schuhe, müssen sich stets „stylisch" tragen und unter allen Umständen für Kunden ein freundliches Gesicht aufsetzen; hübsches Aeußere ist selbstverständlich; bis sie sich daran gewöhnt haben, den ganzen Tag zu stehen, ohne Schmerzen in den Füßen oder im Rücken zu erleiden, vergeht gewöhnlich ein Jahr, obwohl „erwartet" wird, daß sie schon in zwei Wochen darüber hinweg sind. Verheirathen sie sich nicht mit der Zeit vortheilhaft, und werden sie im Dienste alt, ohne es zu einem eigenen Geschäft zu bringen, so ist ihr Loos kein beneidenswerthes. Obwohl viele größere Geschäfte langjährige Angestellte nicht ganz und gar fallen lassen!

„Willkommen Tempelritter!" — war in großen und auffallenden Buchstaben auf einem Schilde geschrieben, das am County-Gefängniß in Denver während des kürzlich dort abgehaltenen Konklaves festgemacht war.

Träume sind Schäume, heißt es, aber Frau Jacob Traub, die Gattin eines Farmers in der Nähe von South Bend, Ind., hat sich überzeugen müssen, daß ein Traum auch zur Wirklichkeit werden kann. Ihr vierzehnjähriger Sohn Willie ertrank vor einigen Tagen im St. Joseph-Fluß vor ihren Augen, ohne daß sie ihm Hilfe bringen konnte. Zwei Tage vorher hatte Frau Traub einen dementsprechenden Traum gehabt und ihrer Familie erzählt, war aber selbstverständlich ausgelacht worden.

Gegen die Ausländer war man bis vor Kurzem in Texas nicht sehr freundlich gestimmt. Man gab zu, daß der Riesenstaat zu seiner Entwickelung einer starken Einwanderung bedürfe, aber man wollte dieselbe aus dem Norden der Ver. Staaten beziehen, und nicht aus den Pauperländern Europas. Auch wurden Gesetze gegen das ausländische Kapital erlassen, welches in texanischen Eisenbahnen und Hypotheken angelegt war. Kein Ausländer sollte in Texas Land besitzen dürfen, selbst wenn es ihm durch Verpfändung anheimgefallen war. Das betreffende Gesetz wurde allerdings für verfassungswidrig erklärt, aber die Ausländer waren gewarnt und mieden seitdem den ungastlichen Staat. Nunmehr ist General Alford mit gewichtigen Empfehlungsschreiben nach Europa geschickt worden, um dort Ansiedler für den Staat Texas zu werben. Man fängt also zu begreifen an, daß es ohne Ausländer doch nicht geht. Die Fremdenhasser in anderen Landestheilen, die der Einwanderung so ungeheuer viel zu verdanken haben, könnten von ihren texanischen Gesinnungsgenossen etwas lernen — wenn sie wollen.

Kein Vogel kann rückwärts fliegen ohne eine entsprechende Wendung zu machen, wohl aber vermag es die Drachenfliege zu thun, deren Fluggeschwindigkeit die der Schwalbe noch übertrifft.

Walter Damrosch, Blaines Schwiegersohn, dirigirt zur Zeit in dem „Madison Square Garden" in New York die Concerte. Dabei wird auch Bier getrunken. Damrosch aber verlangt Todtenstille für seine Musik und hat schon zweimal Gelegenheit gefunden, das Publikum in Bülow'scher Manier zu hofmeistern, was ihm sehr übel genommen wird. Man erinnert sich dabei der feinen Weise, in der Thomas früher solche Störungen zu tadeln wußte. Thomas sagte einmal, es scheine, als ob die Musik die Unterhaltung einiger Damen störe, er wolle lieber aufhören, bis dieselben ihren Schwatz beendigt.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Redakteur: Fritz Glogauer.

Pecks Bericht.

Wie verlegen die Raubzöllner um Beweisgründe sind, zeigt ihr Jubel über einen Bericht des angeblich demokratischen Arbeitsstatistikers Peck von New York. Peck, ein von Dave Hill erfundener Demagoge, ist noch nie ernst genommen worden. Dieselben Blätter, die seinen neuesten Bericht als die glänzendste Rechtfertigung des McKinley'schen Tarifs bezeichnen, haben alle seine früheren Berichte lächerlich gemacht. Auch kann jeder Statistiker und Volkswirth auf den ersten Blick sehen, daß Pecks Zahlen und Schlüsse diesmal erst recht werthlos sind. Ebenso ist die Absicht unverkennbar, dem Todfeinde Hills, Grover Cleveland, ein Bein zu stellen und die demokratische Partei dafür zu bestrafen, daß sie nicht Pecks Gönner zum Präsidentschaftscandidaten gemacht hat. Wie aber der Ertrinkende nach dem Strohhalme greift, so bemächtigt sich trotz alledem die Raubzoll-Presse der Peck'schen Ziffern, um zu beweisen, daß durch die Zollerhöhungen die Lage der amerikanischen Arbeiter verbessert worden ist.

Peck hat 8000 Fabrikanten und Großhändler im Staate New York in einem Rundschreiben gebeten, ihm „vertrauliche Mittheilung“ über ihr Geschäft zu machen. 6000 haben diesem Wunsche entsprochen. Aus ihren Angaben, also aus einem ganz einseitigen Zeugnisse, geht hervor, daß in dem Jahre vom 1. September 1890 bis zum 31. August 1891 in 1,121 Industrien und Gewerben mit 285,000 Arbeitern $6,377,925 mehr Lohn gezahlt wurde, als im vorhergehenden Jahre. Unter diesen Industrien und Gewerben befinden sich viele, die noch nie geschützt waren, andere, die weniger, und noch andere, die mehr geschützt sind, als früher. Welche von diesen drei Kategorien im Jahre 1891 mehr Lohn gezahlt hat, als im Jahre 1890, läßt sich aus dem bis jetzt vorliegenden Auszuge gar nicht erkennen. Folglich läßt sich auch nicht sagen, was der Tarif mit dem Mehrlohn zu thun hat. Von den 285,000 Arbeitern erhielten nach Peck selber nur 89,717 eine Lohnerhöhung, welche durchschnittlich $23.11 das Jahr, also kaum 50 Cents die Woche betrug. Da aber in 51 Zweigen die durchschnittliche Lohnerhöhung $43.96 betragen haben soll, so muß sie sich in den anderen Zweigen auf nicht mehr als zehn Cents die Woche beziffert haben. Nahezu 200,000 von den 285,000 Arbeitern erhielten nach Pecks Ziffern überhaupt gar keine Lohnerhöhung. Und das soll nun ein Triumph für McKinley sein.

Die Sache wird noch komischer, wenn man weiter hört, daß im Jahre 1890 nicht weniger, als 6758 Strikes im Staate New York vorgekommen waren. Mindestens ein Viertel von diesen war erfolgreich, d. h. die Arbeiter erkämpften sich eine Lohnerhöhung. Wenn nun Peck zeigt, daß trotzdem im folgenden Jahre nur ein Drittel der von ihm „untersuchten“ Arbeiter von 10 bis 90 Cents mehr verdiente, als im Jahre 1890, so bestätigt das nur die Behauptung, daß die Zollerhöhung den Arbeitern mehr geschadet, als genützt hat.

Am Schlusse seines humoristischen Berichtes macht Peck noch eine Bemerkung, die sein ganzes Gebäude über den Haufen wirft. Er sagt nämlich, daß 53 Procent der Strikes im Jahre 1891 im Baugewerbe allein vorkamen, welches bekanntlich nicht „beschützt“ ist. Daraus soll natürlich gefolgert werden, daß die unbeschützten Arbeiter den beschützten gegenüber im Nachtheile sind. Da aber gerade im Baugewerbe die Löhne verhältnißmäßig hoch sind, so folgt genau das Gegentheil. Die unbeschützten Arbeiter, welche gut organisirt sind, erreichen mehr, als die beschützten, welche keine oder nur eine schwache Organisation haben.

Um die wohlthätige Wirkung des McKinley'schen Tarifs darzuthun, hätte Peck beweisen müssen, daß diejenigen Fabrikanten, welche mehr Zollschutz erhalten haben, die Löhne ihrer Arbeiter freiwillig erhöhten. Diesen Beweis kann er selbstverständlich nicht erbringen. Wenn aber die Arbeiter jede Lohnerhöhung erst erzwingen müssen, was nützt ihnen da der Zollschutz? Pecks Bericht beweist weiter nichts, als daß die „Hill-Demokraten“ recht erbärmliche Gesellen sind.

Den Heiligen in Englewood, welche die Schließung eines Theaters am Sonntag durchsetzen wollen, steht das Gesetz nicht zur Seite. Englewood ist ein Theil der Stadt Chicago und unterliegt den Ordinanzen des Chicagoer Stadtraths. Die annektirten Stadttheile haben allerdings das Recht behalten, in den schon vorher bestehenden Prohibitionsbezirken die Prohibition auch fernerhin beizubehalten, aber in allen übrigen Stücken gelten für sie dieselben Ordinanzen, wie für die Altstadt. Wenn also im ursprünglichen Chicago die Theater am Sonntag nicht polizeilich geschlossen werden, so müssen sie auch im neuen Chicago offen bleiben. Das veraltete Staatsgesetz, auf welches sich die Sabbathisten berufen, kann nicht in dem einen Stadttheile vollstreckt und in dem anderen außer Acht gelassen werden. Da der Mayor angeblich für den deutschen Sonntag schwärmt, so hätte er die Englewooder Heiligen ohne Weiteres abweisen sollen. Wer am Sonntag nicht in's Theater gehen will, kann daheim bleiben und stille Betrachtungen anstellen. Niemand wird ihn in seiner Andacht stören. Wenn er aber auch andere Leute zwingen will, auf jede Erholung und Zerstreuung am Sonntage zu verzichten, so ist er ein Fanatiker, der keine Rücksicht verdient.

Die republikanischen Bosse von Chicago haben das republikanische County-Ticket schon im Voraus aufgestellt. Während dem demokratischen Convente von einem Berathungsausschusse für jedes Amt drei Candidaten in Vorschlag gebracht wurden, unter denen er seine Auswahl treffen konnte, wird der republikanische Convent den „Slate“ der Bosse einfach zu bestätigen haben. Mayor Washburne, Sheriff Gilbert, William J. Campbell, Henry Wulff, Collector Mamer, John M. Smyth und William Lorimer haben sich in alle Aemter getheilt. Gilbert und Lorimer, welche die „Majorität“ vorstellen sollen, ernennen den Staatsanwalt, den Kreisgerichts-Clerk, den Abwässerungscommissär, die meisten Richter und die Countycommissäre aus der Stadt Chicago. Dagegen stellt die von Mamer und Smyth vertretene „Minorität“ die ländlichen Countycommissäre, den Coroner, Recorder und zwei Richter auf. Die republikanischen Blätter melden ganz kühl, daß diese Herren alle Aemter unter sich vertheilt haben, als ob das ganz selbstverständlich wäre. Gibt es in Chicago eine republikanische Tammany-Halle?

Wie eine Londoner Zeitung erzählt, hat der bekannte liberale Politiker Childers das Ergebniß der Parlamentswahl erstaunlicher Weise ganz genau vorausgesagt. Schon am 19. April ds. J., also nahezu drei Monate vor Abhaltung der Wahl, schrieb er aus Heyeres einen Brief, in welchem es hieß: „Wenn die Neuwahl im Sommer stattfinden sollte und die irländischen Parteien so getheilt sind, wie es jetzt der Fall ist, so werden, nach meiner Schätzung, etwa 315 Conservative und Unionisten, sowie 355 Liberale gewählt werden.“ Letztere Ziffer schloß natürlich Parnelliten und Anti-Parnelliten ein. Childers rieth also damals die Mehrheit ganz genau, welche Gladstone ein Vierteljahr später thatsächlich erhalten hat. Auch im Jahre 1885 soll sich dieser Herr als ein glücklicher Prophet erwiesen haben, indem er sich nur um eine einzige Ziffer irrte. Er sollte den Schauplatz seiner Thätigkeit nach den Ver. Staaten verlegen. Bei unsern „Campagne-Lotterien“ könnte er unschwer ein schönes Vermögen erwerben. („Anz. des West.“)

Lokalbericht.

Ein Polizist geprügelt.

Der Polizist John Healy von der Station an der 13. Str. gerieth gestern mit einer Anzahl Strolche in's Handgemenge und wurde dabei so mißhandelt, daß er für mehrere Tage dienstunfähig sein wird. Die Kerle trieben sich lärmend und streitend in der Nähe der Eisenbahngeleise und Robey Str. umher und wurden von dem Beamten aufgefordert, auseinander zu gehen.

Vier von ihnen begaben sich darauf in Schuberts Wirthschaft, Ecke der Hastings und Robey Str., während der Polizist zu dem einen Block entfernten Alarmkasten ging, um die gewöhnliche Meldung zu machen. Hier wurde er von dreien der vorher erwähnten Strolche überfallen, seines Revolvers beraubt und schwer mißhandelt. Es gelang ihm jedoch, einen Azarm nach der Station zu senden, worauf die Angreifer entflohen. Healy verfolgte sie und holte zwei von ihnen ein, doch es hatten sich inzwischen noch zwei andere dazugefunden und die vier, nachdem sie dem Polizisten den Knüppel entwunden, prügelten ihn nochmals durch, worauf sie das Weite suchten.

Healy hatte in einem seiner Angreifer Thomas Moran, einen wohlbekannten Bummler erkannt und dieser wurde später an der 21. und Robey Str. verhaftet.

Aus dem Coronersamte.

Der Bauschreiner Albert Stockes stürzte gestern von einem am Pennsylvania-Staatsgebäude am Weltausstellungsplatze angebrachten Gerüste siebzig Fuß tief hinab und blieb todt liegen. Die Leiche wurde nach Ralstons Morgue, No. 5457 Lake Ave. geschafft. Stockes war verheirathet und wohnte mit seiner Familie im Hause No. 691 Elk Grove Ave.

Der No. 8824 Escanaba Ave. wohnhafte Frank Grudzeniski wurde gestern an der 89. Str. in South Chicago von einem Frachtzuge der Baltimore und Ohio Bahn überfahren und augenblicklich getödtet. Die Leiche wurde nach Krebs' Morgue, No. 9040 Erie Ave. geschafft.

Im Providence Hospital starb gestern James Shay an Verletzungen, die er am Morgen erlitten hatte. Der Unglückliche war an der 30. Straße von einem Zuge der Rock Island Bahn überfahren worden. Shay wohnte im Hause No. 3108 Wallace Str.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Die Historische Gesellschaft.

Das Gebäude an der Nordwest-Ecke von Dearborn Ave. und Ontario Str., in welchem sich die Geschäftsräume der „Chicago Historical Society“ befinden, wird gegenwärtig niedergerissen, um einem modernen Prachtbau Platz zu machen. Das neue Gebäude wird drei Stock hoch werden, eine Front von 200 Fuß haben und im Ganzen $150,000 kosten.

Kinder-Streichhölzer-Feuer.

In der Wohnung von John O'Hara, No. 1767 69. Str., verursachten gestern Kinder, welche mit Streichhölzchen spielten, einen Brand, der einen Schaden in der Höhe von $2500 anrichtete.

Die Feuerwehr hatte schwer zu arbeiten, um die Nachbarschaft vor dem Wüthen der Flammen zu schützen.

Gefährliche Burschen.

Der Lebenslauf zweier gefürchteten Verbrecher.

Das Polizeigefängniß in der Central-Station beherbergt zur Zeit einen interessanten Gast. Es ist dies Richard Gardner, alias Richard Meserrey, einer der gefürchtetsten Verbrecher des Landes. Gardner befindet sich in den Händen von zwei New Yorker Geheimpolizisten und wird von diesen nach Rochester, N. Y., gebracht, woselbst er sich wegen eines vor fünf Jahren verübten schweren Verbrechens zu verantworten haben wird.

Am 1. Juli 1887 wurde Valentin Dingle, der Zahlmeister einer großen Maschinenfabrik in Rochester, von zwei Männern angefallen, schrecklich mißhandelt und um $1,700, die zur Bezahlung der Arbeiter dienen sollten, beraubt.

Eine Untersuchung der Angelegenheit ergab, daß Gardner und ein gewisser Eugen Day das Verbrechen begangen hatten. Beide flüchteten nach Michigan und lebten dort ruhig und unangefochten bis zum Jahre 1891, wo sie gemeinschaftlich in Jackson einen Einbruch verübten und deshalb zu je zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt wurden. Später wurde die Strafe auf 5 Jahre herabgemindert. Im Staatsgefängniß zu Marquette erwarb sich Gardner durch gute Aufführung das Vertrauen der Beamten. Er mißbrauchte dasselbe, indem er im April d. J. in seinen Sträflingskleidern aus dem Gefängniß entsprang. Zwei Tage lang hielt sich der Flüchtling in der Nähe von Marquette verborgen. Da er aber in seinen Kleidern nicht weiter konnte, hatte der Bursche die fast unglaubliche Frechheit, in das Gefängniß, aus dem er eben ausgebrochen war, bei Nacht und Nebel einzubrechen, um sich einen Anzug zu verschaffen. Das Unternehmen gelang vollkommen und Gardner flüchtete nun in unverdächtigen Kleidern.

In einem kleinen Städtchen von Iowa, wo seine Frau lebt, wurde er endlich entdeckt. Der Sheriff und seine Gehilfen umstellten das Haus und Gardner wurde aufgefordert, sich zu ergeben. Statt dessen sprang der Verbrecher aus dem Fenster und suchte zu flüchten. Eine ihm nachgesandte Kugel riß ihm den Daumen der linken Hand weg und nun wurde Gardner gefangen.

Sein Complice, Eugen Day, wurde schon vor einigen Wochen nach Rochester eingeliefert und binnen wenigen Tagen wird auch Gardner, wenn er nicht neuerdings entspringt, ebenfalls dort eintreffen.

Day ist ein äußerst gefährlicher Verbrecher und seine ganze Verwandtschaft gehört der „Zunft“ an. Sein älterer Bruder Arthur wurde im Dezember v. J. in Welland gehangen, weil er seine Frau ermordet hatte, indem er sie von der Niagara-Fall-Brücke in's Wasser schleuderte. Byron Day, ein anderer Bruder, sitzt in Auburn, N. Y., eine zwanzigjährige Zuchthausstrafe ab. Er hatte einen alten Mann, bei dem er eingebrochen war, und der sich weigerte, ihm sein Geld auszuliefern, auf einen geheizten Ofen gelegt und so lange gemartert, bis er erhielt, was er verlangte. Auch der dritte Bruder, Elmer Day, sitzt im Zuchthause, und zwar in Kingston, Canada, wo er einen Einbruch verübt hatte.

Unglücksfälle.

Der Feuerwehrmann Thomas Geltmann wurde gestern Abend an der Ecke von Hale und 39. Str. von einem auf einen Brandplatz an der 35. Str. fahrenden Leiterwagen geschleudert. Geltmann erlitt mehrfache Verletzungen am Rücken und mußte mittelst Polizeiwagens nach seiner Wohnung, No. 584 37. Str., geschafft werden.

Der an der Ecke der Portland Ave. und 24. Str. wohnhafte C. Seemann stürzte gestern Nachmittag an der Ecke von State und Adams Str. von dem Trittbrette eines in südlicher Richtung fahrenden Kabelbahn-Zuges. Anscheinend kam Seemann mit einigen Beulen davon.

Der 14jährige, bei seinen Eltern, No. 162 Webster Ave., wohnhafte William Bicher verunglückte an der Ecke von Clark und Ontario Str. auf dieselbe Weise. Er erlitt einige schwere, jedoch nicht gefährliche Quetschwunden.

An der Ecke von May und Huron Str. stürzte gestern Nachmittag der Bauunternehmer B. F. Weber aus seinem Wagen und zog sich bedenkliche Verletzungen am Rücken und an der linken Schulter zu. Der Verunglückte wurde nach seiner Wohnung, No. 67 Elston Ave., gebracht.

Barney Siegel, ein 16jähriger Junge, wurde gestern in der Wabash Ave., nahe der Monroe Str., zwischen einen Pferdebahnwagen und einen Kohlenwagen gequetscht und erlitt bedenkliche Verletzungen am Kopfe, so daß er nach dem Countyhospital überführt werden mußte. Der Verunglückte wohnt im Hause No. 222 Maxwell Str.

Durch einen unglücklichen Sturz zog sich der Zimmermann Frank Johnson auf seinem Arbeitsplatz, dem Neubaue No. 1714 Sheffield Ave., schwere Verletzungen am Rückgrate zu. Er wurde mittelst Polizeiwagens nach seiner Wohnung, No. 3413 N. Clark Str. gebracht.

Sonderbare Passion.

Ein farbiger Bursche, Namens George Martin, wurde gestern dem Richter Lyon unter der Anklage des versuchten Einbruchs vorgeführt. Er war gestern Abend auf dem Dache eines Hauses angetroffen worden, als er bemüht war, die Vorgänge in dem Hause No. 337 Wabash Ave. durch die Fenster zu beobachten. Er wehrte sich verzweifelt gegen seine Verhaftung, wurde aber schließlich überwältigt und eingelocht. Dem Richter erzählte er gestern, daß ihn nur die pure Neugierde veranlaßt habe, jenes Dach zu besteigen. Nichtsdestoweniger wurde er unter einer Strafe von $50 nach dem Arbeitshaus gesandt, nachdem zuvor die Anklage in eine solche auf „Unordentliches Betragen“ umgewandelt worden war.

„Abendpost“, tägliche Auflage 35,000.

Aus dem Countyrathe.

Die Normal-Turnhalle-Angelegenheit auf die lange Bank geschoben.

Verschiedenes.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird der geplante Bau einer Turnhalle auf dem Grundstücke der Normalschule vorläufig noch unterbleiben. In der gestrigen Sitzung des Countyraths wurde eine Entscheidung nicht getroffen und es ist auch wenig Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden, daß der gegenwärtige Countyrath den Bau noch anordnen werde. Com. Carroll stellte gestern den Antrag, die ganze Angelegenheit auf den Tisch zu legen, weil der niederste Bieter $27,000 für den Bau des Hauses verlangte, während der County-Architekt beordert war, Pläne für ein Gebäude anzufertigen, das nicht mehr als $20,000 kostet. Der Antrag wurde an das Plenarcomite verwiesen.

Das Tünchen der Wände der Gerichtssäle im Courthaus wurde für den Preis von $873.50 an John C. W. Rhode übertragen.

Eine Ordinanz, welche der Blue Island & Harvey Eisenbahn-Gesellschaft das Wegerecht zwischen Harvey und Blue Island ertheilt, wurde dem County-Anwalt zur Begutachtung übergeben.

Auf Antrag des Com. Skallerup wurde beschlossen, daß am nächsten Montag, dem Arbeitertage, die County-Aemter, soweit dies thunlich ist, geschlossen bleiben. Die regelmäßige Countyrathssitzung, welche am ersten Montag im September abgehalten werden muß, findet jedoch statt.

Endlich beschloß der Countyrath, daß den Angestellten in der Office des County-Clerks, den Gerichtsdienern und Fahrstuhlführern für Ueberstunden-Arbeit pro Stunde 50 Cents zu bezahlen seien.

Was ist „Pilgrim“?

„Pilgrim“ ist ein erfrischendes, lieblich duftendes und kräftig schmeckendes Getränk, das seinen schönen Namen jedenfalls dem lobenswerthen Umstande verdankt, daß es so zart, erquickend, mollig und wohlthuend den Weg über die Zungen und durch die Kehlen der Durstigen wandelt.

Wo ist dieses ganz famose Getränk zu haben? fragt gewiß mancher Freund eines guten Tropfens, mit der Zunge schnalzend. Leider müssen wir aber die Antwort schuldig bleiben, denn der „Pilgrim“ gehört seit gestern so zu sagen der Vergangenheit an. Verrathen können wir nur, daß der bekannte Conditor Servis sich trefflich auf die Mischung des Göttertranks versteht und denselben in der Sodawasser-Halle des Freimaurer-Tempels ausschenken ließ. Leider hatte er seine Rechnung ohne die bösen Zollbeamten gemacht, denn diese erschienen neulich in seinem Lokale, tranken einige „Pilgrims“ und behaupten nun, daß der famose Trank seine wohlthätigen Wirkungen einzig und allein dem Zusatze eines gewissen Procentsatzes kräftigsten Branntweins verdanke.

Nun war das Schicksal des „Pilgrim“ besiegelt. Derselbe war, wie so viele andere fuselhaltige, und noch dazu viel schlechtere und stärkere Getränke als reiner „Temperenz-Drink“ verkauft werden und sein Erzeuger hatte es, um seine Kunden nicht zu blamiren, unterlassen, einen Gewerbeschein für den Ausschank von Spirituosen zu lösen. Die Bundesbehörden, die für derartige zarte Rücksichtnahme leider kein Verständniß haben, nennen die Sache Hinterziehung der Gewerbesteuer und erhoben gegen W. E. Servis und seinen Geschäftsführer Francis B. Spencer, die entsprechenden Anklagen.

Kurz und Neu.

* Der Briefträger Jacob Bonger von der Südwestseite, dem nachgesagt wurde, daß er auf eine Frau Jennie Miller einen unsittlichen Angriff gemacht und ihr obendrein $150 geraubt hat, ist durch Richter Eberhardt freigesprochen worden. An der ganzen Anklage scheint kein wahres Wort gewesen zu sein.

* Die Postmeister von Evanston, Oak Park, Englewood und Pullman sind beauftragt worden, zusammen mit Inspektor Stuart sämmtliche Postanstalten in Cook County zu besuchen, um festzustellen, welche etwaigen Verbesserungen etwa dort nöthig sein möchten. Aehnliche Maßregeln sind in allen anderen Countys und Staaten angeordnet worden.

*Während der Polizist James Knapp vorgestern Abend in einer Alley nahe der Blue Island Ave. und Taylor Str. eine Bande junger Taugenichtse verfolgte, stolperte er über ein Stück alten Drahtes, fiel zu Boden und brach das rechte Bein. Die Flüchtlinge entkamen unter diesen Umständen und Knapp mußte nach seiner Wohnung getragen werden.

Gestorben.

John Hirsch erliegt den ihm von ruchloser Hand zugefügten Verletzungen.

John Hirsch, der 74jährige Greis, auf den am Freitag der bereits von uns berichtete Ueberfall verübt wurde, starb gestern im County-Hospital an den Folgen der Gehirnerschütterung, welche er durch die wuchtigen Hiebe des Mordbuben erlitten hatte.

Es ist nur sehr geringe Aussicht vorhanden, des Verbrechers habhaft zu werden, da man nicht einmal eine Personalbeschreibung von ihm besitzt.

Bekannt ist nur, daß Hirsch am Freitag Abend den Besuch eines unbekannten Mannes erhielt und denselben in das hintere Zimmer seiner Wohnung führte. Aus diesem hörte eine Nachbarin plötzlich laute Hilferufe erschallen; sie eilte dem Bedrängten zu Hilfe und fand ihn bewußtlos, aus zwei tiefen Kopfwunden blutend, am Boden liegen. Der Mörder war entflohen. Hirsch galt in der Nachbarschaft als vermögender Mann.

Fauler Wechsel.

Die Polizei sucht einen ehemaligen Geschäftsreisenden, Namens Eugen Cramer, dessen Specialität die Verausgabung fauler Wechsel bildet und der hier mit ziemlich gutem Erfolge operirt haben soll.

In erster Linie sind Hotels ersten, zweiten und dritten Ranges seine Opfer, aber auch Cigarren- und Grundeigenthumshändler wurden nicht verschont, ja sogar an gewiegte Finanzleute, wie den Bankier Dreyer, wagte er sich.

Cramers Methode war einfach, aber erfolgreich; er schmeichelte sich in das Vertrauen der von ihm aufs Korn genommenen Opfer hinein und ersuchte sie dann, momentane Geldverlegenheit vorschützend, um Discontirung eines Wechsels. Eingelöst wurden die Papiere selbstverständlich nie.

Das „Wellington Hotel hat das Gepäck des Schwindlers mit Beschlag belegt.

(Eingesandt.)

Werthe Redaction! Bei der dringenden Gefahr, daß die Cholera auch in Chicago bald auftreten könnte, empfehlen alle Zeitungen mit Recht in erster Linie Reinlichkeit. Man weist auf Zustände an der Westseite hin, die an die Türkei erinnern; aber auch die Nordseite bietet in dieser Beziehung manches Interessante.

Hinter dem Hause No. 7 Nees Str. liegt ein Dünger-Ablagerungsplatz ca. 18x12 Fuß groß, der aus den benachbarten Vieh- und Pferdeställen schon seit Jahren täglich mit frischem Dung belegt wird; aber seit länger als einem Jahre ist noch kein Fuder abgefahren worden. Der Dung muß hier verfaulen und versorgt die ganze Nachbarschaft, Nees Str., Larrabee Str. und Wine Str., stets mit den widerlichsten Miasmen, endlosen Schwärmen von Stubenfliegen und anderen Insektengeschmeiß. Eine gute Anzahl Hühner kratzt die Dungstätte täglich mehrmals durch und verschafft den Miasmen stets offene Wege; die Hühner aber werden von den zahllosen Insekten-Larven recht fett, und hierin sucht der Eigenthümer des Düngerhaufens wahrscheinlich seinen Gewinn. Die zu dieser Dungstätte führende Privat-Alley erinnert gleichfalls recht lebhaft an die Türkei, desgleichen das Plätzchen vor dem Hause. Polizei und Gesundheitsbehörden würden sich den Dank der Nachbarschaft erwerben, wenn sie für schnelle Beseitigung dieser Plage sorgen wollten. Selbst abgesehen von der Choleragefahr wäre die Beseitigung eines solchen Uebelstandes dringende Pflicht.

Mit Achtung
G. A. D.

Ein Scheusal.

John McDowell wurde gestern dem Richter Severson unter der Anklage vorgeführt, im Zustande der Trunkenheit an dem 6 Jahre alten Töchterchen von Frau Hattie Butler ein unnenbares Verbrechen versucht zu haben.

Das Kind war anwesend, wurde jedoch beim Anblick des Angeklagten so von Furcht ergriffen, daß es kein Wort sagen konnte. Der Richter verschob deßhalb das Verhör und setzte die Bürgschaft Dowells auf $890 fest.

Die englischen Theater.

Grand Opera House. Ein Melodrama von William Haworth, betitelt: „A Nutmeg Match“ wird hier seit Sonntag durch die Litt & Davis Gesellschaft aufgeführt und von einem zahlreichen Publikum sehr günstig aufgenommen. Die Handlung des Stückes ist dem Leben in New England entnommen.

Columbia. Nachdem Charles Frohmans tüchtige Gesellschaft in voller Stärke von der Pacific Küste zurückgekehrt ist, hat sie sich bei ihren Bekannten und Freunden mit dem beliebten Stück „The lost Paradise“ auf's Neue eingeführt. Das Stück wird bis auf Weiteres jeden Abend gegeben.

Hooleys. Daniel Frohmans New Yorker Gesellschaft hat diese Woche ihr fünftes Jahres-Engagement begonnen. Gegeben wird bis auf Weiteres „The Charity Ball“, ein Stück, welches überall, wo es aufgeführt wurde, eine günstige Aufnahme gefunden hat.

McVickers. Das große Sensations-Drama „Blue Jeans“ wird nur diese Woche noch aufgeführt, und es wird wahrscheinlich geraume Zeit vergehen, ehe dasselbe wieder einem Repertoir der Chicagoer Theater einverleibt wird.

Chicago Opera House. Gestern begann die vierzehnte Woche der Aufführung von „Ali Baba“. Das Stück zieht nach wie vor volle Häuser.

Windsor Theater. Der junge, talentvolle Schauspieler Frederick Reynolds tritt hier allabendlich in dem Melodrama „The Australian“ auf und beweist, daß er der Alte geblieben ist. Die vollen Häuser, welche zu verzeichnen sind, beweisen die Beliebtheit des Künstlers.

Havlins. "Dangers of a great City", ein Drama von Oliver Warth, wird hier seit Sonntag aufgeführt. Frl. Dora Davidson und Frl. Nanie Austen haben die Hauptrollen inne.

People's. Am Sonntag den 3. September wird dieses beliebte Theater mit der bekannten Tragödie "The Clemenceau Case" für die Saison eröffnet werden.

Standard Theater. Seit gestern wird hier die aus dem Schwedischen übersetzte Comödie "Ole's Luck" aufgeführt. Das Stück ist vorzüglich ausgestattet und die Rollen gut besetzt.

In der Academy of Music wurde am Sonntag mit der Aufführung von "The Rocky Mountain Waife" begonnen.

Im Casino unterhielten Haverlys Minstrels auch diese Woche ihr Publikum durch ein vorzügliches Programm.

„Black Jack“ in neuen Schwulitäten.

„Black Jack“ Yattaw, der erst in der verflossenen Woche um $100 in Buße genommen worden ist, weil er ohne Licenz in seinem Boote Spirituosen verkaufte, wurde gestern derselben Uebertretung wegen wieder verhaftet.

„Commodore“ Yattaw glaubt sich von der Polizei böswilliger Weise verfolgt und schwört, er wolle seine Sache bis vor den höchsten Gerichtshof des Landes bringen.

Scheidungsklagen

wurden gestern folgende eingereicht: Frank A. gegen Lenora L. Ellis, wegen Verlassens. Caroline gegen Joseph M. Clark, wegen Grausamkeit. Nannie gegen Lee Hart, wegen Trunksucht und Grausamkeit. Frances gegen Edward Currier, wegen Verlassens. Alfred M. gegen Ella Campton, wegen Ehebruchs.

Heiraths-Licenzen.

Die folgenden Heiraths-Licenzen wurde in der Office des County-Clerks ausgestellt:

William Martin, Mary Prunty, 27, 27.
Edward A. Manger, Alcenicit Leila, 23, 25.
James Beres, Pauly Benjota, 23, 19.
John Lindstein, Albertine Danielson, 24, 24.
Elan Gray, Martha Meader, 33, 36.
Hans P. Dupper, Elisabeth Lorence, 23, 20.
Louis Lanser, Katie Schuster, 27, 29.
Peter W. Kruse, Nellie Nolan, 29, 22.
William H. Lange, Mita Deichmann, 24, 18.
William Dammann, Ella Jungle, 44, 43.
Edward Fischer, Lena Schultz, 21, 18.
Frank Krk, Mary Balvada, 23, 18.
Mathew Parkes, Freida Meincke, 25, 20.
James L. Haskins, Annie Schmitt, 21, 20.
Jacob Schwegal, Margarethe Kretsch, 32, 18.
Mikel Kubus, Annie Marcin, 21, 21.
Aron Wolf, Jette Berkenstadt, 32, 23.
Albert A. Wood, Anna Roll, 27, 22.
August W. Stark, Bella Cunningham, 22, 20.
Adolph Weinberger, Lena Rotenberg, 38, 21.
Peter Mayer, Fredericka Wascher, 32, 31.
Charles Block, Elisabeth Erickson, 24, 25.
Franz M. Winter, Paulina Rebsteiner, 32, 35.
Robert P. Stothhart, Emma Coffin, 33, 35.
Daniel Sparrow, Katie Decker, 24, 17.
Herbert J. Marks, Lena Mandelbaum, 27, 25.
Albert Schreiblein, Erdena Labenderde, 22, 20.
Julius Newmark, Fannie Basch, 29, 23.
Richard Manning, Marie Caufield, 23, 22.
Ludwig Groß, Martha H. A. Laaba, 38, 26.
Hyman Goldberg, Annie Ponteraunts, 41, 30.
Rudolph Bofinger, Hannah Bruns, 34, 22.
Felix Ruff, Katie Balling, 24, 21.
Benjamin F. Paul, Hattie J. Cook, 25, 21.
Fred Henne, Filie Mohr, 26, 26.
John Cuneen, Maggie Davis, 26, 20.
Albert Anderson, Emma Lemple, 22, 16.
Andrew Auer, Katie Pasch, 21, 26.
Morris Barling, Molis Cohen, 28, 19.
Erick G. Stange, Rachael Nelson, 23, 25.
Albert Ramsay, Clara Stauffer, 32, 27.
Charles M. Jacobson, Margareth A. Peschke, 23, 20.
Fred Fegen, Katie Baiel, 33, 23.
Emmet Reed, Lena Rick, 23, 18.
George M. McBride, Maggie Witte, 27, 23.
Charles Job, Johanna Schaefer, 21, 18.
Albert Bozofsky, Katie Serhaut, 24, 22.

Todesfälle.

Im Nachstehenden veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern Mittag und heute Nachmittag Nachricht zuging:

Fred Bach, 76 Lübeck Str.
Friederike Eijer, 54 22. Place, 36 J.
Hermann Keller, 374 Robey Str., 26 J.
Marie Naumann, 267 Oak Str.
John L. Schäffer, 174 E. 20. Str.
Katharina Stucker, 2614 Emerald Ave., 60 J.
Edmund Friedrich, 132 48. Str., 54 J.
A. Rothenberg, 428 Marshfield Ave., 59 J.
Carl Nissen, 261 Centre Str., 55 J.
Johann Berlick, 111 Canalport Ave., 79 J.
Louis Miller, 506 N. Franklin Str., 19 J.
Jakob Dieden, 313 Cleveland Ave., 55 J.
Anna Mayer, 181 E. 18. Str., 16 J.
Carl Tönse, 502 Wells Str.

Kein deutsches Blatt Chicagos hat auch nur den vierten Theil so viele kleine Anzeigen, wie die „Abendpost“.

Leo XIII. und Antisemitismus.

Nach einem Bericht des Pariser „Figaro“ hat die Tagesschriftstellerin Severine den Papst über den Antisemitismus interviewt, und Leo XIII. hat folgende Antwort gegeben:

„Christus hat sein Blut für alle Menschen ohne Ausnahme vergossen, sogar vorzugsweise für die, welche der Erlösung am meisten bedürfen, weil sie an ihn nicht glauben. Diesen gegenüber hat er der Kirche eine Aufgabe hinterlassen, sie zur Wahrheit zurückzuführen.“ — Durch Ueberredung oder Verfolgung? fragte Severine. — „Durch Ueberredung,“ antwortete der Papst lebhaft. „Die Aufgabe der Kirche ist ganz Güte und Brüderlichkeit; sie muß den Irrthum überwinden, aber alle Gewalt gegen die Personen ist dem Willen Gottes, seinen Lehren, meinem Amte und meinen Gewalten zuwider. Glaubenskrieg sind zwei Wortstämme, die nicht zusammenpassen.“ — Severine: Aber der Rassenkrieg? — Der Papst: „Was heißt das, Rasse? Alle sind Söhne Adams, den Gott geschaffen hat. Was liegt daran, daß die Menschen unter verschiedenen Breitegraden verschiedene Hautfarbe und Gesichtszüge haben, da ihre Seele aus demselben Geistesstrahl gebildet ist? Wir schicken Sendboten zu Ungläubigen, Ketzern und Wilden, weil alle Menschen Geschöpfe Gottes sind. Selbst als in Rom das Ghetto bestand, gingen unsere Priester hinein, sprachen zu den Israeliten, suchten ihre Bedürfnisse zu kennen, pflegten ihre Kranken, bemühten sich, ihnen Vertrauen einzuflößen, um mit ihnen über die Schrift streiten und sie belehren zu können. Und wenn der Pöbel die Juden bedrohte, flüchteten sie sich unter den Schutz des Papstes, der ihnen seinen Schutz gewährte. Freilich, wenn die Kirche die Aufgabe hat, die Schwachen zu vertheidigen, so hat sie auch die, sich selbst gegen jeden Bedrückungsversuch zu wehren, und jetzt ist nach so vielen anderen Heimsuchungen die Herrschaft des Geldes gekommen; man will mit Geld die Kirche besiegen und das Volk beherrschen; aber weder die Kirche noch das Volk werden dies zulassen.“

An Baumwollsamen-Oel werden jetzt alljährlich 50,000 Tonnen verbraucht, während früher der Samen fortgeworfen wurde.

Idaho ist der einzige Staat der Union, dessen Name seiner Bedeutung nach nicht genügend erklärt werden kann.

James Wills von Mt. Sterling, Ky., ist bereits viermal vom Blitz getroffen worden, und befindet sich doch noch am Leben.

Briefkasten.

Die Rechtsfragen beantwortet Jens L. Christensen, Rechtsanwalt, Zimmer 12, 13 und 14 Staatszeitung-Gebäude, 95 Fifth Ave.

Leser. Das Geschäfts-Local der von Ihnen genannten Firma befindet sich an der Südwest-Ecke von Milwaukee und Chicago Ave.

F. K. Sie sind im Recht, denn streng syntaktisch genommen, müßte der Zwischensatz hinter dem Worte „Abendunterhaltung“ eingeschaltet werden.

R. K. Wir sind in diesem Falle gänzlich unschuldig. Denn erstens können wir nicht dafür, wenn uns ein Name unrichtig, resp. undeutlich geschrieben eingesandt wird, und noch weniger ist es unsere Schuld, wenn eine andere Zeitung unseren Bericht, natürlich mit dem unrichtigen Namen, copirt.

Marktbericht.

Diese Preise gelten nur für den Großhandel.

Chicago, 29. August.

Gemüse.
Tomatoes, 10—25c per Kiste.
Neue Kartoffeln, 55—60c per Bushel.
Zwiebeln, $2.25—$2.75 per Brl.
Kohl, $2.50—$3.50 per Kiste.

Butter.
Beste Rahmbutter, 20—25c per Pfund, geringere Sorten variirend von 14—17c.

Käse.
Voll-Rahm-Cheddar, 9c pr Pfund.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 11c per Pfd.
Spring Chickens, 12c pr Pfund.
Truthühner, 12—13c per Pfd.
Enten, 8—10c.
Gänse, $3—$6 per Dutzend.

Eier.
Frische Eier, 17c per Dutzend.

Früchte.
Aepfel, $2—$3.50 per Barrel.
Messina-Citronen, $7—$9 per Kiste.
Pfirsiche, $1.25—$1.50 per halben Bushel-Korb.
Cal. Trauben, $1.40—$1.50 per Crate.

Getreide.
Weizen, No. 2, 75c. No. 3, 66—68c.
Mais, No. 2, 51c. No. 3, 49c.
Hafer No. 2, 34—35c. No. 3, 31—34c.
Roggen No. 2, 62—63c. No. 3, 52—57c.
Gerste No. 3, 52—60c. No. 4, 39—42c.
Flachssamen, $1.00—$1.04.

Heu.
No. 1, Timothy, $11—$12. No. 2, $9—$10.

Bauerlaubniß-Scheine

wurden folgende ausgestellt: Columbia Weltausstellung, 2stöck. Polizeistation, 6446—50 Grace Ave., $20,000; Henry Greiding, 3stöck. Flats, 4400 Dearborn Str., $8000; Jacob May, 3stöck. Flats, 1120 Belmont Ave., $5000; A. G. Schmidt, 3stöck. Anbau, 163 Howe Str., $2000; L. J. Bliß, 2stöck. Flats, 725 Kedzie Ave., $2000; H. J. Pavenik, 2stöck. Flats, 495 Winchester Ave., $4000; George Stoneham, 3stöck. Flats, 434 Winchester Ave., $7000; John Peterson, 2stöck. Flats, 316 N. Kedzie Ave., $6000; Sarah M. Mahler, 2 2stöck. Flats, 480—82 95. Str., $8000. W. H. Bowman, zwei 1-stöck. Cottages, 3814—3816 S. Kedzie Str., $2000. Cook u. Sons, 2-stöck. Anbau, 53 E. North Ave., $2000. John Mohr, 3-stöck. Wohnhaus, 25 Le Moyne Str., $1,400. E. O'Donnell, 3-stöck. Store und Flats, 411 Polk Str., $7,500. Cook County, 4-stöck. Anbau zum Hospital, 323—348 S. Lincoln Str., $63,000. Rick Murray, 3-stöck. Anbau, 359—71 W. Erie Str., $20,000. George u. Peters, vier 2-stöck. Flats, 7700—7704 Wallace Str., $16000. C. Jettenberg, 2-stöck. Flats, 5728 Aberdeen Str., $2000. Wisdom Bros., 2-stöck. Wohnhaus, 825 61. Str., $4000. William C. Avers, 3-stöck. Store, 4310—4312 Prairie Ave., $4000. Evangelische St. Peters Kirchen-Gemeinde, 2-stöck. Kirche, 10253—10259 Ave. T., $10,000. A. C. Schidegen, 2-stöck. Flats, Robey und Sullivan Str., $2,500. Mrs. Rajnette Williams 1 1/2-stöck. Cottage, 945—947 Mayfair Str., $2,000. John R. Beutel, 2-stöck. Flats, 2143 Ashland Boulevard, $2,100. Theodore Even, 2-stöck. Flats, 1799 N. Halsted Str., $2,500. W. J. Rierdan, 2-stöck. Flats, 835 Noble Ave., $2000. E. Ramsdell, zwei 3-stöck. Flats, 6147 Sheridan Ave., $15,000. C. C. Clark, zwei 2-stöck. Stores und Halle, Grand Ave. und Sayre Ave., $5,000. Chicago Historical Society, 3-stöck. Bibliothek-Gebäude, Ontario und Dearborn Ave., $150,000. C. C. Carroll, vier 1-stöck. Cottages, 3223—3229 Leavitt Str., $2,400.

Vergnügungs-Wegweiser.

Chicago Opera House—Ali Baba.
McVickers—Blue Jeans.
Columbia Theater—Lost Paradise.
Windsor Theater—The Australian.
Grand Opera House—A Nutmeg Match.
Hooleys—The Charity Ball.
Casino—Haverlys Minstrels.
Academy of Music—The RockyMountain Waif
Peoples—The Clemenceau Case.
Standard—Ole's Luck.

Xenophon.

Eine Schulhumoreske von W. Lynn.

In jeder Secunda pflegt es ein Original von Lehrer und ein solches von Schüler zu geben. Gewöhnlich ist der Lehrer das harmlosere Original und das auf der Schulbank sitzende verdankt diesen Titel eigentlich nur einer gewissen genialen Originalität im Erfinden von allerhand Streichen, die sich gegen das Original auf dem Katheder droben richten.

In der Secunda des Gymnasiums zu N. fehlten beide Originale nicht. Das Katheder-Original führte den Titel Professor, hieß Wunibald Feuchtherz und war Geschichtslehrer. Außer seinem Lehrer- hatte er noch einen Leerer-Beruf, dessen Thätigkeit sich gegen den Inhalt seiner ungeheuren Schnupftabaksdose richtete. Er war immer verschnupft, im figürlichen Sinne und in der Wirklichkeit, und einem Scherze so abhold wie der Regenwurm dem Haushahne. Er proclamirte in jeder Stunde seinen Hörern die Nothwendigkeit des „sittlichen Ernstes“ und ahndete kein Vergehen schärfer als ein solches gegen diesen.

Nur war's mit dem Ahnden manchmal ein faules Ding: Es ging nicht immer.

Die siebzehn jungen „Gelehrten“, die in der Obersecunda saßen, waren fast durch die Bank „gesunde Jungen“, denen der Schalk im Nacken saß. Und Fritz Weinmüller vor Allem! Er hatte sich seinen Titel „Original“ auf die oben geschilderte Art erworben. Wunibald Feuchtherz war ergrimmt auf ihn, als den Schöpfer zahlloser schlechter Witze, die Fritz Weinmüller nur so aus dem „Aermel“ schüttelte“.

Die originelle Feindschaft zwischen Professor Wunibald und Obersecundaner Fritz datirte seit jener Stunde, in welcher der Erstere über die Charaktereigenschaften der alten Griechen docirte. Aufschauend gewahrte er, wie Weinmüller immer mit dem Kopfe schüttelte. Feuchtherz nahm eine gewaltige Prise, sah den Kopfschüttelnden scharf durch seine Brille an und traktirte sein Thema weiter. Wieder aufschauend, gewahrte er ein neues Schütteln des Kopfes bei unserem Schulbankoriginal.

„Weinmüller,“ brach da der Professor los. — „Der sittliche Ernst verlangt, daß der Lernende die Worte seines Lehrers mit Aufmerksamkeit, aber nicht mit Kopfschütteln entgegennimmt!“

„Verzeihung, Herr Professor'“ wandte Weinmüller bescheidenen Tones ein. „Aber Ihre Charakteristik des alten Griechen ist doch wohl nicht ganz richtig. Sie schildern sie als Charakter. Aber sie waren doch wohl liederlich, besonders den Damen gegenüber — — —“

„Wer sagt das?“ brauste der in seiner Griechenschwärmerei tödtlich getroffene Feuchtherz.

„Aber, Herr Professor, kennen Sie diese Verse nicht: „Wir Griechen, wir sind sicherlich, bei Damen etwas liederlich — —“

„Ja, liederlich!“ sang die ganze Classe pianissimo.

Feuchtherz war sprachlos. Er warf dem Uebelthäter einen wuthfunkelnden Blick zu, schlug mit Vehemenz den Deckel der Schnupftabaksdose zu und erhob sich. Wenn Wunibald aufstand, so bedeutete das die Absicht, einen Schüler empfindlich zu strafen.

„Weinmüller!“ rief er mit zornbebender Stimme. „Sie sind — — —“

„Ein geborener Mecklenburger, Herr Professor, achtzehn Jahre alt, zur Zeit in der Obersecundar des Gymansiums zu N — — —“

Die ganze Classe brüllte auf vor Vergnügen über diese schlagfertige Antwort Weinmüllers, der Professor aber sank ächzend auf seinen Sitz zurück. Das ging über seine Kräfte. Er würdigte den mundfertigen Obersecundaner keines Blickes weiter und ging, ein grollender Schul-Zeus, nach Beendigung der Stunde mit langen Schritten schweigend aus der Classe.

Weinmüller triumphirte und nahm die Huldigungen seiner Mit-Secundaner mit stolzer Miene entgegen.

„Wartet nur bis zur nächsten Stunde“, sagte er, den heiteren Sturm beschwichtigend, „ich habe noch einen Scherz mit Wunibald auf der Pfanne, den er so bald nicht vergessen soll!“

Die nächste Geschichtsstunde kam.

Professor Feuchtherz kam mit einer seiner finstersten Mienen in die Classe, einen ebenso forschenden wie gewissermaßen drohenden Blick auf Weinmüller werfend, welcher mit einem Neigen des Kopfes höflich den Professor begrüßte.

Sonderbar! Während Wunibald sonst immer die Augen auf den braunen Inhalt seiner Schnupftabaksdose geheftet hielt und aus diesem gleichsam seine Gedanken zog, während er docirte, drehte er die Dose heute in seiner nervös zitternden Hand und verwandte keinen Blick von der Classe und ganz besonders nicht von Weinmüller.

Das hatte seinen guten Grund.

Die Geschichtsstunde lag hinter der Frühstückspause. Als während derselben Professor Wunibald dem Lehrerzimmer zuschritt, hörte er plötzlich eine Stimme sagen:

„Nun, Weinmüller, wird's heute was mit Wunibald?“

Und die Antwort hatte gelautet:

„Ich denke!“

Frage und Antwort waren dem guten Professor natürlich in die Nase gefahren. Den Sinn beider zu verstehen, war nicht schwer: Weinmüller plante einen neuen Streich gegen den Geschichtsprofessor!

Deshalb der forschende Blick, deshalb die sorgfältige Ueberwachung.

Aber sonderbar! Die Stunde war schon zur Hälfte vergangen und kein Anzeichen irgend einer „That“ war vorhanden. Schon begann Wunibald zu zweifeln, ob er den erlauschten Worten auch den richtigen Sinn beigelegt habe. Er hatte bis jetzt vermieden, an Weinmüller bei seinen den Cursus der letzten Wochen repetirenden Fragen eine solche zu richten. Nun beschloß er, den Stier bei den [illegible] zu paaren.

„Weinmüller!“

Ohne eine Miene zu verziehen, stand dieser auf.

„Nennen Sie mir einen Führer der Amazonen!“

A tempo antwortete Weinmüller:

„Xenophon!“

Diese Antwort des in der Geschichte sonst „gut beschlagenen“ Weinmüllers mußte Wunibald frappiren. Aber war es ein plötzliches Aufblitzen in Weinmüllers Auge, das ihn warnte, die Frage an ihn zu wiederholen — genug, er schüttelte sehr mißbilligend den Kopf, nahm eine Riesenprise und wandte sich mit einer anderen Frage an einen anderen Secundaner.

Es vergingen einige Minuten. In Wunibald kämpften zwei widerstreitende Gefühle. Seine Vernunft rieth ihm, an Weinmüller keine Fragen mehr zu richten, aber der Geschichtsprofessor war durch die seltsame Antwort schwer gereizt.

„Weinmüller!“

Mit ahnungsvollem Aufleuchten in seinem pfiffigen Auge erhob sich der Aufgerufene.

„Nennen Sie mir einen Führer der Amazonen!“

Und wieder antwortete der Gefragte mit unerschütterlicher Ruhe:

„Xenophon!“

Die Röthe des Aergers ward auf Wunibalds Antlitz sichtbar. Gespannt harrte die ganze Classe, wie sich der ganze Vorgang weiter entwickeln werde.

Eine innere Stimme rief Wunibald zu, zu schweigen und die Stunde vorübergehen zu lassen, ohne eine weitere Frage an Weinmüller zu richten.

Aber wieder siegte der Geschichtsprofessor über den Vernünftigen Wunibald, und den stehengebliebenen Weinmüller mit grimmem Blicke musternd, wiederholte er zum dritten Male die Frage, die der Secundaner mit einem dröhnenden „Xenophon!“ zum dritten Male beantwortet.

Nun war's aus mit Wunibald's Geduld: „Warum denn in drei Teufels Namen war Xenophon ein Amazonenführer?“ rief er.

Und prompt erwiderte Weinmüller:

„Er zog doch mit — 100,000 Helenen gegen die Perser!“

Ein jubelndes Gelächter der Classe dröhnte durch den Raum, man stampfte, trampelte und brüllte vor Vergnügen.

Wunibald aber stöhnte:

Hellenen — Helenen! O dieser Weinmüller! Und sein Buch und seine Dose schließend, verschwand er vom Katheder.

Auf 800 im letzten Bürgerkriege abgefeuerte Kugeln kam im Durchschnitt ein Todter.

Die Gedankenlosigkeit einer Frau hat dem auswärtigen Amt in Washington mindestens eine unangenehme Verlegenheit bereitet. Der Schweizer-Gesandtschafts-Attachee in Washington Dr. Albert Georg betheiligte sich neulich an einem Dampfer-Ausfluge nach Bay Ridge. Er stand an einem Milchausschank, als die Frau W. D. Loyd aus Baltimore, Md. herantrat, um etwas zu kaufen. Sie legte ihren Fächer und, wie sie vermeinte, auch ihr Geldtäschchen auf den Tisch, und als sie den Einkauf bezahlen wollte, vermißte sie das letztere. Sie rief einen Sheriffsgehilfen herbei und ließ den Dr. Georg wegen Entwendung des Täschchens verhaften. Ungeachtet seines Einspruchs wurde er nach Annapolis gebracht und dort durchsucht. Da das Verhör keinerlei Anhaltspunkte für die Beschuldigung gab, daß er sich das Geldtäschchen angeeignet habe, wurde er sofort in Freiheit gesetzt. Nach seiner Rückkehr nach Washington beschwerte sich Dr. Georg bei dem Staatsministerium über die ihm widerfahrene unwürdige Behandlung und der Minister Foster erforderte sofort telegraphisch Bericht. Das vermißte Geldtäschchen aber wurde sammt seinem Inhalt unversehrt auf einer Bank an der „Gravity Road“ gefunden, auf welcher Frau Loyd vorher gesessen hatte. Dr. Georg's Verhaftung verstieß gegen alles Völkerrecht. Unsere hat deshalb der Schweizer-Regierung durch sofortige Entschuldigung Genugthuung gegeben.

Arizona ist das einzige Territorium in diesem Lande, in dem sich eine Heerde Kameele befindet.

Die amerikanische Bibelgesellschaft wird in der Weltausstellung 200 Bibeln in 200 verschiedenen Sprachen gedruckt, ausstellen.

Die Welt verbraucht alljährlich 3,000 Millionen Pfund Papier, das in 4500 Papiermühlen hergestellt wird.

Alligator-Eier werden in Westindien und an der Westküste von Afrika seitens der Eingeboren als Leckerbissen betrachtet.

Es wird behauptet, eine deutsche Familie im Westen habe einen Fuchs, der so gelehrig sei, daß er mit seinem Schweif die Möbel abstäube (?).

Von den im Jahre 1890 in den Armenhäusern der Ver. Staaten befindlichen Armen waren laut dem letzten Census 91.15 Proc. Weiße und 8.85 Proc. Farbige.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Vereine, Logen, 2c.

zur Nachricht, daß die Halle in

Baum's Pavillion

22. Str. und Cottage Grove Ave.,
für Bälle, Concerte, 2c., für die Saison 1892 und '93 zu vermiethen ist.
Näheres in Baums Pavillion. 27auglwo

Das Chicago Feuer.

CHICAGO FEUER

Eine prachtvolle Wiedergabe des Brandes von Chicago.
„Sogar die Luft ist ein Flammenmeer, die Himmel erfüllt mit brennenden Stoffen; die Straßen sind Feuerströme.“
MICHIGAN AVE., zwischen Madison und Monroe Str.
Täglich geöffnet von 10 bis 10. Sonntags 2 bis 10. Manbo8

Neues Abzahlungs-Geschäft. Sechs Zimmer vollständig angefüllt mit eleganten Kleidern, Frühjahrs-Ueberziehern, Knabenkleidern, Damen-Jackets, Mäntel, Silberwaaren (Rogers Fabrikat), Standuhren, Chenille-Portieres, irländische, englische, schweizer und Brüsseler Gardinen. Preise absolut so niedrig als für Baar. Kommt und seht, was Ihr mit 50 Cts. bis $1 per Woche kaufen könnt. Zimmer 29 bis 32, 162 E. Washington Str. Wjuumo,14

Rasche Hülfe.

Für verdorbnen Magen, Durchfall, Uebelkeit und Schwindel nimm

Ayer's Pillen

die beste rein-pflanzliche Hausarznei.

Jede Dosis wirkt.

Ecksteinlegung der St. Petri-Kirche, COLEHOUR, ILL.

Am nächsten Sonntag, den 4. September, werden wir den Eckstein zu unserer im Bau begriffenen St. Petri-Kirche legen, wozu wir alle Freunde und Bekannten unserer Kirche recht herzlich einladen. Die Feier beginnt Nachmittags 2 Uhr. Ecke Ave. J. und 103. Str.

Gemeinde der St. Petri-Kirche, dibosa Colehour, Ill.

L. Schutt's
Deutsch-Englische
Schule und Academie.

Beginnt das neue Schuljahr am 5. September. — Anmeldungen werden entgegengenommen jeden Tag, Morgens von 10—12 Uhr, Nachmittags von 4—6 Uhr, im Schulhause, 621 und 623 Wells Str., nahe North Ave. 29aug,1w

---

103 E. Adams Str. **BORSCH** Optiker. Consultirt uns betreffs Eurer Augen.
Zufriedenheit in jeder Hinsicht garantirt.

Kleine Anzeigen.

1 Cent das Wort für alle Anzeigen unter dieser Rubrik.

Verlangt: Männer und Knaben.

Verlangt: 500 Eisenbahnarbeiter, Fuhrleute und „Rockmen“, für Michigan; $2 per Tag, freie Fahrt. Dies ist ein guter Platz für Winter-Arbeit. 200 Männer für Company und neue Arbeiten in Iowa, Wisconsin und Illinois; 100 für Kohlenminen in Indiana, 100 für Steinbrüche, Farmen und andere Arbeiten. Gut für den ganzen Winter, mit freier Fahrt. Roß Arbeits-Agentur, 2 S. Market Str., oben. 29a,1w

Verlangt: Junge, um das Buchdrucker-Geschäft zu erlernen. Heß, 195 E. Washington Str. modi

Verlangt: Junge im Store zu helfen. 52. Str. und Centre Ave. modi

Verlangt: Junge. 212 W. Polk Str. 29ag,1w

Verlangt: Ein deutscher Junge mit Erfahrung im Grocery-Store. 613 Milwaukee Ave. modi

Verlangt: Ein Junge, der englisch lesen und schreiben kann, um Ausgänge zu besorgen im Schneider-Store. 289 Rush Str. modimi

Verlangt: Liquor-Agenten auf Commission, für Hausverkauf. 764 S. Halsted Str. 27ag,1w

Verlangt: Ein Mann, der gut mit Pferden umgehen kann. Muß in der Stadt bekannt sein und sich im Haus nützlich machen. Nachzufragen in 176, 37. Str., Südseite. samodimi

Verlangt: Beständige Leute für wöchentliches Versicherungs-Geschäft. Gute Bezahlung. Royal Insurance Bldg., Zimmer 318. 24a,1m

Verlangt: Französische Handschuhmacher. Ed. Bewer u. Co., Haymarket Block, Ecke Randolph und Union Str., Union Str. Seite des Gebäudes. difr,3w

Verlangt: Ein junger Mann zum Geschirrwaschen und ein Pferd zu putzen. 233 E. Randolph Str.

Verlangt: Ein Blumen-Gärtner. 199 Palmer Ave., nahe Milwaukee- und California Aves. Joe Senger.

Verlangt: Ein Bäcker, dritte Hand, an Brod. 807 W. Division Str.

Verlangt: Stetiger Mann für Küchenarbeit im Restaurant. 51 S. Desplaines Str.

Verlangt: Ein Mann, Wagen zu treiben. 468 Loomis Str.

Verlangt: Tüchtiger Kellner. Wm. Radke, Ecke Adams und Dearborn Str.

Verlangt: Ein guter Finisher an Saloon-Fixtures. 941 N. Western Ave.

Verlangt: Ein junger, intelligenter Mann, sofort. Nur einer, der schon im Saloon gearbeitet hat. Nachzufragen 159 5. Ave.

Verlangt: Ein guter Fireman. Hörbers Brauerei, 646—660 Hinman Str.

Verlangt: Junge, das Barbiergeschäft zu erlernen. 2438 Wentworth Ave. dimi

Verlangt: Ein Junge von 15—16 Jahren, um Milch zu verkaufen. J. Schlichtmann, Ecke Dickey und Sheridan Ave., nahe North Ave., Humboldt-Park. dimido

Verlangt: Cassirer mit etwas Caution. Englische Sprache nicht unbedingt nothwendig. 1201 State Str., Restauration.

Verlangt: Ein zuverlässiger Mann, einen Bäckereiwagen zu fahren. Christ Bode, Jefferson Park, gegenüber dem Northwestern Depot.

Verlangt: Starker junger Mann, um Pferd zu treiben und im Furniture Store zu arbeiten. 106 W. Adams Str.

Verlangt: Zwei anständige junge Leute; leichte, stetige Arbeit; guter Lohn. 128 La Salle Str., Zimmer 10.

Verlangt: Plasterer, gleich, für 2 Floors. Roß-muß, 171 N. Clark Str.

Verlangt: Wagenmacher. 29 N. Desplaines Str. dimi

Verlangt: Bursche von 16—18 Jahren um Saloon und Pferde zu besorgen. 475 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein Junge um erster Classe Upholstery-Geschäft zu erlernen. Muß mit den Eltern kommen. 498 N. Clark Str.

Verlangt: Junger Bäcker um an Cakes zu helfen. 4930 S. Ashland Ave.

Verlangt: Ein guter Sattler. 4634 Ashland Ave. dimi

Verlangt: Ein junger Mann von 16—17 Jahren, der mit Pferden umzugehen versteht. Muß deutsch und englisch sprechen. 4829 Ashland Ave.

Verlangt: Ein guter Schuhmacher auf Reparaturen. Derselbe muß englisch sprechen können. Archer Ave., an der Brücke.

Verlangt: Carriage Blacksmith Helfer. 881 W. North Ave.

Verlangt: Ein Schneider zum Basting an Shopröcken. 754 N. Lincoln Str.

Verlangt: Ein junger Mann in der Bäckerei zu arbeiten. 880 W. 21. Str.

Verlangt: Ein Mädchen, welches kochen kann, für allgemeine Hausarbeit. Waschfrau gehalten. 220 Schiller Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 572 N. Hoyne Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen in einer Familie von 3 erwachsenen Personen. 697 N. Hoyne Ave. dimi

Verlangt: Ein competentes Mädchen in kleiner Familie. Eines, das englisch spricht. 676 Wells Str.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 1228 George Str.

Verlangt: Ein Mädchen für Bäckerladen. 1120 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein guter Schneider für alte und neue Arbeit. Nur ein guter braucht vorzusprechen. 443 Wells Str.

Verlangt: Ein Junge von 16—17 Jahren, um Pferde zu besorgen und im Store zu helfen. 421 Webster Ave. dimido

Verlangt: Ein starker Junge, um das Klempner-Geschäft zu erlernen. 383 E. Division Str.

Verlangt: Ein Junge, der etwas vom Grocery-Geschäft versteht, und einer, der vom Butcher-Geschäft versteht. 495 N. Western Ave.

Verlangt: Ein zuverlässiger junger Mann, erst eingewandert, der gut melken kann und keine Arbeit scheut, wird sofort verlangt. Nachzufragen 794 Elston Ave.

Verlangt: Ein Junge an Brod. 902 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mehrere gute Carpenters. 743 N. Washtenaw Ave. Zu erfragen nach 6 Uhr Abends.

Verlangt: Ein Porter; muß schon in einem Saloon gearbeitet haben. 192—194 S. Clark Str.

Verlangt: Aeltlicher Mann, um Logenhallen zu besorgen; muß mit Pferden umgehen können. 177 Blue Island Ave.

Verlangt: 2 Schmiede um an Steinhauerwerkzeug zu arbeiten. Nur solche, die es verstehen und schon in Chicago gearbeitet haben. 513 N. Halsted Str.

Verlangt: Ein Schneider an Custom Röcken. D. Meyer, 524 Belmont Ave.

Verlangt: Gute Carpenters für Möbel-Arbeit. 246 W. Huron Str.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater Johann Perlick im Alter von 79 Jahren, 2 Monaten und 12 Tagen am 29. August selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Mittwoch den 31. August, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause seines Sohnes Rudolph, 111 Canalport Ave., aus, nach der Zions Kirche und von da nach Concordia statt. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unser werther und treuer Cousin Nick Busch im Alter von 34 Jahren am 29. August selig im Herrn entschlafen ist. Das Begräbniß findet statt am Mittwoch den 31. August, um 9 Uhr Morgens, vom Trauerhause, No. 813 Blue Island Ave., nach dem St. Bonifacius Kirchhof. Um stille Theilnahme bitten die Hinterbliebenen.

John Feinen, Michael Feinen, Cousins.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß mein geliebtes Söhnchen Gustav im Alter von 2 Jahren und 4 Monaten am 29. August sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Mittwoch Nachmittag um 2 Uhr vom Trauerhause, 106 E. North Ave., aus, statt. Um stille Theilnahme bittet

Anna Ludwig, nebst Kindern.

Todes-Anzeige.

Gestorben: Johann Hirsch im Alter von 71 Jahren, am Sonntag Abend. Die Beerdigung findet am Mittag, den 31. August, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 141 Augusta Str., nach Graceland statt. Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gestorben: Emilie, geliebte Tochter von Theodor und Carrie Hollock, im Alter von 4 Jahren und 5 Monaten, nach eintägigem Krankenlager. Beerdigung vom Trauerhause, 166 Hudson Av., Mittwoch, den 31. August, Vorm. 11 Uhr, nach Waldheim. Die trauernden hinterbliebenen Eltern nebst Geschwistern und Verwandten.

Bekanntmachung.

Meinen geehrten Kunden zur Nachricht, daß ich von meiner Erholungsreise aus Deutschland zurückgekehrt bin.

Frau Wittemann, Hebamme, dimido 31 Cleveland Ave.

Notiz.

Dr. Emilie Siegmund, 39 Menomonee Str. ist von ihrer Erholungsreise von Colorado zurückgekehrt und ist bereit, ihre Kunden zu empfangen. samodi

Verlangt: Frauen und Mädchen.

Läden und Fabriken.

Verlangt: Vier Maschinen-Mädchen an Röcken. Dampfkraft. F. Schmidt, 293 Dayton Str., nahe Centre Str. —fr

Verlangt: 2 Mädchen, welche bei einer Kleidermacherin gearbeitet haben. 557 Noble Str.

Verlangt: Mädchen, welches schon in einer Färberei gebügelt hat. L. Stronck, Steam Dye Works, 257 W. Madison Str. dimido

Verlangt: Einige gute Mädchen. Johannes Bodemann, Emboderies, 18—24 W. Randolph Str.

Verlangt: Hand- und Maschinenmädchen an Cloaks. 1016 Belmont Ave.

Gesucht: Handschuhnäherinnen, auch solche zum lernen. Ed. Bewer u. Co., Haymarket Block, Ecke Randolph und Union Str., Eingang an der Union Str. Seite. difr,3w

Verlangt: Gute Finishers an Cloaks. 659 N. Park Ave. modi

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Shopröcken zu nähen. 791 N. Halsted Str. 29ag,1w

Verlangt: Damen und Mädchen, um Zuschneiden, Anpassen, Nähen, Drapiren, sowie Fertigmachen von Kleidern, Jackets usw., zu lernen. 212 S. Halsted Str. ju3,bw

Hausarbeit.

Verlangt: Für eine hiesige Waisen-Anstalt eine gute Köchin, zwei Mädchen in die Laundry und ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Nachzufragen in 628 Wells Str. samodi

Verlangt: Gutes Mädchen, welche Lust hat, im Dining-Room aufzuwarten. Guter Lohn. 280 Sedgwick Str., Restaurant. modi

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 164 Washburne Ave. modi

Verlangt: Mädchen in Familie ohne Kinder. 24 Lane Place, 3. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, oder zweites Mädchen. 41 W. Randolph Str.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen von 15—16 Jahren für leichte Hausarbeit in kinderloser Familie. 1117 Dunning Str.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in kleiner Familie. 346 24. Str. dimi

Verlangt: Eine Frau, die das Hauswesen führen kann. 25 Rees Str., Carl Witt.

Verlangt: Gute Köchin für Restaurant. 279 E. Division Str.

Verlangt: Laundrymädchen für Restaurant. 279 E. Division Str.

Verlangt: 5—10 Mädchen, sofort. Plätze warten. Keine Gebühren zu bezahlen. 494 W. 12. Str.

Verlangt: Ein Mädchen für die Küche. Bester Lohn. Nachzufragen 3343 Wabash Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Diningroom und Küchenarbeit. Muß englisch sprechen. 77 W. Kinzie Str., Restaurant.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit. 278 Blue Island Ave. dimi

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Guter Lohn. 216 Evergreen Ave., nahe Leavitt Str.

Verlangt: Nettes junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 636 Sedgwick Str.

Verlangt: Ein erfahrenes Mädchen für Hausarbeit, in Desplaines. Gute Heimath. Vorzusprechen bei C. E. Möhle, 108 Randolph Str., 4. Floor

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 909 S. Western Ave.

Verlangt: Ein ordentliches Mädchen für Hausarbeit. 847 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 172 Eugenie Str., 2. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 3418 Calumet Ave.

Verlangt: Ein nettes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Kleine Familie. 214 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 749 W. Madison Str.

Verlangt: Kindermädchen. 468 W. Taylor Str., 1 Treppe.

Verlangt: Ein Mädchen von 12—14 Jahren. 1249 N. Halsted Str.

Verlangt: Gutes, starkes Mädchen, um bei allgemeiner Hausarbeit zu helfen. 541 Cleveland Ave.

Verlangt: Ein braves deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 516 Cleveland Ave., 2. Flat. dimido

Verlangt: Deutsches Mädchen für leichte Hausarbeit. 99 Arthington Place.

Verlangt: Eine Frau oder Mädchen in mittleren Jahren als Haushälterin. Muß mit Kindern umgehen können. Adresse: B. 172, Abendpost. dimi

Verlangt: Deutsches katholisches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 484 Webster Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 373 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie von 3 Personen. 400 Roscoe Boulevard. dimidofrsa

Verlangt: Ein Mädchen um auf Kinder aufzupassen und in der Küche zu helfen. 674 S. Jefferson Str. dimi

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 769 Larrabee Str.

Verlangt: Ein Mädchen zum Aufwarten im Delicatessen-Store. 421 Webster Ave. dimido

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Kleine Familie. Guter Lohn. 701 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 901 Milwaukee Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kuhn Bros. und Spangler, 1619 Milwaukee Ave. modi

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. 126 Lincoln Ave., 3. Flat. modi

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 164 Webster Ave., Ecke Racine Ave., 1. Flat. modi

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen 3649 Forrest Ave. modimi

Verlangt: Gute Mädchen für Privatfamilien, Hotels und Restaurants. 538 Milwaukee Ave., Mrs. Alvensleben. —do

Verlangt: Gute Mädchen für Privatfamilien und Boardinghäuser, für Stadt und Land. Herrschaften belieben vorzusprechen. Duske, 448 Milwaukee Ave. 29aug,1w

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 455 Cleveland Ave. modi

Verlangt: Deutsches Mädchen für Kochen und allgemeine Hausarbeit in Familie von zwei Personen. 3836 Wabash Ave., 2. Flat. modi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1241 Seminary Place. modimi

Verlangt: In einer Wohlthätigkeits-Anstalt 4 alleinstehende Frauen, eine als Köchin, zwei zum Waschen und Bügeln, und eine für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen in 628 Wells Str. samodi

Verlangt: Ein norddeutsches Mädchen um Haushalt zu führen. 508 Glenwood Ave. samodi

Verlangt: Ein Dienstmädchen. 1071 Lincoln Str. 25a,1w

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 435 W. Taylor Str. — 28aug,1w

Verlangt: Frauen und Mädchen.

Hausarbeit.

Verlangt: 100 Mädchen für Privat-Hotels und Boardinghäuser in Stadt und Land. Herrschaften belieben vorzusprechen bei Frau Scholl, 187 S. Halsted Str. 15aug,1mo

Verlangt: Köchinnen und Mädchen für alle Hausarbeit, auch frisch eingewanderte Mädchen erhalten die besten Plätze auf der Südseite, bei Mrs. Kuhn, 3107 Prairie Ave. 6aug,1mo

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Hausarbeit, zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für die besten Plätze in den feinsten Familien bei hohem Lohn, immer zu haben an der Südseite bei Frau Gerson, 2837 Wabash Ave. bw

Verlangt: 2 Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen in Sherman House, 5104 Wallace Str. Deutsche vorgezogen. 26a,1w

Verlangt: Köchinnen, Zimmermädchen, Hausmädchen für Hotels, Restaurants und Privatfamilien. Herrschaften belieben vorzusprechen im Stellenvermittlungsbureau, bei Frau Mayer, 137 W. Randolph Str., Sonntags offen. 20aug,1w

Verlangt: 100 gute Mädchen für Hausarbeit, sowie Köchinnen, Haushälterinnen etc. 8 Mohawk Str., Ecke Clybourn Ave. 26aug,1w

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 605 N. Clark Str. modi

Verlangt: Eine gute Köchin im Restaurant. Guter Lohn. Kriege, 757 Wells Str. modi

Verlangt: Eine gute Köchin. Guter Lohn. 132 Centre Str., Ecke Sheffield Ave. modimi

Verlangt: Gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Kleine Familie; gute Heimath. No. 5 Lincoln Ave., gegenüber von Lincoln Park. modi

Verlangt: Eine Frau für Hausarbeit und in der Küche zu helfen. 271 Elston Ave. modi

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 613 Sedgwick Str.

Verlangt: Ein Mädchen zum Geschirrwaschen. 386 E. North Ave., Restaurant.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Privatfamilie. 3829 State Str. dimi

Verlangt: Gutes Mädchen für Küchenarbeit. Keine Wäsche. 363 Superior Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. Guter Lohn. 432 La Salle Ave.

Verlangt: Ein Mädchen, das bei einem Custom-Schneider gearbeitet hat. 524 Belmont Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. 1724 Diversey Str. dimi

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 853 W. Indiana Str., Bäckerei. modimi

Verlangt: Ein gutes Mädchen zum Nähen. 715 N. Ashland Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. Ecke 52. Str. und Centre Ave. modi

Verlangt: Mädchen von 14—16 Jahren. 478 Lewis Str., nahe Diversey. modi

Verlangt: 2 gute deutsche Mädchen. 291 Clybourn Ave., zwischen Halsted und North Ave. 29ag1w

Verlangt: 500 Mädchen für Privatfamilien. 507 Sedgwick Str. 29a,1w

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 479 N. Clark Str., oben. modi

Verlangt: Köchinnen, Zimmermädchen, Hausmädchen für Hotels, Restaurants und Privatfamilien. Herrschaften belieben vorzusprechen im Stellenvermittlungsbureau von Frau Peters, 225 Larrabee Str. modi

Verlangt: 2 nette, saubere Kellnerinnen, im Victoria Tunnel, 340—342 State Str. 23aug,2w

Verlangt: 100 Mädchen im Stellungsvermittlungsbureau der Westseite von Frau Gratz, 494 W. 12. St. Mädchen erhalten Stellen frei. mai11,6mo

Verlangt: Gute Köchinnen, Mädchen für zweite Arbeit, Hausarbeit und Kindermädchen. Herrschaften belieben vorzusprechen bei Frau Schleiß, 159 W. 18. Str. 13ju,bw

Stellungen suchen: Männer.

Stellegesuch: Ein junger frisch eingewanderter Mann mit guter Schulbildung sucht irgendwelche Beschäftigung. Adr. 336 W. Fullerton Ave.

Gesucht: Ein lediger nüchterner Mann, 48, sucht Stellung als Bartender oder Waiter. Gute Zeugnisse. Bescheidene Ansprüche. Adr. F 184 Abendp.

Gesucht: Ein Bäcker, welcher nur polnisch spricht, sucht Beschäftigung. 560 S. Centre Ave.

Gesucht: Junge, 15 Jahre alt, sucht Arbeit beim Uhrmacher, oder auch in einer Office. 1017 34. Court.

Gesucht: Junger Mann sucht eine Stelle als Butcher. Frank Gartner, 39 Elgin Str., Oak Park, Chicago. dimi

Gesucht: Musiker für Tenorhorn sucht Beschäftigung. P. L., 2358 Wentworth Ave.

Gesucht: Ein deutscher junger Mann sucht eine Stelle, um in der Küche zu arbeiten. 736 N. Leavitt Str. modimi

Gesucht: Ein verheiratheter Mann, stadtkundig und kautionsfähig, sucht irgendwelche Arbeit. Am liebsten an einem Orderwagen. 361 Sedgwick Str. modi

Gesucht: Ein Deutscher, Destillateur, Alkohol-Macher und Kaufmann, sucht Stellung. Gefl. Offerten bitte an F. Kerch, 306 W. Indiana Str., senden zu wollen. modi

Gesucht: Ein durchaus nüchterner, zuverlässiger Mann sucht Stelle als Heizer oder sonstige Beschäftigung. Carl Frank, 88 Eberhardt Ave. 29a,1w

Gesucht: Ein junger Mann, Deutscher, wünscht Beschäftigung in Privathaus als Porter. Adr. J. T. Goldberg, 134 W. Madison Str. samodi

Stellungen suchen: Frauen.

Gesucht: Eine reinliche deutsche Frau nimmt Familien- und Herren-Wäsche ins Haus. 320 N. Market Str., Basement.

Gesucht: Eine gesunde deutsche Säugamme sucht Stelle. 42 Gurley Str.

Gesucht: Ein deutsches Mädchen wünscht Stellung als Kindermädchen. 505 W. 13. Str., im Basement.

Gesucht: Eine Frau sucht Wäsche in und außer dem Hause. 262 Vine Str.

Gesucht: Eine Stelle von einer Frau in mittleren Jahren als Köchin oder Haushälterin. 198 W. Randolph Str.

Gesucht: Waschplätze. 48 Hull Str., hinten.

Gesucht: Eine junge Frau sucht Plätze zum Waschen in oder außer dem Hause. 951 Seminary Ave. modi

Gesucht: Eine junge tüchtige Frau sucht Stelle als Haushälterin. 951 Seminary Ave. modi

Gesucht: Eine tüchtige Lunchköchin und ein gutes Küchenmädchen suchen Stelle. 538 Milwaukee Ave. samodi

Persönliches.

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 181 W. Madison Str., Ecke Halsted Str., Zimmer 21, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, z. B. sucht Verschwundene, Gatten, Gattinnen oder Verlobte. Alle unglücklichen Ehestandsfälle untersucht und Beweise gesammelt. Auch alle Fälle von Diebstahl, Räuberei und Schwindelei untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Wollen Sie irgendwo Erbschafts-Ansprüche geltend machen, so werden wir Ihnen zu Ihrem Rechte verhelfen. Irgend ein Familien-Mitglied, wenn außer Hause, wird überwacht und über dessen Aufenthalt und Thun und Treiben genaue Berichte geliefert. In irgendwelchen Verlegenheiten kommen Sie zu uns und wir werden die richtigen Schritte für Sie thun. Freier Rath in Rechtssachen wird ertheilt. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Auch Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 9aug,1j

Löhne collektirt. Allen Rechtsangelegenheiten wird prompte und sorgfältige Aufmerksamkeit geschenkt. Schadenersatzklagen eine Specialität. 162 Washington Str., Zimmer 36. 29ag,1w

Eine perfekte Kleidermacherin empfiehlt sich zum Anfertigen von Kleidern, billig. 927 N. Halsted Str. modi

Alle Arten Haararbeiten fertigt N. Cramer, Damen-Friseur u. Perrückenmacher, 384 North Ave. 30a,1w

Hosen und Weißwaaren werden gut und billig ausgebessert. 521 Market Str.

L. Schindler, Feuerversicherungs-Agent, 406 W. Indiana Str. Schickt Postkarte, werde vorsprechen. 10aug,1mo

Zuschneiden wird gelehrt in und außer dem Hause, sehr billig. Mrs. Dünsing, 1522 Milwaukee Ave. dibosa,16ag,1m

M. Schultz, Architekt, 764 Milwaukee Ave. Aufträge brieflich entgegengenommen. 17a,1m

Edw. A. King, Anwalt, 134 Washington Str., Zimmer 119. Abstracte geprüft, $5 und darüber. Mäßige Preise für Prozesse. Rath gratis. 15ja,1j

Kauf- und Verkaufs-Angebote.

Unterricht im Englischen an erwachsene Deutsche, am Tage und Abends. Auch Unterricht in Stenographie, Buchführung etc. Riffen's Business College, 467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave. Nehmt Transfer von Nordseite. 27aug,1w

Zu verkaufen: Gute Grocery-Fixtures, umzugshalber sehr billig. 601 44. Str., Ecke Wright Str. samodi

Zu verkaufen: Grocery-Counter $4.50, Eheling, große Waage. Muß verkaufen. 108 W. Adams Str. samodi

Zu verkaufen: 2 möblirte Frontzimmer. 405 E. Division Str., nahe Wells Str. J. Arnt, Wittwe.

Zu verkaufen: Gute High Arm Nähmaschine, für $5. 378 Cleveland Ave., Basement. dimi

Zu verkaufen: Schöne Lounge $5. Hübscher Koch-Ofen $5. Plüsch Parlor Set $18, Brüssel Teppiche. 106 W. Adams Str. saodi

$75 kaufen Möbeln eines schön möblirten Flats mit Roomers. Miethe $14. Nachzufragen 328 E. North Ave. 26a,1w

Zu verkaufen: Show-Cases, neue und alte, auch werden alte gekauft und reparirt. Herwig, 110 Sigel Str., Nordseite. 26ag,3mo

$20 kaufen gute neue High Arm Nähmaschine mit fünf Schubladen, fünf Jahre Garantie, Domestic $25, New Home $25, Singer $10, Wheeler u. Wilson $10, Eldredge $15, White $15. DomesticOffice 216 S. Halsted Str. Abends offen. bis

Alle Sorten Nähmaschinen garantirt für fünf Jahre. Preis von $10 bis $35. 246 S. Halsted Str., Goutevenier u. Speidel. 15dez1i

Geschäftsgelegenheiten.

Zu verkaufen: Gutgehende Milch-Route. Nachzufragen 296 W. Division Str. dimido

Zu verkaufen: Billig, 4-Kannen-Milchroute. 784 Girard Str.

Zu verkaufen: Ein Delikatessen-Store, zu dem billigen Preis von $150. Zu erfragen 294 Sedgwick Str.

Zu verkaufen: Eine feine Bäckerei und Lunch-Room. Elegante Einrichtung und feiner Store. Nahe an Lincoln Park. Zu erfragen am Platze. 635 N. Clark Str.

Zu verkaufen: Candy-, Cigarren-, Tabak-, Bäckerei- und Laundry-Office-Stores, wegen Abreise. Muß sofort verkauft werden. $75. 3455 Wentworth Ave.

Zu verkaufen: Ein Carpenter-Shop mit guter Kundschaft, wegen Erkrankung des Eigenthümers. 710 Wells Str., unten. dibosa

Zu verkaufen: Ein gut gehender Eck-Saloon. Ecke Henry und Laflin Str. 30a,3t

Zu verkaufen: Saloon, billig. 680 Larrabee Str., Südost-Ecke Garfield Ave. dimi

Zu verkaufen: Billig, ein Notion-Store nebst Candy- und Cigarren-Geschäft und Bäckerei, nahe einer deutschen Schule auf der Nordseite. Adresse: F. 189, Abendpost. dimido

Zu verkaufen: Ein gutgehender Saloon: Umstände halber. Wm. Matthei und Sohn, 3—5 Gurley Str., Ecke Blue Island Ave. dimi

Zu verkaufen: Milch-Route, 2 Pferde, Wagen; Bargain, wenn sogleich genommen. Man spreche vor oder adressire: 442 Clybourn Ave. dimi

Zu verkaufen: Saloon und Boardinghaus. Nur anständige Brauer sind in Board, zur Zeit 20. Weiterer Bescheid kann erhalten werden. 3524 La Salle Str. dibosa

Zu verkaufen: Ein nachweislich guter Meat Market mit allem Zubehör, großem Order- und Store-Trade, wegen Abreise. Näheres 816 Seminary Ave. dimidofrsa

Zu verkaufen: Sehr billig, eine Abendpostroute, wenn sofort genommen. Zu erfragen 305 Armitage Ave.

137—Gustav Mayer u. Co., W. Randolph Str.—137. Offeriren: Hotels, Restaurants, Saloons, Bäckereien, Groceries, Fleischhandlungen, usw., in allen Stadttheilen, zu Kaufpreisen von $150—$50,000. Gustav Mayer und Co., 137 W. Randolph Str.

$150, leichte Bedingungen, kaufen den gut zahlenden Schul- und Candy-Store, 158 W. 20. Str., dicht an einer der größten Schulen. Rente, mit Wohnung, $12. Nahe Halsted Str.

Zu kaufen gesucht: Ein flottes Candy-, Cigarren-, Bäckerei- und Notion-Geschäft, an einer lebhaften Straße der Nordseite, womöglich an North Ave. Erna Rothe, 394 North Ave. modi

Zu verkaufen: Gutes Geschäft, Haus und Lot. 684 S. Halsted Str. modimi

Zu verkaufen: Ein gutgehender Saloon, 3 Jahre Lease. 318 N. Market Str. modi

Zu verkaufen: Ein guter gangbarer Cash Meat Market. Lease und billige Rente. Adr. B. 132 Abendpost. samodi

Zu verkaufen: Ein gut eingerichteres und gutgehendes Boardinghaus auf der Nordseite. Gegen Baarzahlung. Adr. A. 131 Abendpost. sadibosa

Zu verkaufen: Guter Saloon an der Westseite. Billige Rente. Lange Lease. Näheres 1093 Elston Ave. samodi

Zu verkaufen: Wegen Todesfall, Butchershop. Ecke 22. und Wood Str. samodi

Zu verkaufen: Ein guter Grocery-Store, wegen Familien-Verhältnissen. Billig. 12 Moffat Str. — samodi

Zu verkaufen: Ein elegant ausgerüsteter Saloon an Cottage Grove Ave., gegenüber dem Weltausstellungs-Platze. Nachzufragen 2282 Kinzie Str. 27ag,1w

Zu verkaufen: Ein feiner Eck-Saloon mit gutem Waarenvorrath; lange Lease und billige Rente. Hans Jensen, 701 Belmont Ave. 25a,1w

Zu verkaufen: Billig, gutgehender Delikatessen-Store. Billige Miethe. 3 Jahre Lease. 294 Sedgwick Str. 25aug,1w

Zu verkaufen: Eck-Saloon, umständehalber billig. 414 und 416 Blue Island Ave. 17aug,2w

Geschäftstheilhaber.

Partner verlangt: Muß etwas Capital haben, um einen gutgehenden Meat Market zu übernehmen. 685 W. 21. Str. modimi

Zu vermiethen und Board.

Zu vermiethen: Schön möblirtes Frontzimmer. Gute deutsche Küche. 184 Huron Str., nahe Wells. modi

Zu vermiethen: Zwei Frontzimmer. 164 E. Michigan Str., oben. 29aug,1w

Zu vermiethen: In Privatfamilie, hübsch möblirtes Zimmer, mit oder ohne Kost, an einzelnen Herrn. 173 Bissell, nahe Centre Str. modi

Zu vermiethen: Eine junge deutsche Familie ohne Kinder wünscht noch einige Boarders. 346 23. Str.

Zu vermiethen: 4 Zimmer Flat. 235 Clybourn Ave.

Zu vermiethen: Ein Flat von 4 Zimmern, hell und luftig, Basement, Bad, Küche, Garten, großer Hof, wenngewünscht. Stable und Barn, Frontparlor, Schlafzimmer und 2 Zimmer-Basement, Küche und Bad. Nachzufragen 1486 Milwaukee Ave., in der Apotheke.

Zu vermiethen: 2 Zimmer. 31 Hall Str., nahe Diversey und Halsted, Lake View.

Verlangt: Boarder. Ein ordentlicher Mann in Board gewünscht bei deutschen kinderlosen Leuten. 758 W. 20. Str., hinten.

Zu vermiethen: Ein freundlich möblirtes Zimmer für einen oder zwei Herren. 710 Wells Str., unten. dibosa

Zu vermiethen: Möblirtes Front-Schlafzimmer. 1400 Halsted Str.

Verlangt: 2 Roomers. Wenn gewünscht auch Board. 521 Market Str.

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer für einen Herrn. 50 Burling Str.

Zu vermiethen: Front- und Schlafzimmer oder Schlafzimmer allein, in Privatfamilie. 889 N. Halsted Str. dimido

Zu vermiethen: Milch-Depot mit Wohnung und Stall, ausgezeichnete Lage. Weit und breit kein Depot. Gute Haus-Kundschaft. 189 Clybourn Ave. samodi

Zu vermiethen: 2 Flats von 5 Zimmern. Preis $16. Sedgwick Court. Zu erfragen beim Janitor. 245 Sedgwick Str. samodi

Zu vermiethen: Ein Eck-Brickstore, Basement und Brickstall auf der Südwestseite in guter Nachbarschaft. Adresse: D. 153, Abendpost. 26a,1w

Zu vermiethen: Schön möblirte Zimmer. Nachzufragen: 211 E. North Ave., oben. 26a,2w

Zu vermiethen: Parlor Flat, möblirt oder unmöblirt, für ein Ehepaar oder eine kleine Familie. 155 E. Indiana Str. 26aug,1w

Verlangt: Roomers. 75 Cents wöchentlich. Board $3. 64 Blue Island Ave. 24aug,1w

Zu vermiethen: Nett möblirte Zimmer. $1 und $1.25 per Woche. 135 Milwaukee Ave. 23aug,1w

Zu vermiethen: Ein Frontzimmer, unten, für einen einzelnen Herrn. 710 Wells Str. 25ag,1w

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer, von $1.50 aufwärts. 180 E. Huron Str. 25aug,1w

Zu vermiethen: Ein freundlich möblirtes Frontzimmer. Daselbst auch ein leeres Bettzimmer. Milton Ave. 134, nahe Oak Str. 25aug,1w

Zu miethen gesucht.

Zu miethen gesucht: Eine freundliche Wohnung mit 4—5 Zimmern (Parterre) und in der Nähe der Straßenbahn. Nordseite vorgezogen. Offerten mit Angabe der Miethe, bitte gefl. zu adressiren: B. 157, Abdp.

Gesucht: Boarding für 6 Jahre altes Mädchen. Am liebsten in der Nähe von Randolph- und Peoria Str. Offerten 219 W. Randolph Str., Coal Office.

Zu miethen gesucht: Room und Board von einem jungen Mann, in guter jüdischer Familie auf der Westseite. Preis nicht höher wie $7 die Woche. — Adresse: G. 175, Abendpost.

Unterricht.

Musik-Unterricht. Eine junge deutsche Dame, im WienerConservatorium ausgebildet, ertheilt gegen mäßiges Honorar Unterricht in Piano, Gesang, Französisch und Deutsch. Verfügt in Bezug auf Lehrfähigkeit über die ausgezeichnetsten hiesigen Referenzen.

Miß R. Gerbel,
20a,2m 168 Lincoln Ave., Flat D.

Zither-Unterricht nach Professors Umlaufs Wiener Methode. Ertheilt alles gründlich. Ist gut für Lehrer und Conzertisten. Gewesener Schüler des Prof. Umlauf. 617 Centre Ave. di—sa

Heirathsgesuche.

Heirathsgesuch: Intelligenter junger Mann von angenehmem Aeußern, 26 Jahre alt, wünscht ehrbare Bekanntschaft eines Mädchens oder jungen Wittwe behufs Heirath. Vermögen erwünscht, aber nicht unbedingt erforderlich. Offerten unter: B. 187, Abdp.

Heirathsgesuch: Eine 26 Jahre alte Wittwe mit eingerichteter Haushaltung, ohne Kinder, wünscht die Bekanntschaft eines anständigen vermögenden Mannes, am liebsten mit eigenem Heim, zu machen. Offerten mit Photographie erbeten, unter D 188 Abendpost.

Heirathsgesuch: Junger Mann, 38 Jahre alt, (Artist) sucht eine Lebensgefährtin ohne irgendwelchen Anhang. Derselbe hat sein eigenes Geschäft und Heim. Nur redlich denkende Damen belieben ihre Adresse abzugeben unter F. 154 Abendpost.

Heirathsgesuch: Eine anständige, einfache, in allen Arbeiten gut bewanderte Wittwe sucht auf diesem Weg einen vermögenden, älteren, treuen Lebensgefährten. Nur anständige brauchen sich zu melden. A. B. 7, Abendpost. modi

Heirathsgesuch: Ein intelligenter Deutscher in den 30er Jahren wünscht die Bekanntschaft einer jungen Dame (Wittwe nicht ausgeschlossen) mit etwas Vermögen zu machen behufs Verheirathung. Verschwiegenheit Ehrensache. Offerten mit Photographien werden erbeten unter: E. R., Apotheke, 649 W. 21. Str. modi

Grundeigenthum und Häuser.

Keine Baarzahlung erforderlich.
Keine Zinsen zu zahlen.
Wir bauen, wo Sie es wünschen.
Wir kaufen Ihnen die Lot.
Sie zahlen uns in kleinen monatlichen Raten.
Sie suchen sich Ihre Lot aus, wo Sie es wünschen.
Wir bezahlen dafür.
Agenten verlangt.
Agenten verlangt.
Chicago Co-operative Construction Co.,
617 Rialto Bldg., Ecke Van Buren Str.
27a,1m und Pacific Ave.

Zu verkaufen: 3 verkauft von den 10 Stein-Cottages, welche gerade fertig geworden sind an Kedzie Ave. und 38. St., ausgezeichnet gebaut, schön gelegen, auf hohem und trockenem Boden über dem Niveau der Stadt. Seewasser in jedem Hause und Pferdebahn vor der Thür. Sie können sie kaufen für $1075. Baarzahlung $100; monatliche Zahlung $8. Ich habe innerhalb der letzten fünf Jahre über 300 dieser Cottages gebaut und verkauft. Sie sind die besten Werthe, sie befriedigen vollkommen, und es giebt anderswo keine solche Gelegenheit, ein angenehmes Heim für wenig Geld zu kaufen.

Office Südwest-Ecke Kedzie Ave. und 38. Str., offen täglich, ausgenommen Sonntags, von 8 Uhr Morgens bis 5.30 Nachmittags. Archer Ave. Car, gezeichnet „Brighton Park“, wird Sie ohne Carwechsel bis zur Officethür bringen.

W. H. Bowman,
aug30,sep1,3 Kedzie Ave. und 38. Str.

Wollt Ihr eine schöne Heimath? Wir haben an Ashland Ave. und N. Clark Str. Addition zu Edgewater 100 Lotten, die wir für $450 bis $700 verkaufen. Baaranzahlung $50 und $10 denn Monat zu 6 Prozent Zinsen. Die Office an North Clark und Edgewater Rosehill ist jeden Tag offen von 9.30 Morgens bis 4.15 Nachmittags. Kommt und besieht Euch die Lotten. Unser Agent ist jeden Morgen um 8.30 am Northwest. Bahnhof, Sonntags um 12.30. Freie Fahrt hin und zurück. Wegen weiterer Information, Pläne usw. adressirt Joseph Schilling, Mannager, 4352 S. State Str. jul1,3m

Zu verkaufen: $75. Harvey, $75.
Die große Fabrikstadt,
2 Meilen südlich von der Stadtgrenze,
Lords 159. Str. Addition.
Lotten, 25 bei 125 Fuß, $75.
$10 baar, Rest $5 per Monat.
Title vollkommen, keine Hypothek.
Abstract mit jeder Lot.
Plan u. Circular in unserer Office zu haben.
A. H. Lord, 149 LaSalle Str., Zimmer 26. 24a,1m

Zu verkaufen: Südost-Ecke Ashland Ave. und Division Str.

Zu kaufen gesucht: 2stöckiges, gut erhaltenes Framehaus zum Wegschaffen. M'Rose, 646 N. Halsted Str. dimi

Zu verkaufen: Meine Häuser mit Lotten, billig. 3439 Armour Ave. 29aug,1w

Zu verkaufen: Meine Häuser mit Lotten verkaufe ich billig. 3439 Armour Ave. 29ag,1w

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Haus und Lot. 830 Melrose Str., nahe Ashland Ave. modi

Zu verkaufen: Ein 2stöckiges Framehaus, Ecke, mit Store und 2 Lotten, eine Zeitungsroute, 2 Pferde, 1 Wagen, billig. Zu erfragen beim Eigenthümer, Emerald Ave. und 81. Str., Auburn Park. 26a,1w

Zu verkaufen: Haus und Lot mit kleiner gutgehender Grocery. 5013 Carpenter Str. 26ag,1w

Sucht Euch eine Lot aus und wir bauen Euch ein Haus auf monatliche Abzahlungen. Contracte erwünscht. Die Chicago Mill u. Bldg. Co., Zimmer 515, 19 Quincy Str. Apr27, baw

Zu verkaufen: Billig, schöne 4 Zimmer Cottages gegen kleine Anzahlung und leichte Bedingungen, sowie ein zweistöckiges Brickhaus mit Basement. T. W. Boske, Eigenthümer, 2955 Emerald Ave. 5ag,bw

Geld.

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, usw.
Kleine Anleihen
von $20 bis $100 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen nicht die Möbel weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Behandlung zugesichert.
L. B. French,
14mz1j7 128 La Salle Str., Zimmer 1.

Wenn Ihr Geld zu leihen wünscht auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Kutschen, usw., sprecht vor in der Office der Fidelity Mortgage Loan Co., 153 Monroe Str.
Geld geliehen in Beträgen von $25 bis $10,000, zu den niedrigsten Raten, prompte Bedienung, ohne Oeffentlichkeit und mit dem Vorrecht, daß Euer Eigenthum in Eurem Besitz verbleibt.
Fidelity Mortgage Loan Co., Incorporirt.
153 Monroe Str., nahe La Salle Str. 14ab1j5

A. H. Baldwin Loan Co., 153 Washington Str., nahe La Salle Str. Private Darlehen gemacht in beliebiger Höhe, von $10 bis $10,000 auf Haushaltsgegenstände oder Pianos (ohne Fortschaffung derselben), Diamanten, Uhren und Schmucksachen, Lebensversicherungs-Policen, Lagerhausscheine, usw. Ebenfalls Geld geliehen auf Grundeigenthum in Summen von $100 bis $100,000. Aelteste Loan Co. in der Stadt. Sprecht gefälligst vor oder schreibt an A. H. Baldwin Loan Co., 153 Washington Str., nahe La Salle Str., 1. Flur, oben. 13mai,1j

Ehrliche Deutsche können Geld auf ihre Möbel leihen, ohne daß dieselben entfernt werden. Zahlt nach Euren Verhältnissen zurück. Ich leihe mein eigenes Geld und mache bei geringem Anzeigen die meisten Darlehen. Das zeigt, wie nett ich meine Kunden behandle. S. Richardson, 134 E. Madison Str., Zimmer 3 u. 4. Schneidet dies aus. mz19,1j

Geld geliehen auf Möbel, Pianos, Haushaltungswaaren, Waarenlager-Quittungen, Commercielles Papier, Mortgages, Diamanten oder gegen gute Sicherheit; beliebige Summen; lange oder kurze Zeit. B. A. L. Thompson, deutscher Advokat, 1003 Chamber of Commerce, La Salle und Washington Str. 26d36m

Geld geliehen!
In großen und kleinen Beträgen auf Möbel, Pianos etc.; ehrliche Behandlung, mäßige Raten, prompte Bedienung; keine Zinsen im Voraus; streng vertraulich; keine Fortschaffung der Sachen. C. F. Bowlus, 81 S. Clark Str., Zimmer 9, gegenüber Courthaus. 7jul,6m

Zu verleihen: Summen von $500 bis $1000 auf Chicago Grundeigenthum, zu niedrigem Zinsfuß. Rohde, Staab u. Fleischer, Zimmer 331—336 Unity Bldg. 20jul,bw

Zu verleihen: 250,000 Dollars auf Grundeigenthum, 5 und 5 ein halb Prozent Zinsen. K. Smith, 90 La Salle Str., Zimmer 43. Officestunden 11 bis 5 Uhr. 3maibw

Zu verleihen: $800 von einem Privatmann, auf Chicago Grundeigenthum. Nachzufragen 947 W. North Ave. modi

Der Franklin Bau-Verein verleiht Geld zu den niedrigsten Raten. Man wende sich an A. E. Barr, Sekretär, 189 La Salle Str., Zimmer 73. bw

Aerztliches.

Chicago Medical und Surgical Institute, Wabash Ave., Ecke Van Buren Str., Auditorium Block. Eine reguläre Fakultät von bedeutenden Specialisten. Consultation und 160 Seiten starkes Buch frei. Postgebühr 10c. Alle Krankheiten geheilt. Alle Augen- und Ohrenleiden geheilt. Alle Mißgestaltungen des Leibes und der Glieder geheilt. Alle wundärztlichen Operationen geschickt ausgeführt. Alle chronischen und Nervenkrankheiten eine Spezialität. Mai9—6m

Frauenkrankheiten erfolgreich behandelt, 38jährige Erfahrung. Dr. Rösch, Zimmer 20, 113 Adams, Ecke von Clark. Sprechstunden von 1 bis 4, Sonntags von 1 bis 2. 20junbw

Dr. Louisa Hagenow, deutsche Aerztin, 221 W. Division Str. Erster Classe Privatheim. Specialität: Krebs, Tumor und Unregelmäßigkeiten werden unter Garantie ohne Operation sicher geheilt. 22jährige Praxis. bw

Privatheim für Damen, die ihre Niederkunft erwarten. Annahme von Babies vermittelt. Behandlung aller Frauenkrankheiten. Strengste Verschwiegenheit. Frau Dr. Schwarz, 279 W. Adams Str. bw

$50 Belohnung für jeden Fall von Hautkrankheit, granulirten Augenlidern, Ausschlag oder Hämorrhoiden, den Collivers Hermit-Salbe nicht heilt. 50c die Schachtel. Ropp u. Sons, 199 Randolph Str.

Privates Heim für Damen vor und während der Entbindung. Rath und Hülfe in allen Frauen-Angelegenheiten. Babies adoptirt. Unfruchtbarkeit gründlich geheilt. Frau Dr. Zara, 497 W. Monroe Str. —31ag.

Hebamme: Mrs. von Dohlen, 150 Hastings Str. 4ag,1m

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

Zu verkaufen: 2 junge Pferde, ohne Fehler. 276 W. Division Str. samodi

Zu verkaufen: Ein gutes Pferd für Peddler oder Expreß, billig. 339 Sedgwick Str., 2. Floor. dimido

Zu kaufen gesucht: Pferd und Wagen für Painters-Gebrauch. Käufer ist willens, Painting oder Tapezieren dafür zu machen. E. Brah, 1218 W. 51. Str.

Zu verkaufen: 2 starke Pferde. 90 Uhland Str. dimido

Zu verkaufen: 6 Jahre altes gesundes und frommes Pferd, 1100 Pfund, für $110. 574 N. Lincoln Str. samodimi

Zu verkaufen: Ein gutes Pony. Billig. 4902 Laflin Str. modi

Zu verkaufen: Zwei gute Pferde, Geschirr und Wagen. $250, werth $300. 817 Congreß Str. 29ag,1w

Zu verkaufen: Ein Buggy-Pferd, 7 Jahre alt. 513 N. Halsted Str. [illegible]

Versiegelte Lippen.

Roman von Leon de Tinseau.

(34. Fortsetzung.)

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Am ersten Sonntag nach der Zurückkunft der beiden Frauen überließ der Vikar der Kirche Saint Augustin in Paris, der mit der Predigt betraut war, die Kanzel einem Geistlichen, den man zum ersten Mal dort sah. Es war ein Priester von hohem Wuchse mit weißem Bart, der einen schwarzen Talar trug, über dem ein goldenes Kreuz an breitem, purpurnem Bande hing.

Das Auftreten des unbekannten Predigers, dessen prächtiger Kopf einem Maler als Modell hätte dienen können, erweckte in den Gläubigen eine wohlwollende Neugier. Aber als der Greis die Lippen öffnete, als er die Veranlassung zu seiner kurzen Rede genannt hatte, zuckte eine junge Frau, die bisher tief in Gedanken versunken war, plötzlich zusammen und erhob die Augen zu ihm. Eine so heftige Gemüthsbewegung bemächtigte sich ihrer, daß sie den Ort, wo sie sich befand, die Menge, die sie umgab, ja ihr eigenes Dasein vergaß, um dem Priester über das Meer in die fernen Zonen zu folgen, die er mit einfachen, aber malerischen Worten beschrieb.

Die Mission in Algier. Dieses Wort, das der Geistliche am Beginn seiner Rede ausgesprochen, hatte Jenny in's tiefste Herz getroffen. Sie verschlang mit ihren Blicken den unermüdlichen Apostel, dessen Eifer sein Alter überwand, um die Hilfe der Gläubigen Frankreichs für diejenigen zu erbitten, die er seine armen Kinder nannte. Sie hing an seinen Lippen, als er sehr einfach von seinen Wanderungen über die vom Samum durchrasten Ebenen oder durch die unzugänglichen Wälder am Fuße des Atlasgebirges erzählte. Und als der Mann Gottes von der Kanzel herabstieg und demüthig in den Reihen der Zuhörer um Gaben bat, warf die junge Frau einen goldenen Reif, den sie am Arme trug, nebst ihrer Visitenkarte in den Beutel.

„Haben Sie die Güte", flüsterte sie, „mir dieses Schmuckstück wieder zu bringen, ich werde Ihren Armen mehr dafür zahlen, als es gekostet hat."

Sie konnte den ganzen Tag ihre Gedanken nicht von Patrick O'Farrell losreißen. Hatte er nicht mehr als einmal in seinen Briefen eines frommen Missionärs erwähnt, der dort im Telagh sein einziger Freund und oft sein Gast war?

„Wenn er es wäre?" dachte die Wittwe Godefroids.

Er war es! Am nächsten Tage klingelte ein Besuch im Laufe des Vormittags an der Wohnung der Rue de Vienne und ließ sich als „Pater Chrysostomus" anmelden.

Jenny, deren Mutter, welche die Unterredung gestört haben würde, glücklicherweise nicht zugegen war, erwartete ihn mit klopfendem Herzen. Ihre Aufregung war so stark, daß sie dem Geistlichen hätte auffallen müssen; aber der heilige Mann suchte in der Tiefe seiner großen Tasche nach dem sorgfältig in ein Stück Zeitung eingewickelten Armband, ohne die großmüthige Wohlthäterin, die ihn empfing, auch nur anzusehen.

Da sie Zeit gewinnen wollte, um sich zu fassen, hatte sie sich erhoben und war an ihren Schreibtisch getreten, um einige Goldstücke zu holen. Als sie wieder in den Salon trat, erwartete sie Pater Chrysostomus stehend.

„Haben Sie Dank, gnädige Frau", sagte er, die Hand ausstreckend. „Gott wird Ihnen vergelten, was Sie für die enterbtesten seiner Geschöpfe thun."

Er schien sich rasch wieder entfernen zu wollen, wahrscheinlich aus Taktgefühl und nicht aus Verlegenheit. Im Gegentheil, ein gewisses Etwas in seinem Wesen zeigte, daß sein Fuß mehr als einmal in seinem Leben den Teppich einer eleganten Wohnung betreten hatte.

Aber diese Eile behagte Jenny nicht. Sie ließ sich auf einen Stuhl nieder, während sie noch mit den Louisdors spielte, und so wurde der ehrwürdige Almosensammler ebenfalls genöthigt, sich zu setzen. Nun blieb nur noch übrig, eine Wendung zu finden, um das zu erfahren, was sie wissen wollte. Sie konnte doch dem Greise nicht sagen: „Seit zwei Jahren gehört mein Herz einem Manne, den Sie in Algier von Zeit zu Zeit sehen. Ich möchte wissen, warum er mich nicht geliebt hat."

Glücklicherweise kam ihr der Missionär zu Hilfe, indem er die Unterhaltung mit jener Leichtigkeit anknüpfte, welche die feine Lebensart verleiht.

„Gnädige Frau," sprach er, „ich werde meinen armen Kindern in Algier die Geschichte ihres Armbandes erzählen. Sie können sich nicht vorstellen, wie solche großmüthige Handlungen sie rühren und Frankreich lieben lehren. So viele weniger erbauliche Beispiele, die sie vor Augen haben, wären wohl geeignet, ihnen das entgegengesetzte Gefühl einzuflößen."

„Ja," antwortete die junge Frau, „man sagt, daß die Missionäre nicht immer mit der moralischen Unterstützung zufrieden sind, die sie in Algier wie anderwärts bei unseren Colonisten finden."

Madame Sauval wäre ohne Zweifel stolz auf ihr Fleisch und Blut gewesen, wenn sie gesehen hätte, wie geschickt Pater Chrysostomus durch wenige Worte dahin gebracht wurde, von den französischen Colonisten zu sprechen. Je strenger Jenny diese verurtheilte, desto eifriger vertheidigte sie dieser Apostel der Barmherzigkeit, und das war es eben, was Jenny vorausgesehen hatte, als sie dieselben anklagte.

„Die Pariser," sagte der Priester, „haben eine schlechte Gewohnheit. Sie bilden sich über die meisten Gegenstände von vornherein eine feste Meinung. Es ist nicht erstaunlich, daß sich unter unsern Auswanderern zweideutige und verdächtige Persönlichkeiten befinden. Aber es gibt auch welche, vor denen ich hohe Achtung hege, deren Freund zu sein ich mir zur Ehre schätze. Ich kenne besonders einen, dessen Geschichte, dessen bin ich sicher, Ihnen Thränen ablocken würde."

„O, mein Vater," rief die junge Frau, die schon vor Aufregung zitterte. „Ich bitte Sie, rühren Sie mich zu Thränen; ich verspreche Ihnen, daß jede davon Ihren Armen gut bezahlt werden wird."

Der Missionär lächelte sanft bei diesen exaltirten Worten, wie ein Mann, der das Bedürfniß des weiblichen Herzens nach Gemüthsbewegungen kennt und entschuldigt.

„Mein Gott! Ich fürchte, ich bin etwa zu weit gegangen," sagte er, „indessen der Handel reizt mich. Mein Freund — Sie werden mir erlauben, seinen Namen zu verschweigen — ist ein junger Einsiedler, der mitten in einem Walde lebt."

„Um dort seine Sünden zu beweinen?"

„Ei, nicht doch. Nur um Holz zu hauen. Bis jetzt haben Ihre Augen keine Lust, naß zu werden, nicht wahr? Aber wenn ich Ihnen seine ganze Geschichte erzählen, wenn ich Ihnen zeigen könnte, wie unglücklich, wie unwiderruflich unglücklich er ist ...."

„Eine .... unerwiderte Liebe vielleicht?" fragte die junge Frau, indem sie ihre Goldstücke eines nach dem andern umwandte, als wolle sie sich von ihrer Echtheit überzeugen.

„Unerwidert, weil er es gewollt hat. Er hat seine Liebe der Freundschaft geopfert, indem er Gleichgültigkeit heuchelte, während sein Herz heftig blutete. Dann ist er fortgegangen, um jede mögliche Uebereilung zu vereiteln, und arbeitet nun, um zu vergessen."

„Und hat er vergessen?" fragte Jenny mit plötzlich verändertem Tone.

„Nein, er hat nicht vergessen. Aber Sie sind schon bewegt, und ich bin erst am Anfang meiner Geschichte. Hören Sie das Weitere. Der Freund, der die unabsichtliche Ursache so vieler Schmerzen ist, wird, nachdem er einige Monate verheirathet ist, krank und stirbt. Nun denken Sie, nicht wahr, daß diese beiden Menschen, die sich noch immer lieben, einander zurückgegeben werden?"

„Aber warum nicht?" fragte Godefroids Wittwe in athemloser Spannung.

„Hier beginnt das Drama, das für den, der die Stürme der Leidenschaft, ihre Qualen und ihre Selbstsucht nicht kennt, kaum glaubwürdig erscheint. Von einem entsetzlichen Verdacht gepeinigt, schon im Voraus durch eine ihn überlebende Eifersucht geplegt, verlangte der Unglückliche, der nicht mehr ist, dem Geizigen gleich, der seinen Schatz mit ins Grab nehmen will, daß sein Freund, derselbe, der jetzt in Algier ist, sich für immer durch einen Eid opfere. Und der junge Mann, der sicher nicht voraussah, daß er so bald mit bitteren Thränen seine großmüthige Unvorsichtigkeit büßen würde, hat geschworen, daß die Frau, die zwischen ihnen stand, ihm immer fremd bleiben werde, auch wenn der Tod ihr die Freiheit wieder gäbe."

Jenny hatte sich erhoben. Sie war bleich vor Zorn und hatte nicht mehr Lust zu weinen, ihre Augen vergossen keine Thränen, sie schleuderten Blitze.

„Ein Eid! Ein Eid!" rief sie. „Welches Recht hatte Patrick, zu schwören? Welches Recht?"

„Großer Gott!" sagte Pater Chrysostomus, die Hände faltend. „Sie kennen ihn? Sie kennen seinen Namen? Sie ...."

„Ach!" antwortete sie niedergeschlagen, indem sie wieder auf ihren Stuhl sank. „Seit zwei Jahren füllt sein Name mein Herz aus, seit zwei Jahren ringt meine Seele mit diesem Geheimniß, das ich endlich begreife. Wie habe ich gelitten! Wie habe ich gekämpft! Verzeihen Sie mir die Umwege, auf denen ich von Ihnen zu erfahren suchte, was ich jetzt gehört habe. Beklagen Sie mich, da Sie Patrick O'Farrell beklagen. Mein armer, armer Freund! Was hat er gethan!"

Beide schwiegen eine Weile, dann brach Jenny zuerst das Schweigen.

„Sie glauben also, daß er diesen Schwur halten muß?"

„Ich glaube es," antwortete der Priester, „und wahrscheinlich habe ich ihn verhindert, ihn zu brechen."

Da vermochte sie den Groll gegen den Verstorbenen nicht länger zurückzuhalten.

„O, Godefroid!" rief sie, „du böser, grausamer, unbarmherziger Mann! So etwas zu erfinden! Mich lebendig zu begraben, mich, die ich mich wie eine Sklavin aufgeopfert habe, um sein Leben zu verschönen. Und ich bin gewiß, auch Sie werden mir sagen, wie es andre Priester thaten, daß ich ihm verzeihen muß."

Erstaunt, keine Antwort zu erhalten, wandte sie ihre Augen, in denen ein düsteres Feuer brannte, dem Greise zu. Aber dieser hielt den Blick auf ein Bild geheftet, das er erst jetzt bemerkt hatte, und schien nichts gehört zu haben.

„Es ist meine Mutter," sagte sie, einen Augenblick ihren Schmerz vergessend, so sehr ward sie durch die verstörten Züge des Paters Chrysostomus betroffen.

Er wankte, und sein langer weißer Bart erzitterte, wie von einem leisen Lufthauch bewegt. Mit Anstrengung wandte er sich von dem Bilde ab, das Martscha im vollen Prangen der Jugend darstellte.

„Meine Tochter ...." Er holte tief Athem nach diesem Worte. „Laß uns den Todten verzeihen, damit auch sie uns vergeben. Aber vergeben sie uns? Und wie können wir es wissen?"

Todtenbleich hatte er sich erhoben und versuchte vergebens, seine hohe Gestalt aufzurichten. Er schien völlig gebrochen und in wenigen Minuten um Jahre gealtert zu sein. Er hatte nur den einen Gedanken, dieses Haus so schnell als möglich zu verlassen, und floh, in den Händen der jungen Frau die reiche Gabe vergessend, die er zu holen gekommen war.

„Ha, Sie verlassen mich?" rief Jenny, als sie ihn forteilen sah. „Habe ich ein Wort ausgesprochen, das Ihre Ohren nicht vernehmen dürfen? Gott sieht mein Herz, wie er mein Leben kennt. Ich brauche über keine meiner Handlungen zu erröthen. Warum wollen Sie meinem Schmerz nicht länger Ihr Ohr leihen?"

„Ach," sprach der Geistliche, sich nach ihr umwendend, „Gott allein kann ihn heilen. Ich hatte der Welt und allen ihren Aufregungen Lebewohl gesagt, Sie haben mich durch eine List, die ich entschuldige, gegen mein Gelübde in sie zurückgeführt! Und doch, wenn Sie wüßten! Ach! Ich bin grausam dafür gestraft worden, daß ich meine Wüste verlassen habe. Warum haben die, deren Befehlen ich gehorchen muß, mich hierher geschickt?"

Jenny hörte ihm zu, ohne die Erregung dieses Greises, der durch Alter und Kasteiung über den irdischen Leidenschaften zu stehen schien, zu begreifen.

Noch einmal betrachtete er mit feuchten Blicken die junge Frau, dann legte er plötzlich seine Hand auf die goldigen Haare der Wittwe Godefroids und sprach leise: „Gott segne dich, meine Tochter! Möchten wir alle bald Ruhe und Vergebung unserer Schuld erlangen!"

Und ohne ein Wort hinzuzufügen, enteilte er.

Fast im gleichen Augenblick trat Madame Sauval ins Zimmer und fand ihre Tochter, in tiefe Gedanken versunken, müde in ihren Lehnstuhl zurückgelehnt.

„Ich bin im Vorzimmer einem Priester mit einem sehr schönen Barte begegnet," sagte Martscha. „Kam er von dir?"

„Ja, Mama, es ist ein Geistlicher, der für ein gutes Werk sammelt."

„Er ist sehr schüchtern für sein Alter. Es war, als ob er in die Wand kriechen wolle, um mein Kleid nicht zu streifen, und ich habe nicht einmal sehen können, was er für Augen hat."

Madame Sauval hatte wenig Sympathie für die Priester im allgemeinen, aber ganz besonders haßte sie diejenigen, die von frommen Herzen Almosen erbaten.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Welt der Technik.

(Aus der Köln. Ztg.)

Immer mehr bricht die Ueberzeugung sich Bahn, daß der Wind doch zu etwas anderem zu gebrauchen ist, als zum Treiben von Schiffen und kleinen Mühlen. Es bestehen schon mehrere Anlagen zur Erzeugung elektrischen Lichtes durch amerikanische Windräder. In flachen Gegenden, wo die Winde ziemlich regelmäßig und fast den ganzen Tag wehen, sind derartige Anlagen sehr gut angebracht, und es ist ein leichtes, den etwanigen Fehlbetrag eines Tages mit Hilfe von Accumulatoren auszugleichen. Leider sind diese wie auch die Windräder noch immer etwas zu theuer.

Französische Fachblätter behaupten neuerdings, die mit 25kg Melinit geladenen 32cm-Granaten vermöchten auch die dicksten Panzerdecken zu sprengen, mit denen man jetzt den Maschinenraum zu schützen sucht. Darnach wären diese Decken gegenstandslos. Gleiches ließe sich von dem Cellulosegürtel sagen, mit denen die Franzosen ihre Kriegsschiffe bewehren. Die Cellulose soll mächtig aufquellen, sobald sie mit Wasser in Berührung kommt, und demnach Schußlöcher sofort zustopfen. Es stellt sich aber jetzt heraus, daß sie die Eigenschaft des Aufquellens sehr bald einbüßt, wobei sie sehr entzündlich wird, sodaß sie, statt Lecke zu stopfen, das Schiff in B and steckt. Die Moral von den beiden Geschichten ist daher wohl, daß der Schiffbau nochmals umkehren muß.

Sollten die Granaten den Zweck nicht erfüllen, so würde übrigens der Sims-Edison'sche lenkbare Torpedo den Schiffen sicherlich beikommen. Dieser Torpedo ist anscheinend viel gefährlicher als der Whitehead'sche, und zwar wegen seiner größeren Sprengladung. Er würde unbedingt selbst in die Doppelhülle der Kriegsschiffe eine Bresche schießen, während der bisherige Torpedo wahrscheinlich nur die äußere zerstört.

Es heißt übrigens, der Allerwelts-Erfinder Edison habe einen lenkbaren Lufttorpedo erfunden, der sich selbst durch die Luft fortbewegt und die einmal gegebene Richtung stets innehält. Edison hätte mit anderen Worten das Flugproblem gelöst. Eine Reihe von Fragezeichen wäre hier wohl am Platze. Der mit 500 Pfund Dynamit geladene Torpedo soll gar 80km weit fliegen.

Zu den jüngsten Erzeugnissen der Mannesmann-Röhrenwerke gehören nahtlose hohle Schienen und Schwellen, deren Höhlung mit Kies gefüllt wird. Sie sollen dauerhafter und widerstandsfähiger sein, als die üblichen. Bekanntlich rühren die bei Eisenbahnreisen so lästigen Erschütterungen von den sogenannten Schienenstößen her, d. h. von dem Uebergang der Räder von einer Schiene zur andern. Vorgeschlagen wurde als Abhilfe unter Anderm das Aneinanderschweißen der Schienen. Hiergegen wurde eingewandt, es wäre dann die Beseitigung schadhafter Stellen durch Einsetzen einer neuen Schiene sehr erschwert und es würde sich das Geleise infolge der Dehnung im Sommer bald verbiegen. Es sei, wenigstens in Gegenden mit bedeutenden Temperaturschwankungen, ein Spielraum zwischen den Schienenenden daher unbedingt erforderlich. Neuerdings behauptet dagegen die Johnson Rail Company (Pennsylvanien), man überschätze die Wirkung der Temperaturschwankungen. Zum Beweis baute sie eine 6km lange Bahn mit zusammengeschweißten Schienen, die sich angeblich bisher nicht verzogen haben.

Das amtliche Archiv für Eisenbahnwesen bringt wiederum eine Statistik der Eisenbahnen der Erde. Daraus ergibt sich, daß wir Ende 1890 bereits 617,285km Bahnen besaßen. Aneinandergereiht würden sie die Erde 15½ Mal am Aequator umspannen und die Entfernung der Erde zum Monde um ¾ übersteigen. An der Gesammtzahl nehmen die Vereinigten Staaten mit 268,409km und Europa mit 223,869km theil.

Dem englischen Elektriker Swinburne gelang die Erzeugung elektrischer Ströme von der bisher unerhörten Spannung von 130,000 Volts. Was das heißen soll, läßt sich daraus ersehen, daß die Spannung zu den Beleuchtungszwecken 100 Volts wenig übersteigt, und daß man bei der Anlage zwischen Lauffen und Frankfurt über 25,000 Volts nicht hinausging. Bei 130,000 Volts will Swinburne 50 Pferdestärken vom Niagara nach London mittels eines Drahts von nur Haardicke übertragen. Wir nähern uns der Zeit mit Riesenschritten, wo die elektrische Kraftübertragung keine Grenze mehr kennen wird.

Von Kraftübertragungsanlagen wären heute drei zu erwähnen. Die Jura-Simplon-Bahn benutzt die Wasserkraft eines Wildbachs bei Biel zur Beleuchtung und zum Betrieb ihrer dortigen Werkstätten. Ferner ist in Köpenick bei Berlin ein Werk im Entstehen, welches die umliegenden Fabriken und vielleicht auch Berlin mit elektrischer Kraft versorgen soll. Sehr kühn ist endlich eine neu eröffnete amerikanische Anlage. Mit Hilfe von durch Wasserkraft erzeugter Elektricität beutet die Caroline Mining Co. in Ouray (Carolina eine 3900m hoch belegene Silbergrube aus. Die Grube liegt in einer Wildniß, 100m über der Schneegrenze. Da die Gegend heftigen Stürmen ausgesetzt ist, welche die Bäume in den von den Leitungen durchzogenen Urwäldern bisweilen hundertweise umwehen, so erhielten die Leitungen und ihre Träger eine derartige Stärke, daß sie das Gewicht eines umgewehten Baumes tragen. Auch gegen den bisweilen 7m hohen Schnee waren besondere Vorkehrungen zu treffen. Der Strom betreibt die Pumpen, die Förderstühle, die Erzwagen, die Gesteinbohrer und die Ventilatoren der Grube.

Es kommt sicherlich der Tag, wo die Hauptbahnen oder wenigstens die Bahnhöfe in ihrer ganzen Ausdehnung wie die Straßen einer Stadt elektrisch beleuchtet werden. Der Anfang wäre insofern gemacht, als der Anhalter Bahnhof in Berlin nebst den Anschlußgeleisen bis zur Haltestelle Tempelhof seit kurzem mittels zahlreicher Bogenlampen beleuchtet wird. Als Lampenträger dienen durchbrochene eiserne Säulen, wie sie zu den Blocksignalen verwandt werden. Die Einrichtung dürfte den Bahnhofsdienst sehr erleichtern und manchen Unfällen vorbeugen.

Wir hatten Gelegenheit, das von dem Berliner Rechtsanwalt Eisenmann erfundene Elektrophon oder elektrische Clavier neuerdings wiederum zu hören, und überzeugten uns dabei, daß das Instrument inzwischen wesentliche Verbesserungen erfahren hat. Als Elektricitätsquelle verwendet Eisenmann jetzt aus Trockenelementen gespeiste Accumulatoren; auch hat er Mikrophone angeordnet, welche die Schwingungen der Saiten regeln und den Ton verstärken helfen, sodaß man die drei Stärkegrade: Piano, Mezzoforte und Forte, leichter erzielt.

Der Ton erinnert an das Harmonium und bisweilen an die Harfe, was so viel heißt, der elektrische Mechanismus gestattet eine beliebige Verlängerung des Tones und das Clavier verliert dadurch jenen klimpernden Ton, wodurch es berüchtigt geworden. Der Künstler kann übrigens den elektrischen Mechanismus abstellen oder ihn z. B. nur auf die die Melodie gebenden Tasten wirken lassen, während die Begleitung wie beim gewöhnlichen Clavier klingt. Die Kaiserin Friedrich und die Kaiserin Auguste Victoria haben je ein Elektrophon bestellt. Den Bau hat die Firma Steinweg in Braunschweig und New York in die Hand genommen.

Durch die Presse liefen vielfach unrichtige Angaben über das von Prof. H. W. Vogel, Dr. Vogel und Ulrich in Berlin erfundene photographische Farbendruckverfahren. Es hieß natürlich, die Genannten hätten das Problem des Photographirens der natürlichen Farben mittels einer einzigen Aufnahme gelöst. Davon ist nicht die Rede. Das Verfahren beruht vielmehr auf der Zerlegung der Farben des Originals und auf den von Prof. Vogel erfundenen Platten, welche je nach der Bereitung bald die rothen Strahlen eines Bildes aufnehmen, während sie die blauen und gelben durchlassen, bald ebenso die blauen und die gelben aufnehmen. Hat man nun diese drei Platten, welche sämmtliche Farben des Originals angesaugt haben, da die Farben sämmtlich auf roth, blau oder gelb zurückzuführen sind, so setzt man die Farben wieder zusammen, indem man die Platten mit rother bezw. blauer und gelber Steindruckfarbe einwalzt und sie nacheinander auf Papier abdruckt. Das Ergebniß ist überraschend und man erzielt Bilder, die vom Original kaum zu unterscheiden sind. Leider eignet sich das Verfahren vorerst für die Buchdruckpresse nicht, sondern nur für die Steindruckpresse. Auch kann man lebende Gegenstände nicht aufnehmen, weil die Arbeit etwa 50 Minuten beansprucht.

— Die Erfindung eines Panzers für bewegliche Heeresmassen dürfte nahe bevorstehen, wenn sich eine Nachricht bewahrheitet, welche uns aus Bukarest zugeht. Nach derselben hat der Ingenieur Konstantin Janopuls einen Stoff zusammengesetzt, der für die Kugeln der neuesten Gewehrarten undurchdringlich ist. Dieser Stoff ist zu Flächen von nur drei Millimetern Dicke verarbeitet und leisten schon in dieser Stärke jeder Kugel Widerstand. Umfangreiche Versuche, welche bei Cotrotschen von dem Genie-Regimente vorgenommen wurden, ergaben, daß eine einzige Wand in der Größe von vier Geviertmetern 670 Kugeln des neuesten Mannlicher-Gewehres auffing, ohne auch nur im Geringsten beschädigt zu werden. Die Kugeln wurden beim Aufschlagen breit und fielen kraftlos zur Erde, ohne auch nur zurückzuprallen. Auf Veranlassung des Königs Karl ist ein aus höheren Officieren bestehender Prüfungsausschuß beauftragt worden, ein Gutachten über die Erfindung auszuarbeiten.

— Oelgemälde, welche sich im Dunkeln befinden, verlieren viel an Werth.

Französische Massenmord-Geschosse.

Ueber einen Versuch mit Melinitgeschossen, welcher auf dem im Bereich des 12. französischen Armeekorps (Limoges) gelegenen Schießplatze von Braconne bei Angouleme stattgefunden hat, berichtet „La France Militaire":

Die Geschosse, 9 Zentimeter-Langgranaten, wurden auf eine Entfernung von 800 Meter gegen eigens hergestellte Ziele, ein Erdwerk, welches sich 1 Meter über den Boden erhob, eine Schulterwehr und eine 0,50 Meter dicke Mauer gerichtet. Die Zündung erfolgte auf elektrischem Wege, die Bedienungsmannschaft hatte sich vorher hinter Deckungen in Sicherheit gebracht. Die durch die Geschosse angerichteten Verwüstungen waren furchtbar, sie übertrafen diejenigen, welche ein Geschoß von 12 Zentimeter Länge hervorgebracht haben würde. Noch bedeutender aber würden ihre Wirkungen auf die Vertheidiger der beschossenen Werke gewesen sein; sie würden diese schon sämmtlich, sei es durch den erzeugten Luftdruck, sei es durch ihre zahlreichen Sprengstücke, außer Gefecht gesetzt haben; keine von den Deckungen würde ihnen den erforderlichen Schutz gegen die furchtbaren Wirkungen der Melinitgeschosse gewährt haben. Träfe ein solches ein Magazin, einen engen Hof, eine Kaserne oder einen ähnlichen Aufenthaltsort, so würde es denselben mit Allem, was darin ist, von Grund aus zerstören.

Natürliche und künstliche Niederschläge.

Den Ausführungen des um die Wetterkunde des nordamerikanischen Festlandes hoch verdienten Majors Powell vom geologischen Vermessungsamte zu Washington entnehmen wir Folgendes:

„Durch die die Erde umgebende Luftschicht kreist eine unendliche Menge Wasser. Die Wasserdünste, welche Jahr aus Jahr ein von Land und Meer aufsteigen, kommen der Menge des niederströmenden Regens gleich. Die Gesammtmenge der Wasserverdunstung und des darauffolgenden Regenfalls ist nicht genau bekannt, läßt sich aber annähernd abschätzen, zumal an sehr vielen Punkten auf der ganzen Erde, namentlich in Europa und den Ver. Staaten, Messungen der Verdunstung vorgenommen worden sind. An manchen Punkten in den letzteren erreicht die jährlich verdunstende Wassermenge kaum zwanzig Zoll, während sie in dem unteren Thale des Coloradostromes auf mehr als acht Fuß steigt. Doch ist der Messung der Verdunstung weniger Aufmerksamkeit geschenkt worden, als der des ihr folgenden Regenfalles.

Ebenso verschieden, wie an den verschiedenen Orten die Menge der Verdunstung ist, ist auch die jährliche Regenmenge, welche je nach der Gegend von nicht ganz einem Zoll bis zu mehr als fünfzig Fuß wechselt. Während in der Mohave-Wüste im südöstlichen Californien der jährliche Regenfall etwa drei Zoll beträgt, steigt er im nordwestlichen Theile des Staates Washington auf einhundertfünfundzwanzig Zoll; in Ostindien wechselt er von vierundsiebzig bis zu zweihundertfünfzig Zoll; in Cossiah, nördlich von Calcutta, soll die jährliche Regenmenge sogar sechshundertundzehn Zoll betragen. In der Regel nimmt die Menge des Regenfalles von dem Aequator nach den Polen zu ab.

Der jährliche Regenfall auf der gesammten Erdoberfläche beträgt durchschnittlich vier Fuß und wird auf etwa 152,000 Kubikmeilen geschätzt. Diese Wassermenge ist fünfzigmal größer, als die des Superiorsees und beinahe neunhundertmal größer, als die des Eriesees.

Nicht die erwähnte höchst ungleiche Vertheilung des Regenfalls auf der Erdoberfläche verursacht Hochfluthen und Ueberschwemmungen, sondern der Fall gewaltiger Regenmengen innerhalb einer kurzen Zeit auf einem verhältnißmäßig kleinen Gebiete.

Dagegen kann der Mensch nicht ankämpfen; nicht seinem Gebote, sondern dem der durch die Sonnenhitze und die Erdumdrehungen entstehenden Winde folgen die sich sammelnden Wolken und lassen es regnen, wo sie wollen. Die Gewalt eines einzigen heftigen Regengusses ist größer, als die des Niagarafalles und kann fürchterliche Verheerungen im Gefolge haben; wo es aber des Oefteren und gemächlich regnet, wird das himmlische Naß zum Wohlthäter der Menschheit. Deßhalb darf es nicht Wunder nehmen, wenn in regenarmen Gegenden der Mensch davon träumt, die Wolken beherrschen zu wollen.

Wilde Volksstämme versuchen mit Tanz und Trommelschlag Regen herbeizulocken, bedecken die Altäre ihrer Götter mit Vogelfedern, blasen Rauchwolken aus Pfeifen, opfern den Windgöttern und beten unter großer Feierlichkeit um Regen. Aber alles Tanzen und Opfern und alle Geheimmittel vermögen nicht, die Wüste in einen Garten, den Wolkenbruch in befruchtenden Regen zu verwandeln."

Im weiteren Verlaufe seines Aufsatzes zieht nun der Verfasser gegen die falschen Propheten und die vermeintlichen Wetter- und Regenmacher zu Felde. Er vergleicht sie mit den Quacksalbern und Wunderdoctoren im Gebiete der Heilkunde. Ebenso wie die Charlatome sich rühmen, über menschliche Leiden und Krampfanfälle gebieten zu können, so behauptet auch der Regenmacher, Gewalt zu besitzen über die Elemente, die er, ein moderner Aeolus, nach Belieben besänftigen und entfesseln könne: „Darunter gibt es Solche, welche dem Regen gebieten und durch Bohrung artesischer Brunnen klimatische Veränderungen hervorbringen möchten oder durch Anpflanzung von Bäumen und Erhaltung der Wälder die Wolken beherrschen, oder durch Knallbüchsen-Ballons den Regen in ihr Machtbereich bekommen möchten.

Sicherlich erweisen sich artesische Brunnen in wasserarmen Gegenden zu Bewässerungszwecken bei dem Anbau des Bodens als ein Segen, aber die oft gehörte Meinung, mit Hilfe derselben, durch Verdunstung des Wassers, das Klima ändern zu können, ist ein auf der Verkennung der Mengenverhältnisse beruhender Irrthum. Wie viele artesische Brunnen wären erforderlich, um die für einen monatlichen Regen erforderliche Wassermenge zu liefern? Wer vermöchte das Hinwegziehen der Regenwolken mit den jeweiligen Luftströmungen nach Gegenden, welche des Regens nicht bedürfen, zu verhindern?"

Aber dem Forstschutz und der Anpflanzung der Wälder erweist Herr Powell sicherlich zu wenig Ehre, wenn er diese vom nationalökonomischen und kulturellen Standpunkte nicht genug zu befördernde Angelegenheit mit Charlatanerien in einen Topf wirft. Es herrscht darüber im Gegentheil absolut gar kein Zweifel, daß ausgedehnte Waldungen das Klima eines Landes in sehr hohem Grade beeinflussen und plötzliche Ueberschwemmungen viel wirksamer verhindern, als die kostspieligsten Deichbauten.

Nicht nur die Aeste und Blätter der Bäume, sondern das Laublager und der Moosteppich des Waldbodens saugen ungeheure Wassermassen auf und lassen die Feuchtigkeit allmählich in das Erdreich einsickern, statt daß diese verderbenbringend zu Thale stürzt. Der Schnee lagert sich theils in den Zweigen, theils am Boden und schmilzt vermöge der durch die starke Verdunstung bedingten starken Abkühlung der Luft langsam und spät, sodaß ein großer Theil der Feuchtigkeit verdunstet und der Rest gleichfalls langsam in die Erdrinde sickert. Die Wurzeln und das Moos halten das Erdreich fest und lassen es nicht von den Abwässern davon führen, die sonst weiter nichts übrig lassen würden, als den nackten, unfruchtbaren Felsboden. Wälder bilden auch mächtige Ausgleiche der entgegengesetzten Elektricitäten durch ruhige Spitzenausstrahlung, verhindern also so den Ausbruch gefährlicher Gewitter und Wirbelstürme.

In wenig Worten kann man den Segen der Wälder dahin zusammenfassen, daß sie die Reservoirs für große Feuchtigkeitsmengen im Haushalt der Natur bilden, daß sie die Extreme des Klimas ausgleichen und die Niederungen gegen die Schrecken der Ueberschwemmungen am wirksamsten schützen.

Curiose junge Einsiedlerin.

Die meisten Einsiedler waren und sind betagte Personen, welche den Becher des Lebens bis zur Neige gekostet oder irgend eine große Enttäuschung erfahren haben. Jemand, der in der Blüthe der Jugend und Gesundheit, in der Zeit des schrankenlosen Selbstvertrauens, des rosigsten Optimismus welt- und menschenflüchtig wird, bleibt immer eine sehr merkwürdige Erscheinung. Eine der merkwürdigsten dieser Art ist gegenwärtig Frl. Sarah Thacker aus der Umgegend mit den vielen W's, nämlich aus Walla Walla, Walla Walla County, Staat Washington, seit Kurzen aber in einer californischen Wildniß hausend, aus welcher sie einst als Prophetin und Reformatorin wieder aufzutauchen gedenkt. Von einem californischen Zeitungscorrespondenten, welcher, mit Papier und Bleistift bewaffnet, die Klausnerin heimsuchte, wird über sie mitgetheilt:

An dem steilen, fast senkrecht aufsteigenden westlichen Bergrücken der großen Schlucht, durch welche der nördliche Zweiglauf des American River fließt, in einer völlig wilden Umgebung und meilenweit von der nächsten menschlichen Wohnung entfernt, hat die künftige Menschheitsbeglückerin ihre höhlenartige Wohnung, über der sich die rauhen Kalksteinfelsen über 1000 Fuß hoch thürmen, während unmittelbar an der Schwelle der sonderbaren Wohnung ein schwindliger Abhang sich 700 Fuß bis hinab zum Strombett zieht. Hin und wieder in den letzten Monaten hat ein Jäger oder Ziegenhirt die Einsiedlerin von Weitem gesehen und wie vor einem Gespenst Reißaus genommen, weniger ihres Aeußeren wegen, als in der Verblüffung darüber, daß ein weibliches Wesen gewöhnlicher Art hier ganz allein existiren sollte. Sarah lebt hier wie in einer Festung, nur mit ungleich weniger Comfort, — wenn überhaupt dieses Wort statthaft ist, wo außer einigen alten Kochgeräthen, einem Leuchter und einer verfallenen Holzbank, auf welcher zurückgelehnt die Einsiedlerin schläft, von der Herrgottswelt nichts an einen Hausrath erinnert! Die Klause liegt 6 bis 7 Meilen südöstlich von der kleinen Bahnstation Applegate, und vor langen Jahren führte ein guter Weg nach jener Stelle, der aber durch Sturm und Regen ganz verschüttet ist.

Sarah Thacker ist ein kleines Frauchen mit hellbraunem Haar, großen braunen Augen, sehr stark entwickelter Stirne, und das Gesicht mit Sommersprossen bedeckt, seit sie ihr Genovevaleben führt. Ihrem sehr jugendlichen Aussehen nach kann sie für eine höchstens 25jährige gehalten werden; sie selbst gibt aber ihr Alter 10 Jahre höher an. Sie trägt ein einfaches schwarzes Kleid, sehr alte Schuhe, einen Strohhut mit breiter Krämpe, und an der rechten Hand einen zerrissenen braunen Zeughandschuh. Einige Jahre lang war sie in Walla-Walla — wo noch jetzt ihre betagte Mutter lebt, die vom Aufenthalt ihres Kindes gar keine Ahnung hat — als „Stuhlmam" thätig und nebenbei schrieb sie für Zeitungen Beiträge, die von Talent zeugten. Eines Tages kam die „Erleuchtung" über sie, d. h. die Ueberzeugung, daß sie eine besondere hohe Mission zu erfüllen habe. Erst aber mußte sie die Welt ein wenig sehen. Sie wandelte als Damenartikel-Hausirerin einen großen Theil des Westens ab, verdiente oft bis zu $10 den Tag, lebte dabei sparsamer als eine Bettlerin, und von dem Ersparten bestreitet sie jetzt die Kosten ihrer „Vorbereitung".

„Ich lebe jetzt für $2 den Monat recht gut," sagte sie, „ich esse nur geschrotenen Weizen und Honig, sowie gelegentlich englische Walnüsse. Anfangs bereitete ich mir manchmal Grahambrot, jetzt brauche ich aber das auch nicht mehr. Alle wirkliche Nahrung ziehe ich aus meinem eigenen Körper! Lange Zeit habe ich die Wissenschaft der Concentrirung der lebenserzeugenden Kräfte studirt, jetzt endlich habe ich es soweit gebracht. Dies verleiht mir einen sechsten Sinn — die Intuition oder innere Anschauung. Mittels dieses Vortheils bin ich imstande, soviel von mir selbst zu wissen und von dem, was in der Welt um mich vorgeht, daß das schon an und für sich für mich Nahrung ist. Das erscheint Ihnen sehr sonderbar, nicht wahr? Aber ich sage Ihnen, alle Menschen haben nicht fünf, sondern zwölf Sinne, und es kommt nur darauf an, daß durch entsprechende Lebensweise und Erleuchtung alle diese Sinne nach und nach sich entfalten. Es ist meine Absicht, die allerhöchste Stufe der geistigen Entwicklung zu erreichen; dann werde ich unter das Volk gehen, die Kranken heilen und die Welt lehren, besser und glücklicher zu sein. Auch Jesus war noch nicht ganz entwickelt; er hatte nur elf von den zwölf Sinnen, — hätte er noch lange genug auf der Erde gelebt, um den zwölften auszubilden, so wäre er nicht gekreuzigt worden."

Während die künftige Prophetin diese absonderlichen Ideen mit so feierlichem Ernst vortrug, wie der famose Dr. Teed, Fürst Michael und andere männliche Messiasse der Neuzeit ihre weltumstürzenden Lehren, tauchte eine große Schlange, mindestens 4½ Fuß lang aus einem dunklen Winkel der Höhle auf und bewegte sich auf Sara zu. Diese erhob sich ruhig, hielt der Schlange einen Stock hin, um den sie sich theilweise ringelte, und zog sie einfach zur Thüre hinaus. Auf die Frage, ob sie sich nicht vor Schlangen und anderem wilden Gethier der Wälder fürchte, erwiderte sie, sie sei über Alles hinweg, sie habe einen Zauberkreis um sich, den weder wilde Thiere noch Krankheit durchbrechen könnten. Dann fing sie an, von Astrologie zu sprechen, daß mir armen Laien ganz schwindlich dabei wurde. Sie ist vielleicht eine interessantere Persönlichkeit, als irgend einer der sonstigen amerikanischen Messiasse, nur daß sie noch keine Schule hat. Wer weiß, was wir erleben werden — bis zur Weltausstellung.

Interessante Geschäftsstatistik.

Eine Fülle bemerkenswerther Thatsachen läßt sich aus dem Wachsthum oder auch aus der Abnahme der verschiedenen Geschäftszweige in unseren Großstädten entnehmen. Besonders finden wir da lehrreiche Auskunft über die Concentrirung der Geschäfte in den Händen Weniger. Eines der besten Beispiele hierfür bietet das schnelllebige Chicago, das übrigens für einen verhältnißmäßig sehr kleinen Zeitraum lediglich denselben Entwickelungsproceß zeigt, wie viele andere Städte in etwas längeren Perioden. Ueber sein Groß-Spezereigeschäft sind jüngst einige bezeichnende statistische Angaben zusammengestellt worden.

Zur Zeit des großen Feuers gab es in Chicago 50 bedeutende Häuser dieser Art, und dieselben hatten insgesammt einen Umsatz von $60,000,000 das Jahr. Heute dagegen, nach einer so kurzen Spanne Zeit märchenhafter Weiterentwicklung, sind nur noch zwanzig solcher Häuser vorhanden, deren jährlicher Umsatz sich jedoch auf $75,000,000 beläuft. Hinter letzterer Zahl verbirgt sich ein größeres Wachsthum, als es scheint, denn die meisten hier in Betracht kommenden Werthe sind in den letzten 20 Jahren gesunken, und zwar theilweise ganz enorm! Zucker, der jetzt zu 4 Cents das Pfund verkauft wird, kostete damals 16 Cents; Kaffeesorten, die jetzt 11 bis 13 Cents das Pfund bringen, standen damals 20 bis 28 Cents; der Thee, der jetzt von 30 Cents an aufwärts im Großverkauf bringt, stand damals $1 bis $2 das Pfund. Feine Groceriewaaren aller Gattungen sind zurückgegangen, und verarbeitete Artikel sind noch weiter gesunken, als Thee, Kaffee und Zucker. Daher hat ein Haus mit einer Million Dollars Geschäfte ungefähr einen dreimal so großen Waarenumsatz, wie damals mit derselben Summe!

Gleichwohl hat dieser Geschäftszweig mit den anderen in der Gartenstadt gleichen Schritt gehalten. Denn sein Versorgungsgebiet ist kleiner geworden durch die Entwicklung des Nordwestens. Bei näherem Zusehen wird man diese auf den ersten Blick sonderbar scheinende Behauptung sehr begreiflich finden. Früher wurde von Chicago aus Städte, wie Dubuque, Omaha, Council Bluffs, Atchison, Leavenworth, Kansas City, Burlington, Peoria u. s. w. versorgt. Aber gegenwärtig haben ja alle diese Städte ihren eigenen, sehr bedeutenden Großhandel und versehen sich aus erster Quelle. Auf möglichst directen und vortheilhaften Bezug kommt gerade im heutigen Groß-Spezereihandel sehr viel an. Die romanischen Zeiten sind vorüber, da derselbe ein halb abenteuerliches „Grenzergeschäft" mit entsprechenden abenteuerlichen Profiten war!